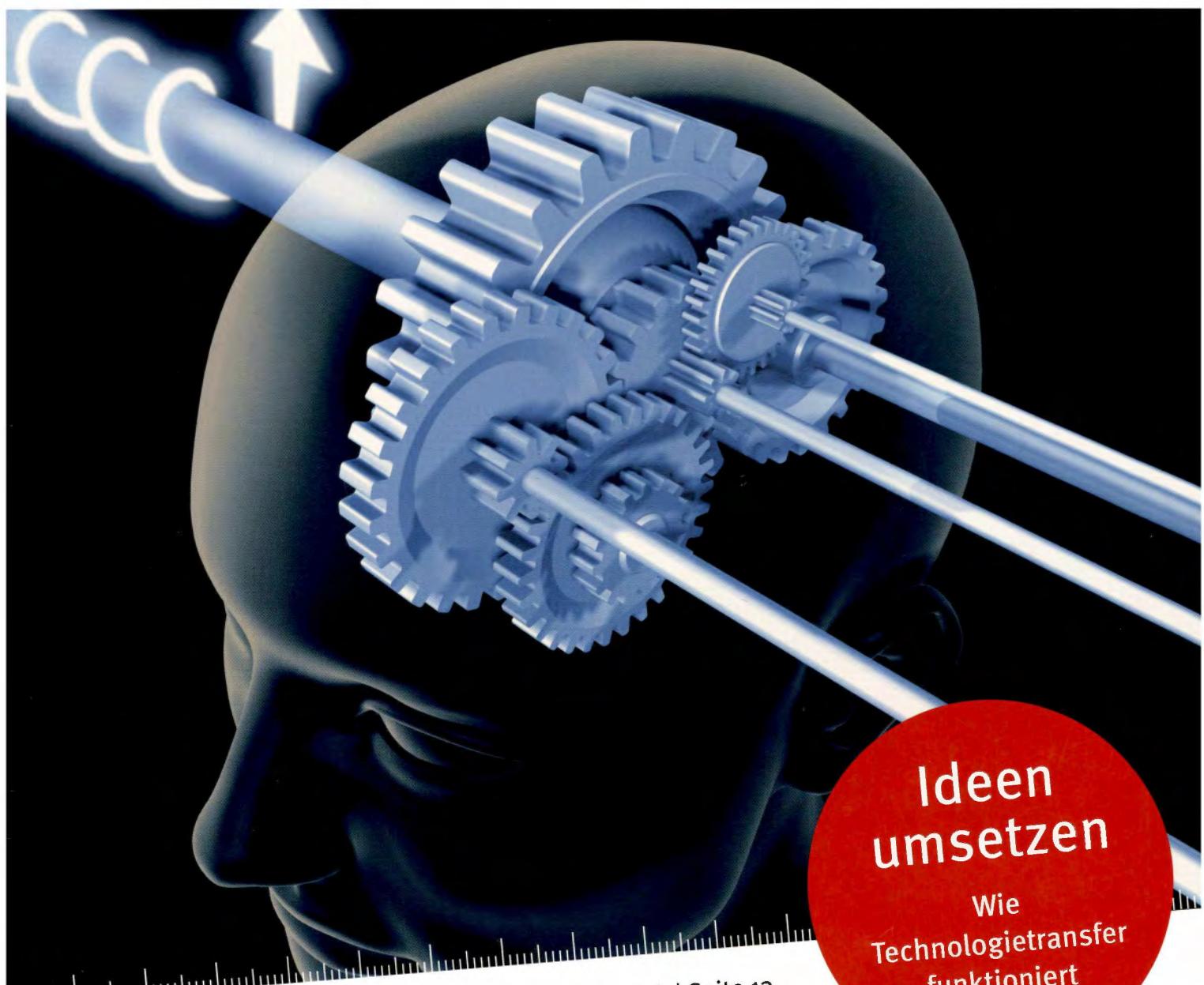




magazin

der Hochschule Karlsruhe



Ideen
umsetzen

Wie
Technologietransfer
funktioniert

Held oder Kamikaze: Prof. Löhn im Gespräch | Seite 13
Karlsruhe hat beste FH: Nr. 1 bei Personalchefs | Seite 11
Neue E-Learning-Plattform: ILIAS startet | Seite 67

FELSENFEST VORGESORGT.

DIE WÜRTTEMBERGISCHE. DER FELS IN DER BRANDUNG.



Die Württembergische steht für individuelle Beratung – gemeinsam mit unserem Partner Wüstenrot sind wir DER Vorsorge-Spezialist rund um die Themen Vermögensbildung, Wohneigentum, Absicherung und Risikoschutz. Guter Service und schnelle Hilfe im Schadenfall sind für uns selbstverständlich.

Sprechen Sie mit unseren Fachleuten vor Ort – oder wir treffen uns gleich unter www.wuerttembergische.de

w&w **württembergische**
Partner von Wüstenrot

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Zeiten haben sich geändert und die Hochschulen mit ihnen. Der Wind der Veränderung bläst in immer kürzeren Abständen über die Hochschullandschaft. Man mag dies beklagen, auf Windstille hoffen oder aber die sich bietenden Chancen nutzen. Dies erkannte schon im 19. Jahrhundert der britische Historiker Sir William Ward: „Der Pessimist klagt über den Wind, der Optimist hofft, dass der Wind sich dreht, und der Realist hisst die Segel.“

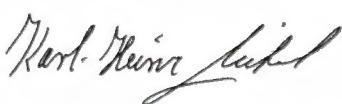
So nimmt man schon mit einer gewissen Verwunderung die immer noch akute Diskussion um den Bologna-Prozess und die damit verbundenen neuen Abschlussgrade „Bachelor“ und „Master“ zur Kenntnis. „Bologna“ ist bei allem noch vorhandenen Optimierungsbedarf ein Erfolgsrezept! Nur so wird das deutsche Hochschulsystem auf Dauer international zukunftsfähig sein. Man kann nur mehr Mut und Einsicht zu Veränderungen fordern.

Neben Forschung, Lehre und Weiterbildung steht im Landeshochschulgesetz der Technologietransfer als weitere Aufgabe der Hochschulen. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Unternehmen ist dabei notwendig und politisch gefordert. In diesem „magazin“ sind einige Beispiele, die zeigen, dass unsere Hochschule im Bereich Lehre mit Unternehmen kooperiert. Daneben sind Innovationen gefordert. Ministerpräsident Mappus führte auf der Basis der Ergebnisse des Innovationsrates aus: „Innovationen sind die Grundlage für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft und damit für wirtschaftlichen Erfolg und Wohlstand. Die hervorragende Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft erhält den technologischen Vorsprung des Landes. Der Innovationsrat hat konkrete Empfehlungen gegeben, die dazu beitragen, diese Position zu sichern und auszubauen. Wir

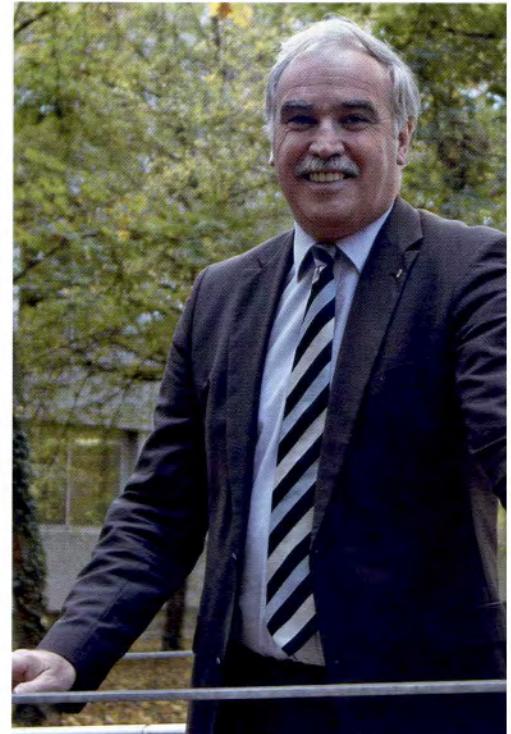
wollen diese Empfehlungen umsetzen. Damit unterstreichen wir den hohen Stellenwert, den die Landesregierung der Innovationspolitik beimisst.“ Empfehlungen des Innovationsrates beziehen sich auf neue Kooperationsmodelle, „Industry on Campus“ sowie Wissenstransfer in „innovativen“ Themenbereichen. Diese Kooperationsmodelle tragen dazu bei, dass ein wesentlich schnellerer Transfer als bisher von Forschungsergebnissen in marktreife Produkte stattfinden kann.

In einem neu zu erbauenden „KMU-Innovationszentrum“ soll auf dem Campus der Hochschule Karlsruhe kurzfristig gezielt eine Verbindung zwischen kleinen und mittleren Unternehmen und Forschenden geschaffen werden. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst unterstützt dieses Vorhaben; mit einem erfahrenen Technologietransferpartner ist die Finanzierung gesichert. Der Spatenstich soll im Frühjahr 2011 erfolgen, die Fertigstellung spätestens 2012. Ich hoffe und gehe davon aus, dass dieses gemäß den Zielen des Innovationsrats des Landes zukunftsweisende Projekt nicht noch durch formalistische Bedenken verzögert oder gar in Frage gestellt wird. Also: „Segel setzen!“

Vielen Dank allen, die an diesem „magazin“ unter der Verantwortung von Redaktionsleiter Prof. Christoph Ewert mitgearbeitet haben. Allen Lesern wünsche ich bei der Lektüre viel Spaß und viele neue Informationen.



Karl-Heinz Meisel





Die **Profis** für
Technische Dokumentation
seit über 20 Jahren erfolgreich

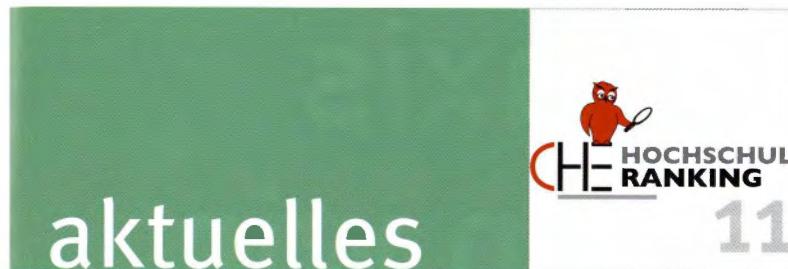
kompetent – schnell – zuverlässig



STC SOCIETY FOR TECHNICAL COMMUNICATION
Award of Excellence in Technical Communication



www.comet.de
München . Berlin . Karlsruhe



aktuelles

Karlsruhe hat beste Fachhochschule

Wieder einmal schneidet die Hochschule Karlsruhe in den Rankings von Wirtschaftswoche und CHE hervorragend ab: Die HsKA ist aus Sicht der Personalchefs die beste FH in Deutschland.



titel

Weder Held noch Kamikaze

Prof. Dr. Johann Löhn, Gründer der Steinbeis-Stiftung, hat sich über Jahre dem Technologietransfer gewidmet und leitet heute als Präsident die Steinbeis-Hochschule Berlin. Im Interview spricht er über seine vielfältigen Herausforderungen.



aus den fakultäten

E-Learning mit ILIAS

10.000 Dateien in 15.00 Ordner werden den Teilnehmern der neuen E-Learning-Plattform ILIAS zur Verfügung gestellt. Das vom Informationszentrum-ITA bereitgestellte Tool eignet sich für Online-Tests, kooperatives Lernen und Arbeiten. Des weiteren wird das Projekt CareerNet für die Career Services der Hochschule betrieben.

aktuelles

- 7 Prof. Dr. rer. nat. Karl-Heinz Meisel als Rektor im Amt bestätigt
- 9 Zu Besuch: Finanzminister des Landes Baden-Württemberg Willi Stächele
- 11 HsKA aus Sicht der Personalchefs bundesweit die beste Fachhochschule

titel

- 13 Weder Held noch Kamikaze

aus den fakultäten

- 17 Architektur und Bauwesen (AB)
- 20 Elektro- und Informationstechnik (EIT)
- 25 Geomatik (G)
- 31 Informatik und Wirtschaftsinformatik (IWI)
- 36 Maschinenbau und Mechatronik (MMT)
- 39 Wirtschaftswissenschaften (W)

international

- 45 Der Marathon der glücklichen Projektpartner: EU-Förderung des INTERREG-IV-Projekts
- 46 Neues aus dem AAA
- 47 Als Hochschulmitarbeiterin mit Erasmus nach Spanien und Finnland
- 49 Forschungssemester an der ETH Zürich
- 51 Das Lehrabenteuer eines amerikanischen Kollegen an der HsKA
- 53 Ein Semester in Kalifornien
- 54 Thematische Karten- und Datenbank

56 campus

76 verein der freunde

79 menschen

86 unterhaltung

86 tipps

Theorie ist grau. Sagt man. Praxis ist bunt. Sagen wir.

Das Studium Universale ist eine schöne Vision: Alles kennen lernen, viele Einblicke gewinnen und das Wissen ganz verschiedener Disziplinen sammeln. Unser Angebot für Studenten (w/m) orientiert sich an diesem Gedanken. Als Konzern, der ein riesiges Spektrum rund um Energie und energienahe Dienstleistungen abdeckt, können wir diese Vielfalt auch bieten. Ob in einem Praktikum, einer Werkstudententätigkeit oder mit der Möglichkeit, die Abschlussarbeit des Studiums bei uns anzufertigen. Wir sind sicher, Ihnen die passende Chance bieten zu können.

Mehr Informationen unter:

www.enbw.com/karriere



EnBW
Energie
braucht Impulse

Prof. Dr. rer. nat. Karl-Heinz Meisel als Rektor im Amt bestätigt

Am 1. März 2005 hatte Prof. Dr. rer. nat. Karl-Heinz Meisel das Amt des Rektors der Hochschule angetreten, nachdem er von Hochschulrat und Senat der Hochschule gewählt und bestätigt worden war. Die aktuelle Amtszeit endet zum 1. März 2011, sodass an der Hochschule für die folgende Amtsperiode nun die Neuwahl des Rektors anstand.

Im Mai 2010 hat der Hochschulrat auf Vorschlag der Auswahlkommission Prof. Dr. rer. nat. Karl-Heinz Meisel einstimmig zum Rektor der Hochschule Karlsruhe wiedergewählt. Dieses Votum wurde einen Tag später in einer öffentlichen Sitzung vom Hochschulsenat bestätigt, sodass Prof. Meisel die Hochschule auch in der nächsten Amtsperiode des Rektors bis ins Jahr 2019 leiten wird.



Kanzlerin Daniela Schweitzer gratuliert Prof. Meisel zur Wiederwahl als Rektor.

Rektor Meisel bedankte sich jeweils bei Hochschulrat und Hochschulse-

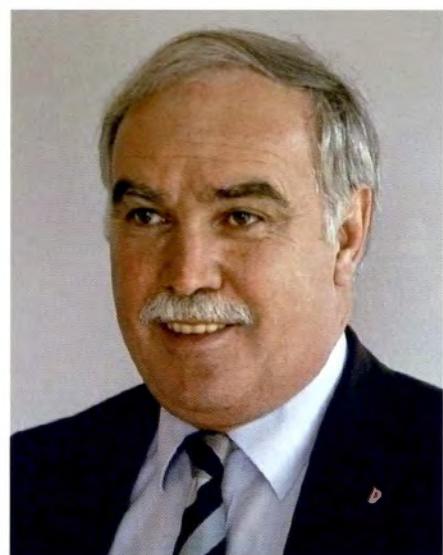
nat für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und betonte, dass ein solcher Rückhalt in den verantwortlichen Gremien und bei den Mitarbeitern der Hochschule die bisher geleistete Arbeit des gesamten Rektorents bestätigt und eine grundlegende Voraussetzung ist, um die künftigen Aufgaben in der nationalen und internationalen Positionierung gemeinsam bewältigen zu können.

Karl-Heinz Meisel hatte sein Informatikstudium an der Universität Karlsruhe 1975 und seine Promotion an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität des Saarlands 1986 abgeschlossen. Von 1975 bis 1986 war er Mitarbeiter am Fraunhofer-Institut für Informations- und Datenverarbeitung (IITB) in Karlsruhe.

Nach Abschluss seiner Promotion wechselte er in die Niederlassung Karlsruhe des Unternehmens Harms & Wende GmbH & Co. KG, Hamburg.

1989 wurde er zum Professor an der Fakultät für Informatik für das Fachgebiet „Rechnergestützte Automatisierung“ berufen. Von 1998 bis ins Jahr 2000 leitete er das fakultätsübergreifende Labor für Automatisierungstechnik an der Hochschule und von 1990 bis ins Jahr 2000 das Steinbeis-Technologie-Transferzentrum „Industrielle Datenverarbeitung und Automation“. Von 1999 bis

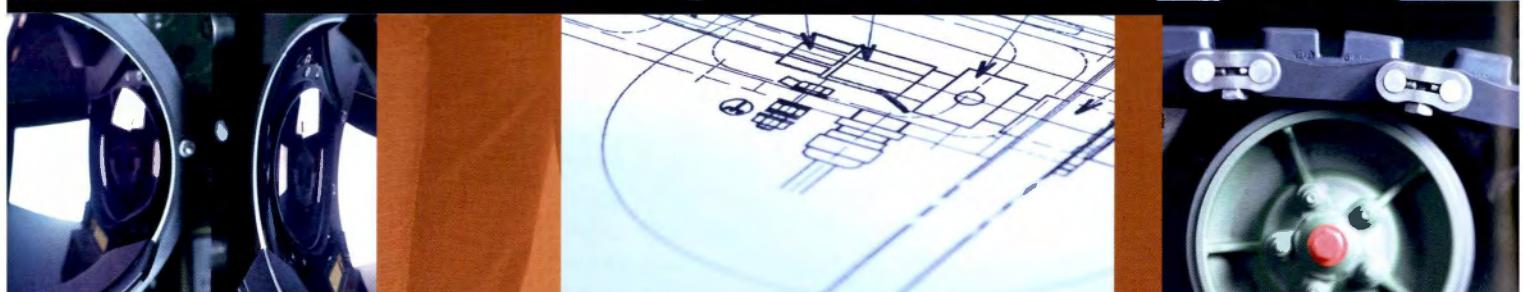
ins Jahr 2000 bekleidete er das Amt des Prodekan an der Fakultät für Informatik, und in diesem Millenniumsjahr wurde er zum Prorektor der



Prof. Dr. rer. nat. Karl-Heinz Meisel

Hochschule gewählt – ein Amt, das er bis zu seiner Wahl zum Rektor der Hochschule im Jahr 2005 bekleidete. Im gleichen Jahr wurde er auch in das Kuratorium des IITB Karlsruhe gewählt, und seit 2007 ist er Vorstandsmitglied der Fachhochschulrektoren Baden-Württembergs.

Holger Gust



KOLLEGEN GESUCHT!

Rheinmetall Defence zählt seit Jahren zu den namhaften Systemhäusern in der internationalen Verteidigungs- und Sicherheitsindustrie. Mit rund 9.300 Mitarbeitern erwirtschaftet die Unternehmensgruppe einen Jahresumsatz von 1,9 MrdEUR. Ganz gleich, ob Sie kaufmännisch oder technisch orientiert sind: Bei uns warten Aufgaben auf Sie, die vielseitig sind, die Ideen und Innovationen verlangen und die täglich Ihre Kompetenz fordern. Wenn Sie am Erfolg eines zukunftsorientierten Technologiekonzerns mitwirken wollen, dann bewerben Sie sich bei uns.

Weitere Informationen unter: www.rheinmetall-defence.com

Zu Besuch: Finanzminister des Landes Baden-Württemberg Willi Stächele

Anfang März 2010 besuchte der Finanzminister des Landes Baden-Württemberg Willi Stächele die mit rund 6.300 Studierenden größte Fachhochschule Baden-Württembergs, die Hochschule Karlsruhe.

Zunächst begrüßten Rektor Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel, der stellvertretende Hochschulratsvorsitzende und Präsident der IHK Karlsruhe Dipl.-Wirt.-Ing. (FH) Bernd Bechtold sowie zwei weitere Mitglieder des Rektorats den Minister und stellten ihm die Hochschule vor.

„In den letzten zehn Jahren haben wir ein umfassendes Gesamtsanierungskonzept für 28,6 Millionen Euro an der Hochschule Karlsruhe umgesetzt. Dazu zählt beispielsweise die



Beim Besuch des neu gegründeten Institute of Materials and Processes (IMP)

derzeitig laufende Sanierung des Gebäudes B der Hochschule für 9,3 Millionen. Daneben wurde ein Neubau für die Mensa vor drei Jahren errichtet für zusätzliche 7,2 Millionen. Diese

Investitionen haben den Hochschulstandort Karlsruhe weiter gestärkt. Sie sind Ausdruck der Schwerpunktsetzung zugunsten von Forschung und Entwicklung in unserem Land. Dies sichert unsere Zukunftsfähigkeit“, sagte Finanzminister Stächele.

Auf dem Besuchsprogramm stand außerdem eine Besichtigung des neu gegründeten Institute of Materials and Processes der Hochschule, das Prof. Dr. Britta Nestler und Prof. Dr. Rüdiger Haas aus dessen Direktorium in einem Rundgang vorstellten. Das neue Kompetenzzentrum ist eine einmalige Verbindung von virtueller und angewandter Materialforschung. An ihm werden durch die Entwicklung neuer rechnergestützter Modellierungs- und Simulationstechniken in der Werkstoffentwicklung Verfahren in der Produktions- und Fertigungstechnik optimiert und weiterentwickelt werden.

„Um die Hochschule strategisch noch besser zu positionieren und Synergieeffekte zu erzielen“, erläuterte Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel, „ist es wichtig, die Hochschule in entsprechende Netzwerke einzubinden.“ Als Beispiele nannte er die Gründung einer bundesweiten HochschulAllianz für Angewandte Wissenschaften (HAWTech) Ende 2009 unter Beteiligung der FH Aachen, der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, der Hochschule Darmstadt, der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, der Hochschule Esslingen und der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft. Die beteiligten Hochschulen wollen insbesondere in Lehre, Forschung, Technologietransfer, Weiterbildung und Hochschulmanagement eng zusammenarbeiten, gemeinsam in der Öffentlichkeit auf-

treten und sich gemeinsam strategisch positionieren. Der Hochschulverbund repräsentiert rund 47.000 Studierende. Weitere Beispiele sind die Einführung des Bachelorstudien-



Rektor Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel, Finanzminister Willi Stächele, Dipl.-Wirt.-Ing. (FH) Bernd Bechtold (stellvertretender Hochschulratsvorsitzender und Präsident der IHK Karlsruhe), Kanzlerin Daniela Schweitzer, Regierungsdirektor Johann Stimpler, Prorektor Prof. Dr. Markus Stöckner (v. l. n. r.)

gangs „KulturMediaTechnologie“ gemeinsam mit der Hochschule für Musik Karlsruhe, die gemeinsame Doktorandenausbildung mit dem KIT (Universität Karlsruhe) über ein von der DFG gefördertes Graduiertenkolleg, die Kooperation mit der Universitätsbibliothek Karlsruhe zur Einrichtung und zum Unterhalt einer neuen Fachbibliothek auf dem Campus der Hochschule Karlsruhe sowie der Ausbau des Technologietransfers als Dienstleistung für Unternehmen durch ein Kooperationsabkommen mit der Steinbeis-Stiftung.

Holger Gust



Jeder Erfolg hat seine Geschichte.



BOSCH
Technik fürs Leben

Global Player sucht begeisterte Mitspieler w|m

„Made by Bosch“ steht für erstklassige Qualität eines Global Players. Profitieren Sie in einem international ausgerichteten Unternehmen von vielfältigen attraktiven Karrierechancen. Im Zentralbereich Informationsverarbeitung hat Bosch seine IT-Aktivitäten zur effizienten Unterstützung der Geschäftsbereiche bei der Abwicklung ihrer Prozesse gebündelt. Als interner IT-Dienstleister für Bosch unterstützt der Zentralbereich Informationsverarbeitung über 200.000 Anwender in den verschiedenen Organisationseinheiten weltweit mit wirtschaftlichen, sicheren und robusten Lösungen, Produkten und Dienstleistungen.

Der Zentralbereich Informationsverarbeitung übt eine boschweite IT-Ordnungsfunktion aus und ist international in den Regionen Amerika, Asien-Pazifik und Europa zur Sicherstellung weltweiter IT-Services vertreten. Über 2.750 Mitarbeiter weltweit leisten hier einen entscheidenden Beitrag für globale Zusammenarbeit innerhalb der Bosch-Gruppe, davon 1.950 in Europa, 400 in Amerika und 400 in Asien-Pazifik.

Das Aufgabenspektrum umfasst:

- Evaluation neuer Technologien (IT-Trends-/Standards)
- Boschweite Implementierung der IT-Architektur
- Professionelle Beratung

- Entwicklung, Unterstützung und Betrieb von IT-Anwendungen sowie
- Planung, Umsetzung und Betrieb der weltweiten System- und Netzinfrastruktur der Bosch-Gruppe

Der Zentralbereich Informationsverarbeitung betreut:

- 200.000 Mailboxes
- 112.000 SAP User
- 190.000 Portal User
- User Help Desk (24 Std./7 Tage) für 160.000 Anwender im 1st, 2nd und 3rd level support

Informieren Sie sich auf unserer Homepage über die vielfältigen Einstiegsmöglichkeiten bei uns. Wir ermöglichen Ihnen z. B. durch Praktika, studienbegleitende Tätigkeiten oder Abschlussarbeiten, die Praxis hautnah kennen zu lernen.

Jeder Erfolg hat seinen Anfang.

Hier und jetzt – starten Sie mit uns.

www.bosch-career.de

HsKA aus Sicht der Personalchefs bundesweit die beste Fachhochschule



Immer größer wird der Einfluss von Hochschulrankings und -ratings auf die tatsächliche Studienentscheidung: Das Hochschul-Informations-Systems (HIS) ermittelte bundesweit, dass für 36 % der Bewerber die Platzierung der Hochschulen und ihrer Studienangebote entscheidungsrelevant sind. Und sogar etwas mehr (37 %) der Erstimmatrikulierten der Hochschule Karlsruhe (HsKA) bestätigen in der Erstsemesterbefragung, dass die Platzierung der Hochschule bzw. des Studiengangs in Rankings für sie dabei besonders wichtig war.

Die Meinung der Personalchefs

Für das aktuelle Hochschulranking der „WirtschaftsWoche“ (Mai 2010) wurden in Zusammenarbeit mit der Beratungsgesellschaft Universum Communications und dem Personal-dienstleister Access auch in diesem Jahr wieder die Personalchefs deutscher Unternehmen aus allen Branchen befragt, von welchen Hochschulen sie ihren Führungs- und Fachkräftenachwuchs rekrutieren, welche Hochschulen also gemäß der im eigenen Unternehmen gesammelten Erfahrung die Studierenden am besten auf den Beruf vorbereiten. Dazu haben 534 Personalverantwortliche, von

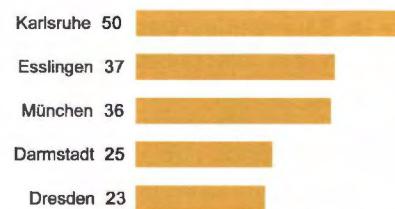
denen zwei Drittel einen Konzern mit mehr als 1.000 Beschäftigten repräsentieren, einen umfangreichen Fragebogen ausgefüllt. Im Mittelpunkt der Befragung standen industrienahe Studiengänge – BWL, VWL und Jura, Wirtschaftsingenieurwesen, Maschinenbau und Elektrotechnik, Informatik und Wirtschaftsinformatik sowie Naturwissenschaften.

In der Informatik, in der Wirtschaftsinformatik und im Wirtschaftsingenieurwesen ist nach Ansicht der Personalmanager die Hochschule Karlsruhe bundesweit die Fachhochschule, die ihre Absolventen am besten auf das Berufsleben und ihre Karriere vorbereitet – also dreimal Rang 1 im aktuellen Hochschulranking. In der Elektrotechnik und dem Maschinenbau erreicht die Hochschule Karlsruhe jeweils den zweiten Platz. Damit zählt sie in diesen fünf ingenieurwissenschaftlichen, Informatik- bzw. Wirtschaftsdisziplinen jeweils zu den besten zwei Fachhochschulen – und ist damit bundesweit die erfolgreichste Fachhochschule dieses Rankings.

„Für Industrie und Wirtschaft ist die Kombination aus hoher Qualität und ausgeprägtem Praxisbezug der Hochschulausbildung entscheidend“, freut sich Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel über das ausgezeichnete Abschneiden seiner Hochschule im aktuellen Ranking. „Wenn die Personalchefs deutscher Unternehmen derart

gute Erfahrungen mit unseren Absolventen machen, sodass wir in etlichen Disziplinen bundesweit zur absoluten Spitze zählen, spricht das für die Qualität unserer Hochschulausbildung. Besonders erfreulich ist es für uns, dass wir die hervorragenden Ergebnisse der vergangenen Jahre sogar noch ‚toppen‘ und den Abstand zu

Welche Fachhochschulen in der Gesamtwertung des Unirankings vorn liegen (nach Punkten)*



* Es wurden die einzelnen Fach-Ranglisten ausgewertet: Für Platz 1 gab es 10 Punkte, für Platz 10 noch einen Punkt.
Quelle: Access KellyOCG/Universum Communications

unseren Mitbewerbern vergrößern konnten. Für unsere Studierenden wie auch für unsere Studienbewerber ist es zudem ein deutlicher Hinweis darauf, welches Interesse Industrie und Wirtschaft an ihnen als künftige Mitarbeiter nach erfolgreichem Studienabschluss haben.“

Spitzenpositionen auch in weiteren Rankings

Die hohe Qualität ihrer Lehre wird der Hochschule in vielen bundesweiten und renommierten Untersuchungen attestiert, beispielsweise auch im jüngsten CHE-Hochschulranking. Mit knapp 300 untersuchten Hochschu-

Fachhochschulen

Wirtschafts-ingenieurwesen	Informatik	Wirtschafts-informatik	Elektrotechnik	Maschinenbau
1. Karlsruhe (HsKA)	1. Karlsruhe (HsKA)	1. Karlsruhe (HsKA)	1. Esslingen	1. Esslingen
2. Esslingen	2. Darmstadt	2. Reutlingen	2. Karlsruhe (HsKA)	2. Karlsruhe (HsKA)
3. Darmstadt	3. Esslingen	3. Stuttgart	3. Darmstadt	3. Darmstadt
4. Aachen	4. München	4. München	4. Aachen	4. Aachen
5. Dresden	5. Stuttgart	5. Dresden	5. Dresden	5. Berlin (FHTW)

len in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden ist es das umfassendste und detaillierteste Ranking im deutschsprachigen Raum, für das insgesamt 200.000 Studierende und 15.000 Professorinnen und Professoren befragt wurden. Es erschien am 4. Mai 2010 als neuer ZEIT-studienführer 2010/11.

Top-Ergebnisse in Bauingenieurwesen, Elektro- und Informationstechnik und Maschinenbau ...

Jedes Jahr wird für das Ranking ein Drittel der Fächer neu bewertet, in diesem waren es die Geistes- und Ingenieurwissenschaften sowie Psychologie und Erziehungswissenschaften. Dabei konnten die von der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft vertretenen Studiengänge ganz hervorragende Ergebnisse erzielen. So liegen ihre Studienangebote im Bauingenieurwesen gleich viermal in der Spitzengruppe: bei der Studiensituation insgesamt, der Betreuung der Studierenden, den Forschungsgeldern und der Reputation der Professoren. Damit konnten sich diese gegenüber der vorhergehenden Datenerhebung gleich in zwei Kategorien in die Spitzengruppe verbessern und erzielten so das drittbeste Rankingergebnis unter den deutschen Fachhochschulen.

In der Elektro- und Informationstechnik befindet sich die Hochschule in der Spitzengruppe bei der Studiensituation insgesamt und der Betreuung der Studierenden. Damit haben sich auch diese Angebote in zwei Bewertungskategorien verbessert.

Ein hervorragendes Ergebnis erzielte die Hochschule auch im Maschinenbau: Hier ist sie in der Spitzengruppe bei der Studiensituation insgesamt, der Betreuung der Studierenden, bei den Forschungsgeldern und bei der Reputation in Studium und Lehre vertreten – damit teilt sie sich mit drei weiteren Hochschulen die bundesweit beste Platzierung unter den Fachhochschulen.

... wie auch in Informatik, Wirtschaftsinformatik und Technischer Redaktion

Weitere Rankingergebnisse der Untersuchung basieren auf Datenerhe-

bungen der vergangenen zwei Jahre. Nach diesen gehören die Informatikstudienangebote der Hochschule Karlsruhe in der Betreuung der Studierenden, der Bewertung der Studiensituation insgesamt und in Sachen Forschungsgelder bundesweit zur Spitzengruppe unter den Fachhochschulen.

Die Studienangebote der Wirtschaftsinformatik zählen zur Spitzengruppe in den Kriterien Studiensituation insgesamt sowie Betreuung und Reputation bei den Professoren und teilen sich im Ranking gemeinsam mit vier weiteren Fachhochschulen Platz 2. In der Technischen Redaktion zählt die Hochschule zu den fünf bestplatzierten Fachhochschulen dieses Rankings: In den Rubriken Stu-

dien situation insgesamt, Betreuung, Praxisbezug und Studienorganisation landet sie dort jeweils in der Spitzengruppe.

„Die Ergebnisse dieser Hochschulrankings“, betont Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel, „bestätigen uns einmal mehr die hohe Qualität unserer Lehrangebote, die unseren Absolventen beste Berufschancen eröffnen.“

Holger Gust

Link:

www.hs-karlsruhe.de/Aktuelles
Rankings

Anzeige



Georg Schmidt,
Informatik-Student
aus Graben-Neudorf

NEU

GirObest
das kostenlose* GiroKonto

Ich hab's

für junge Erwachsene

- die Kontoführung
- meine Buchungen
- meine Ein- und Auszahlungen
- meine SparkassenCard

kostenlos bis 27 Jahre

plus top bedient und super beraten!

* Bis 30 Jahre kostenlos ohne Mindesteingang für alle Schüler, Studenten, Auszubildenden, Wehr- und Zivildienstleistende.

www.sparkasse-karlsruhe.de

Sparkasse
Karlsruhe

der Mensch
die Bank
die Zukunft

Weder Held noch Kamikaze

Mit einem Frühstücksdirektor sitzen wir hier nicht zusammen – auch wenn das bei Menschen dieser Altersklasse oft der Fall ist. Als Präsident der Steinbeis-Hochschule Berlin ist Prof. Dr. Johann Löhn an vorderster Front aktiv und engagiert. Er gründete vor fast 30 Jahren das einmalige integrale Modell des unternehmerischen Technologietransfers und führte die daraus entstandene Steinbeis-Stiftung zu einem weltweit agierenden Wissens- und Technologietransferkonzern. Wir wollten wissen, was diesen Visionär antreibt.

magazin

Herr Prof. Löhn, in einem Ihrer Vorträge haben Sie gesagt, dass das, was wir beim Zähneputzen denken, unser echtes Problem sei. Das, was uns wirklich umtreibt! Was ist denn Ihr aktuelles Problem?

Prof. Dr. Löhn

Ja, mein Problem ist Gott sei Dank ein positives. Wir stoßen im Moment so viele neue Projekte an, wie die Neugründungen von Steinbeis-Instituten, einen zweiten Bau in Illmenau, die Steinbeis-Hochschule vorantreiben usw. Das heißt, dies sind alles Probleme, die nach vorne gerichtet sind. Außerdem versuche ich, negativen Stress auszusortieren. Ich versuche, die vielen ärgerlichen Kleinigkeiten zu vermeiden und so den positiven Eu-Stress dominieren zu lassen.

Sie haben also keine Probleme, sondern eine Reihe von Herausforderungen vor sich?

Ja, das kann man so sagen. Wir verwenden das Wort Problem als neutrale Begriff, doch sind „Probleme“ ja in der Regel negativ besetzt.

Sie blicken auf eine lange, erfolgreiche berufliche Karriere zurück und arbeiten als 70-Jähriger immer noch.

Als über 70-Jähriger.

Wie kann man da noch Stress im Beruf entwickeln? Die meisten Ihrer Altersgenossen liegen da auf dem Sofa und warten auf den Lebensabend.

Wo steht das geschrieben? Nur weil Bismarck die Pensionsgrenze bei 65 Jahren eingeführt hat, muss das nicht

zwangsläufig für jeden die biologische Grenze sein.

Als Professor war ich Beamter. Sie werden es nicht glauben, aber ich habe meine Pensionierung vergessen!

nicht näher geantwortet und sagte nur: „Ja, demnächst.“ Das tut doch gut. Wichtig ist aber auch, echte Herausforderungen zu haben, nicht simuliert.



Prof. Reinhold König (l.) und Prof. Christoph Ewert (r.) ...

Ein Jahr später habe ich daran gedacht, doch irgendwann einmal pensioniert werden zu müssen! Aber auch das Ministerium hatte mich vergessen. Ich habe ernsthaft nie daran gedacht, mit 65 aufzuhören. Warum sollte ich?

Neulich sprach ich mit einem Kollegen, der schon drei Jahre im Ruhestand ist. Er ist fünf Jahre jünger als ich. Er kam daher und meinte: „Herr Löhn, wann gehen Sie denn in Ruhestand, das muss doch auch demnächst soweit sein?“ Ich habe darauf

Sie eignen sich also nicht als Frühstücksdirektor?

Ich brauche echte Herausforderungen, auch wenn damit Stress verbunden ist. Aber nur so bleibt man aktiv und „jung“.

Das Titelthema dieser Ausgabe ist Technologietransfer. Bezogen auf unsere Hochschule heißt das, theoretisches Studium auf der einen Seite, praktische Anwendung in der Arbeitswelt auf der anderen Seite. Technologietransfer ist Ihr großes Thema der

vergangenen 40 Jahre gewesen. Was ist Ihrer Meinung nach wichtiger für ein erfolgreiches Leben: Theorie oder Praxis?

Also, ich denke, auf jeden Fall ist es notwendig, die Theorie in dem Sinne zu durchdringen, dass die jeweilige Methodik gelernt wird. Das heißt, man muss methodisch an Dinge herangehen, weil man sich nur so langfristig auch neue Praxis aneignen kann.

Deshalb sage ich den Leuten: Lernt Methode! Aber versucht dann auch, die Methode in die Praxis zu bringen und praktische Beispiele zu evaluieren. Das praktizieren inzwischen auch viele Fachhochschulen. Einige Hochschultypen sind sehr stark auf Methode ausgerichtet, was meiner Meinung nach nicht genügt. Die richtige Mischung macht's. Ich persönlich kann nicht arbeiten, wenn

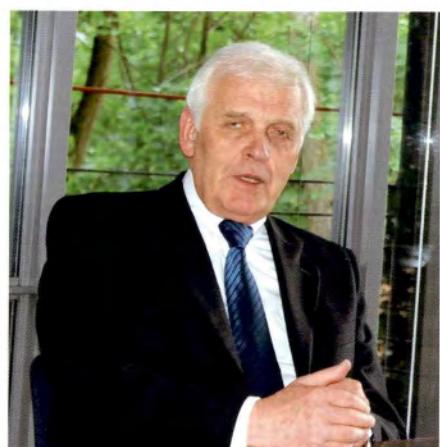
chen. Da können die Studierenden kreativ sein. Auch ein dreiwöchiger Auslandsaufenthalt hilft, diesen Irrweg von Klausur zu Klausur zu durchbrechen. Gefragt ist Kompetenz, also die Fähigkeit, selbstorganisiert zu denken und zu handeln. Ein Fachidiot dagegen weiß alles und kann nichts.

Hier in Baden-Württemberg haben wir neben den Unis und FHs auch die Duale Hochschule sowie die Steinbeis-Transferzentren mit angeschlossener Steinbeis-Hochschule. Wie schätzen Sie diese unterschiedlichen Ausbildungseinrichtungen ein?

Also, ich würde mal so sagen: Ich habe während meiner Zeit als staatlicher Hochschullehrer und Rektor eigentlich nie auf andere Einrichtungen geguckt. Deshalb tue ich mich auch schwer, die Qualität der einen mit der anderen zu vergleichen. Ich denke, alle Typen habe ihre Berechtigung.

ser Zeit als Professor aufgrund Ihrer ungewöhnlichen Methoden ein Disziplinarfall waren? Aufgrund der anhaltenden Beschwerden wollte der damalige Ministerpräsident Lothar Späth Sie dann kennenlernen, um Genaueres zu erfahren. Ergebnis war schließlich, dass Späth beschlossen hat, Ihre Methoden auf das ganze Ländle auszuweiten. Fehlt diese visionäre Komponente heute in der aktuellen Politik, in den Unternehmen und vielleicht auch an den Hochschulen?

Zunächst einmal, die Historie war in etwa so: Im Staatsministerium musste man sich mit der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beschäftigen und war von der Notwendigkeit nicht überzeugt. Dieses gipfelte in der Feststellung: Wenn dieser Fall zum Untersuchungsausschuss führt, dann müsste man für Lohn mindes-



... im Gespräch mit dem Visionär ...

ich nicht vorher etwas methodisch durchdacht habe.

Das Problem im Studienalltag ist aber doch, dass die Studierenden die Flucht antreten, wenn es „keinen Spaß“ mehr macht. Wenn es methodisch zur Sache geht, haben Studierende in der Regel weniger Eu-Stress, empfinden die Vorlesungen als Maloche, und es geht nur noch darum, die Prüfung zu schaffen.

Ja, das ist ja die Herausforderung, die wir heute mit dieser Bologna-Orgie haben. Es müssen formale Ziele erreicht und Credit Points gesammelt werden. So stelle ich mir das Studium nicht vor. Wir an der Steinbeis-Hochschule versuchen, den Studienalltag über Projektarbeit attraktiver zu ma-

ten. Ich habe auch den Fachhochschulen immer wieder gesagt: Guckt nicht, was die anderen machen, guckt, dass ihr das eigene Profil immer besser macht. Ich habe mich seinerzeit bei der Gründung der Steinbeis-Hochschule hingesetzt und das Konzept realisiert, das ich für das beste hielt! Der Grundgedanke ist: Ich setze auf Menschen. Dabei haben wir das Konzept der Steinbeis-Transferzentren auf die Hochschule übertragen. Unsere Institutsleiter fungieren auch als eine Art Vertriebsbeauftragte. Klingt nicht sehr akademisch, aber aufgrund der Ergebnisverantwortung läuft das Geschäft ziemlich gut.

Apropos Gründung von Steinbeis. Stimmt die Anekdote, daß Sie zu die-

tens zwei einsetzen. Dabei habe ich nichts Ungewöhnliches gemacht, sondern nur das, wovon ich überzeugt war.

Später wurde mir klar, dass Gegenwind wichtig ist. Ohne Widerstände und Widerspruch kann man die meisten Projekte sein lassen, es bringt nichts. Ich kann Ihnen ein Beispiel nennen: Nachdem ich seinerzeit der bundesweit erste Regierungsbeauftragte für Technologietransfer in Baden-Württemberg wurde, kopierte der damalige Ministerpräsident Albrecht dieses Modell und schuf genau denselben Titel „Regierungsbeauftragter für Technologietransfer“ in Niedersachsen. Diesen Kollegen habe ich damals auf einer Messe getrof-

fen und gefragt: „War bei Ihrer Installation irgendein Minister gegen Ihre Berufung?“ „Nein“, sagte er, „keiner.“ Darauf sagte ich: „Dann können Sie es vergessen, dann gibt es Sie in einem halben Jahr nicht mehr.“ Und so war es.

Der zweite Teil Ihrer Frage betraf das Visionäre. Heute werden die Leute immer mehr „geschliffen“. Damit fehlen die mutigen, starken Typen auch in der Politik. Heute werden sie wegen jeder Essenseinladung und Dienstwagenbenutzung an den Pranger gestellt. Das ist schlimm für die Gesellschaft. Die Leute, die das machen, die sehen nicht, dass sie selber alles kaputt machen.

Ich hatte natürlich das Glück, einen Lothar Späth auf meiner Seite zu haben. Er sagte einmal, nachdem man mir wieder etwas vorwerfen wollte: „Also, passen sie auf. Ich habe mit

mir um die Steinbeis-Idee. Da bin ich fair, aber bis an die Grenze gegangen. Ich habe alle Gesetze gewälzt und alle Möglichkeiten ausgeschöpft. Dabei geht es nicht darum, etwas gegen herrschende Gesetze zu tun, aber die Auslegungsmöglichkeiten geben so viel her. Viele Menschen verstecken sich gerne hinter den Gesetzen, damit sie nichts tun müssen. Da liegt das gesellschaftliche Phänomen. Die Glatten, die marschieren durch. Aber die Glatten werden nicht unsere Welt verändern.

Nächstes Stichwort: Technologie-transfer. Es ist ja immer wieder die große Frage, was Hochschulen mit all dem Kow-how tun können, es in die Wirtschaft hinauszutragen. Sind Sie zufrieden mit dem, was passiert? Oder was könnte man noch machen? Ich bin zufrieden, weil ja insbesondere jetzt an den Fachhochschulen, wo

nommen“. Ich bin ein Logiker und denke in Systemen. Deshalb war Physik zu studieren für mich völlig klar.

Wie sieht denn Ihrer Meinung nach der komplette Professor aus, oder was muss ein Professor haben, können, mitbringen, damit er viel bewegen wird?

Das ist schwierig. Ein Professor muss zuerst einmal sein Fach verstehen. Er muss wissen, wovon er redet, und das Methodische seines Fachgebiets durchdrungen haben. Zweitens: Er sollte nicht damit kokettieren, dass das nicht anwendbar ist. D. h. er soll dann auch dafür sorgen, dass sein Fachgebiet zur gesellschaftlichen Entwicklung beiträgt. So wie sich jede Hochschule heute rechtfertigen muss, was sie zum Wachstum junger Leute beiträgt. Und drittens sollte jeder Professor als Mensch und Führungskraft ein Vorbild sein, d. h. es



... und Macher Prof. Dr. Johann Löhn.

Herrn Löhn eine Vereinbarung. Er darf alles machen, er darf nur nicht Baden-Württemberg als Tochtergesellschaft der Steinbeis-Stiftung kaufen.“ Dann war Ruhe im Wald.

Wenn ich aber an unsere jungen Kollegen denke, die diese Geschichten lesen, dann denken die vermutlich: „... und ich armes Schwein sitze hier, würde gerne mehr bewegen, werde aber von den Vorschriften und Kontrollgremien erdrückt und kann nichts dagegen machen.“ Was antworten Sie diesen jungen Kollegen?

Wir müssen weder Held sein noch Kamikaze. Ich habe z. B. bei dem Problem der steuerlichen Bewertung von Steinbeis-Honoraren einen langen Kampf ausgefochten. Dabei ging es

wir ein großes Potenzial haben, die Kollegen bereits so „gedrahtet“ sind, dass das auch transferfähig ist. Und ich bin zufrieden, weil auch die Studenten, wenn sie an solchen Projekten arbeiten, viel von der Praxis lernen. Also, das Netzwerk Hochschule-Wirtschaft funktioniert gut, und wenn die Firmen dafür bezahlen, dann ist das auch vernünftig. Insofern haben alle Beteiligten etwas davon.

Sie sitzen hier als Physiker, denen man gerne nachsagt, mehr im stillen Labor zu arbeiten und nicht sehr extrovertiert auf Menschen zuzugehen. Wie wird man als Physiker so ein lebensoffener, anpackender Mensch? Vielleicht war ich schon immer so und habe Physik in Ergänzung „dazuge-

müssen Charaktere sein, denen man in Vorlesungen zuhört. Auch wenn viele Studierende oft renitent sind – sie nehmen doch immer etwas von dem Gehörten mit.

Und umgekehrt, was ist die Botschaft an die Studierenden?

Och, die sollen so weitermachen. Die sind halt renitent, doch das waren wir wahrscheinlich auch. Und die nehmen nicht alles hin, das ist auch richtig. Ich glaube aber, dass die Studenten oder die jungen Leute überhaupt, dass die schon einen Willen zur Leistung haben. Sie werden eben nur häufig fehlgeleitet, weil sie nicht erkennen, was wirklich wichtig ist. Mir sind auf jeden Fall diejenigen suspekt, die honigleckend das machen,

was auf der anderen Seite verlangt wird. Mir sind die wichtig, die mit Überzeugung den eigenen Weg gehen.

Heute heißt es ja oft, die Studierenden seien immer ungebildeter, sie hätten Defizite in der Rechtschreibung und Probleme beim Multiplizieren ohne Taschenrechner. Hat sich das Niveau über die Jahre wirklich verschlechtert?

Das ist wohl so.

Man spricht von Mängeln in der Erziehung in Elternhaus und Schule. Ist das heute unsere Aufgabe an der Hochschule, dafür zu sorgen, dass diese Defizite eliminiert werden?

daten die wissenschaftliche Denke nicht beherrschen. So hart wie wir bei dem Abrufen des Anforderungsprofils sind, so liberal verhalten wir uns beim Helfen. Die Studierenden müssen sich auf den Hosenboden setzen und können nicht ständig jammern. Wobei, eben das wissen wir in unserer Alterskategorie noch, eine harte Lehre kann nicht schaden.

Aber diese Messlatte, die muss man kommunizieren.

Ja, die Messlatte, die darf nicht geändert werden!

Lassen Sie uns über ein weiteres Thema sprechen: Internationalisierung. Viele ausländische Studenten kom-

einer unserer Türkei-Reisen mit Lothar Späth haben wir das Potenzial dieser deutschfreundlichen Leute erlebt. Das haben wir für den Export noch gar nicht hinreichend genutzt. Ein großes Problem ist die bereits vorhin angesprochene Messlatte, die wir auf keinen Fall herabsetzen sollten, da schneiden wir uns ins eigene Fleisch. Ambivalent wird es natürlich, wenn wir einem Chinesen einen Master-Abschluss ermöglichen und der uns dann später auf den Weltmärkten als Wettbewerber begegnet. Die Alternative wäre: Wir schotten uns ab. Doch Abschottung bedeutet, den Wettbewerb ausschalten, was aber nur über einen kurzen Zeitraum funktioniert und am Ende kontraproduktiv ist. Ein Amerikaner hat mir zu diesem Problem einmal auf sehr pragmatische Weise geantwortet: „Du musst als Unternehmer halt aufpassen, dass du dem Konkurrenten so viele Mitarbeiter klaust, dass es einer mehr ist als das, was er dir klaut.“

Abschließend noch eine Frage an den Physiker. Warum sind Sie eigentlich nicht Unternehmer geworden? Warum sind Sie nicht SAP-Chef geworden wie der Physiker Kagermann oder Bundeskanzler wie die Physikerin Merkel? Warum sind Sie Professor geworden und geblieben?

Ja, das kann ich Ihnen sagen. Weil ich das so wollte! Ich hatte durchaus sehr lukrative Angebote von Konzernen. Aber ich wollte immer meine Freiheit haben und nicht tanzen, wenn in Amerika einer Blockflöte spielt. Das war und ist mein Prinzip. Ich fühle mich wohl damit. Wäre ich in die Abhängigkeit eines Angestelltenjobs gewechselt, dann hätte ich mich ändern müssen, und das wollte ich nicht.

Herr Löhn, vielen Dank für das Gespräch.



Technologietransfer, der funktioniert!

alle Fotos: John Christ

Meine Schwiegermutter sagt immer: „So schlecht kann eine Ausbildung gar nicht sein, dass ein guter Mensch verdorben wird.“ Das reicht natürlich nicht. Dieses ist ein Problem der „Zubringer“. Die Zugangsqualifikation darf natürlich nicht geändert werden. Wichtig ist, die passenden Anforderungen zu formulieren. Ich bin Vorsitzender des Promotionsausschusses an unserer Steinbeis-Hochschule, und da sehe ich, dass manche Kandi-

men nach Deutschland zum Studium. Und sie bringen Probleme mit, ob das gefälschte Zeugnisse sind, sehr unterschiedliche Leistungsniveaus oder Sprachbarrieren. Wie schätzen Sie die weitere Entwicklung ein?

Also, das ist delikat. Auf der einen Seite ist es ja schön, wenn wir ausländische Studenten hier ausbilden, weil diese dann auch später starke Verbindungen zu Deutschland haben. Früher waren es die Gastarbeiter. Bei

Der Ehrenkurator der Steinbeis-Stiftung, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Johann Löhn, wurde 1936 in der Nähe von Hamburg geboren, studierte Physik an der Universität Hamburg und promovierte dort 1969. Johann Löhn wurde 1972 zum Professor für Informatik an der damaligen Fachhochschule Furtwangen berufen, 1977 dort zum Rektor gewählt.

Löhn war von 1983 bis 2004 Vorstandsvorsitzender der Steinbeis-Stiftung und bis 2006 Regierungsbeauftragter für Technologietransfer Baden-Württemberg. Seit 1998 ist er Präsident der Steinbeis-Hochschule Berlin. Heute ist er Mitglied in zahlreichen Aufsichtsräten, Beiräten und Kuratorien.

„International Construction Law“ Exkursion zur ICC Paris

Vom 17. bis 19. Mai 2010 unternahm der Master-Studiengang „Baumanagement“ im Rahmen der Vorlesung „International Construction Law“ unter Leitung von Prof. Dr. iur. Andreas Luckey und in Begleitung von Prof. Dr. Ing. Hermann Hütter eine Studienreise zur International Chamber of Commerce (ICC) nach Paris.

Die ICC ist eine der bedeutendsten privaten Institutionen im Bereich des internationalen Handelsverkehrs, die sich unter anderem mit der Streitbeilegung zwischen Parteien abseits staatlicher Gerichtsbarkeit befasst.

befugnis sowie auch sog. „Pre-Arbitral Referee Procedures“ zur eiligen Streitschlichtung durch einen „Referee“, vornehmlich eingesetzt während laufender Bauvorhaben, um innerhalb kürzester Frist eine streit-

gen, angenehmst empfangen und mit einem hochinteressanten Programm von Informationen über die Institution und ihre Arbeit, präsentiert in englischer Sprache von verschiedensten Mitarbeitern des ICC, informiert. Wie bereits bei der vorangegangenen Exkursion zum Europäischen Gerichtshof in Luxemburg konnten auch hier die Studierenden einen Eindruck von der hochprofessionellen Arbeitsweise derartiger Institutionen und ihrer – multilingualen – Mitarbeiter gewinnen, der auch dazu beitragen soll, künftige berufliche Entscheidungen vorzubereiten



Tagung im ICC

Sie stellt Konfliktparteien aus aller Herren Länder auf vielfältigen Themengebieten, insbesondere auch dem Bau- bzw. Anlagenbaubereich, Konfliktlösungsverfahren und versierte Experten zur Verfügung. Darunter fallen Schiedsgerichtsverfahren vor dem „International Court of Arbitration“ (Schiedsgerichtshof) mit abschließender Streitentscheidungsbefugnis des Schiedsgerichts, sog. ADR-Verfahren („Amicably Dispute Resolution Service“) zur Streitbeilegung unter Beteiligung eines neutralen Mediators ohne Entscheidungs-

schlichtende Entscheidung durch den Referee zu erlangen und kostenträchtige Bauunterbrechungen zu vermeiden. Streitverfahren mit einem Streitvolumen von bis zu 4,8 Milliarden Euro im Einzelfall werden dort verhandelt und entschieden. Acht Teams des ICC unterstützen die Arbeit der verschiedenen Schiedsgerichte und der ca. 120 Schiedsrichter aus den verschiedensten Nationen.

Die Gruppe der Studierenden wurde im prächtigen historischen Gebäude des ICC, unmittelbar im Zentrum von Paris an der Seine gele-



Exkursionsgruppe am Eiffelturm



Exkursionsgruppe in Versailles

und bestenfalls Freude am „International Business“ zu gewinnen.

Begleitend zum Programmpunkt „ICC“ konnten die Studierenden einen Eindruck von der herausragenden Architektur und Geschichte der Stadt Paris sowie des Schlosses von Versailles gewinnen. Die Exkursion wurde von allen Teilnehmern im angedachten Sinn bestmöglich genutzt und konnte auch der Verfestigung der Kommunikation der teilnehmenden verschiedenen Semester dienen. Eine Wiederholung ist geplant!

Andreas Luckey

Rommel baut.

Seit 1901

Die Bauunternehmung Gottlob Rommel setzt auf Qualität und Leistung im **Hoch- und Tiefbau** sowie dem **schlüsselfertigen Bauen, Neubau wie Altbaumodernisierung**.



Bauen Sie mit uns Ihre Zukunft.

In einem Trainee-Programm durchlaufen Sie als **Bauingenieur** | in (mit Bachelor- oder Masterabschluss) alle Abteilungen und werden mit allen Arbeiten vertraut gemacht, so dass Sie sich das breite Aufgabenspektrum learning by doing aneignen. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Vorstehendes, einschließlich leistungsorientierter Vergütung, gilt in »Kurzfassung« auch für die **Ausbildung von Praktikanten** m | w. Ein Zimmer in einer Praktikanten-WG wird Ihnen für die Zeit des Praktikums kostenfrei zur Verfügung gestellt.



Gottlob Rommel
Bauunternehmung

Hochbau - Tiefbau
Schlüsselfertigung
Altbaumodernisierung
Betoninstandsetzung

Von-Pistorius-Straße 14
D-70188 Stuttgart

Telefon 0711 / 255 65-0
Telefax 0711 / 255 65-14
info@gottlob-rommel.de
www.gottlob-rommel.de

Absolventenfeier

„Baumanagement und Baubetrieb“ 2010

Am 30.04.2010 richteten die Studiengänge „Baumanagement und Baubetrieb“ (Bachelor und Diplom) und „Baumanagement“ (Master) ihre jähr-

Der Festredner, Prof. Dr. phil. Breunig, hielt eine tiefsinngige und zum Nachdenken anregende Festrede zum Thema „Haben Ethik, Baumanage-

GmbH & Co. KG aus Stuttgart, übergeben von Oberbauleiter Dipl.-Ing. Thomas Besemer, wurden dieses Jahr die Bachelor-Absolventen Sabrina Matzenbacher und Ingo Gunnar Groschup ausgezeichnet. Weitere Preise vergaben der Freundeskreis „Baubetrieb und Baumanagement“ sowie die Studiengänge an herausragende Absolventen aufgrund von Abschlüssen oder Abschlussarbeiten. Für herausragendes Engagement als Assistent am Studiengang wurde Dipl.-Ing. Andreas Karden geehrt.

Ganz besonderer Dank gilt wiederum den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Studiengänge sowie den Helferinnen und Helfern aus der Fachschaft, ohne deren überragendes Engagement eine Veranstaltung dieses Umfangs und dieser Güte nicht möglich wäre. Maßgeblich finanziell unterstützt hat die Veranstaltung der Freundeskreis „Baubetrieb und Baumanagement“, dem ebenfalls besonderer Dank gebührt.

Andreas Luckey



Absolventen

liche Absolventenfeier im A-Bau der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft aus. Verabschiedet wurden eine Vielzahl von Studierenden aus den auslaufenden Diplomstudiengängen, die ersten Bachelorabsolventen und wieder eine Reihe von Masterabsolventen des SS 2009 und WS 2009/2010, begleitet von Eltern, Verwandten, Freunden und Bekannten. Der Teilnehmerrekord des letzten Jahres wurde erneut deutlich übertroffen, die Veranstaltung stößt – raummäßig – langsam an ihre Grenzen, obwohl die Durchführung auf dem Campusgelände von hoher Attraktivität für alle Beteiligten ist. Der Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Meissel, sowie der Dekan der Fakultät, Prof. Dr.-Ing. Schwing, gaben der Veranstaltung ebenso die Ehre wie Lehrbeauftragte und ehemalige Assistenten der Studiengänge, die die jährliche Veranstaltung als „Alumni-Treffen“ nutzen.

ment und Basel II etwas miteinander zu tun? – Unfrisierte Gedanken eines alten Maurers als Versuch einer Antwort“.

Mit dem begehrten Preis der Firma Bauunternehmung Gottlob Rommel



Studiendekan Prof. Dr. jur. A. Luckey, Preisträger Ingo Gunnar Groschup (B. Sc.) und Sabrina Matzenbacher (B. Sc.), Oberbauleiter Dipl.-Ing. Thomas Besemer (v. l. n. r.)

Neue Master-Vorlesung „Windenergiesysteme“ in EIT

Viele Studien, die in der letzten Zeit publiziert wurden, zeigen, dass Windenergie nicht nur die preiswerteste Möglichkeit darstellt, nachhaltig Energie zu erzeugen, sondern auch, dass das Potenzial deutlich größer ist als bisher vermutet wurde. Die Windenergie wird in zunehmendem Maß zu einer der Stützen unserer elektrischen Energieversorgung und gleichzeitig zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor.

Seit dem Wintersemester 2009/10 wird dieser Tatsache Rechnung getragen, indem eine Vorlesung „Windenergiesysteme“ für das Masterstudium „Regenerative Energiesysteme“ eingerichtet wurde.

Dass Windenergie in Europa zunehmend zum entscheidenden Wirtschaftsfaktor wird, zeigt sich insbesondere bei neu gebauten Kraftwerkskapazitäten. Hier nimmt die



Teilnehmer der Exkursion „Windenergiesysteme“ vor dem Aufstieg ins Maschinenhaus Foto: H. Fehrenbach

Windenergie mit über 40 % eine Spitzenposition ein. Die 2009 neu installierte Kraftwerkskapazität lag in China bei über 13 GW, in den USA bei 10 GW. Die Firma Siemens hat im März 2009 den größten Auftrag in ihrer Firmengeschichte von der Firma Dong über den Bau von 500 Offshore-Windkraftanlagen erhalten. Die Exportquote deutscher Windkraftanlagenhersteller liegt zurzeit bei über 80 %. Auch Baden-Württemberg profitiert von dem Auftragsboom. Der deutsche Marktführer ENERCON verweist beispielsweise auf 700 Zulieferer aus Baden-Württemberg. Dabei ist

das Potenzial nach neuesten Untersuchungen sehr ermutigend. Harvard-Professor McElroy zeigt in einer Studie das enorme Potenzial in China. Selbst wenn nur die lohnendsten Standorte genutzt würden, könnte die Windkraft insgesamt das Siebenfache des heutigen Bedarfs an elektrischer Energie bereitstellen, errechneten die Wissenschaftler. Das Team von McElroy hatte bereits im Juni 2009 eine Studie publiziert, die zeigt, dass der gesamte Weltenergiebedarf aus Windenergie gedeckt werden könnte. Der Zuwachs der Windenergiebranche betrug 2009 trotz Wirtschaftskrise über 30 %. Das äußert sich auch in zunehmendem Maße in qualifizierten Arbeitsplätzen.

Auch die in Karlsruhe ansässige ALTUS AG zeigt, dass man mit Windenergie Geld verdienen kann. Die deutsche ALTUS AG und die marokkanische A.M. Wind planen den Bau zweier Windparks mit einer Gesamtleistung von 672 MW in Ntireft, in der Nähe der Stadt Dakhla. Die ALTUS AG ist eine international tätige Projektentwicklungsgesellschaft auf dem Gebiet der erneuerbaren Energie.

Die Vorlesung „Windenergiesysteme“ beginnt mit der Bedeutung der Windenergieindustrie und der Geschichte der Windenergienutzung. Weitere Schwerpunkte sind die Windenergiekonversion, der konstruktive Aufbau, die elektrische Ausrüstung, die Betriebsführung sowie die Entstehung des Windes und die Grundlagen von Ertragsprognosen. Ferner werden

Themen wie Planung von Windparks und Offshore-Windparks behandelt. Wichtige Gesichtspunkte wie Kosten und Nachhaltigkeit gehören ebenso zu den Ausbildungsthemen.

Die Vorlesung wurde durch eine Exkursion im WS 2009/10 zum Windpark Nordschwarzwald ergänzt. Bei Simmersfeld hat die ALTUS AG einen Windpark mit 14 Windturbinen mit einer Gesamtleistung von 28 MW errichtet. Die Eigentümergesellschaft Briesto Energy sowie Dr. Henigin, Leiter der ALTUS AG, ermöglichten dankenswerterweise den Aufstieg in eine der Anlagen. Die Teilnehmer der Exkursion ließen sich von dem schlechten Wetter nicht beeindrucken und waren von der Technik begeistert (siehe Abbildung). Durch die Unterstützung der Mitarbeiter der ALTUS AG, Dipl.-Ing. Dietz und Herrn Geiß, gelang der Aufstieg problemlos. Der Turbinenhersteller, Weltmarktführer VESTAS, hatte einen Servicetechniker, Herrn Kern, abgeordnet, der die vielen technischen Fragen der Studenten kompetent beantwortete.

Die Windenergie wird zusammen mit der Sonnenenergie eine der tragenden Säulen unserer Versorgung mit elektrischer Energie sein. Beide Energiearten sind zwar unerschöpflich, weisen aber eine stark fluktuirende Einspeisung auf. In einer weiteren Vorlesung „Verteilte Energiesysteme“ werden Techniken behandelt, wie die starken Fluktuationen künftig beherrscht werden können.

Hermann Fehrenbach

Der Stau in Iffezheim

Am 20. Januar 2010 besuchte eine Gruppe von Studierenden und Professoren der Energie- und Automatisierungstechnik sowie Kommunikations- und Informationstechnik das Rheinkraftwerk in Iffezheim. Auch die eisigen Temperaturen und nahenden Prüfungstermine konnten sie nicht davon abhalten, eines der größten Laufwasserkraftwerke Deutschlands zu besichtigen.

Im Kraftwerk angekommen, wurden die Studierenden und Professoren von Dipl.-Ing. Vincenzo Catuogno, einem Absolventen der HsKA, empfangen und durch die Anlage geführt. In seinem Vortrag stellte Herr Catuogno das Kraftwerk vor.

Nachdem im 19. Jahrhundert unter der Leitung des Badischen Wasserbauingenieurs Tulla die Rheinbegradigung als badisch-französisches Gemeinschaftsprojekt realisiert wurde, zeigten sich schnell die Nachteile dieses Eingriffs in die Natur. Durch die hohe Fließgeschwindigkeit des Wassers grub sich der Rhein immer tiefer in die Landschaft ein; als Folge davon sank der Grundwasserpegel, und es kam zu Schäden in der Natur und an Kulturgütern. Ein Aufstauen des Rheins sollte dieses Problem lösen und nebenbei in erheblichem Maße elektrische Energie produzieren.

Nach dem ersten Weltkrieg sprach der Versailler Vertrag Frankreich das Recht auf Nutzung des Rheins zu. So wurde zwischen Basel und Breisach zunächst der Rhein-Seitenkanal mit zahlreichen Staustufen gebaut. Deinen Kraftwerke speisen in das französische Netz ein. Weiter nördlich entschloss man sich zur Nutzung des originalen Rheinbetts, wobei nur zur Umgehung des Wehrs jeweils ein Schleusenkanal gebaut werden musste (Schlingenlösung). Dieses

Projekt wurde von Frankreich bis in die sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts realisiert.

Danach einigten sich Frankreich und Deutschland auf den gemeinsamen Bau und Betrieb von drei Staustufen in Gamsheim, Iffezheim und Lauterbourg. Gamsheim speist ins französische Netz ein, Iffezheim ins deutsche Netz. Die Staustufe in Lau-

chen Treppenstufen überwinden können. Am Ende der Treppe wartet eine wissenschaftlich-fotografische Auswertung und eine Fischreuse, wo die Fische zusätzlich begutachtet werden können. Diese wird regelmäßig in das Oberwasser entleert. Etwa 20.000 Fische passieren diese Fischtreppen pro Jahr, was den Erfolg der hier erstmals durchgeführten Maßnahme do-



Die mächtige Kaplan-Turbine im Turbinenkanal unter dem Flussbett des Rheins

Foto: Schultz-Javurek

terbourg wurde auf deutschen Wunsch hin nicht realisiert. Dadurch wird unterhalb der Iffezheimer Staustufe permanent Geschiebe von der Sohle des Flussbetts abgetragen, was durch Aufschüttungen von Menschenhand kompensiert wird.

Im Jahre 1997 verständigten sich Deutschland und Frankreich darauf, den Rhein wieder für Lachse passierbar zu machen. Dazu wurde erstmals in Iffezheim eine Fischtreppen realisiert. Unterhalb der Turbinenauslässe werden die Fische durch einen Lockstrom in die Fischtreppen gelockt, wo sie 11 m Höhenunterschied in zahlrei-

kumentiert. Darunter waren bereits 50 aus dem Meer zurückkommende Lachse. Man hatte mit erheblich mehr Rückkehrern gerechnet, allerdings fördert das Programm zur Wiederausiedlung des Lachses im Rhein offenbar die Fangquoten für Lachs in den Niederlanden.

Die Fischtreppen wird vornehmlich von einheimischen Fischarten genutzt, darunter befinden sich auch einige Arten, die bereits als ausgestorben gegolten hatten. Das wissenschaftliche Begleitprogramm hat ergeben, dass einige Individuen die Fischtreppen mehrfach pro Monat be-

Elektro- und Informationstechnik (EIT)

nutzen. Offensichtlich haben sie Gefallen an dem angebotenen Aquajogging die Fischtreppe hoch und dem anschließenden Whirlpool durch die Turbine gefunden.

Angesichts der enormen Kosten für die Fischtreppe ist man in Frankreich in zahlreichen Flüssen dazu übergegangen, die Lachse mit einem Shuttle-Service in einem Tankfahrzeug von der untersten Staustufe zu den Laichgebieten zu fahren.

Alle Rheinkraftwerke zwischen Basel und Iffezheim zusammen sind in der Lage, etwa 1,6 GW zu erzeugen. Dies entspricht der Leistung eines großen Kernkraftwerks.

Das Kraftwerk in Iffezheim ist mit seinen vier Kaplan-Turbinen auf eine installierte Leistung von ca. 100 MW ausgelegt. Die Turbinen befinden sich am Fuß der Staumauer und werden horizontal vom Wasser durchströmt. Bei einem Durchmesser von 5,8 m dreht sich das Flügelrad mit etwa 100 Umdrehungen pro Minute. Der Rhein hat einen mittleren Abfluss von 1.100 m³ pro Sekunde. Auf diesen Wert ist die derzeitige Anlage ausgelegt. Der Abfluss schwankt jedoch. Am Tage des Besuchs betrug dieser wintertypisch 790 m³/s.

Bei einer Auslegung auf den Mittelwert des Abflusses wird jedoch an der Hälfte der Tage im Jahr Wasser ungenutzt über das Wehr abgelassen. Deswegen wird derzeit das Kraftwerk um eine 5. Turbine erweitert, die nochmals 38 MW zusätzliche Leistung erbringen kann. Die Baumaßnahmen sind 2009 begonnen worden und werden 2012 abgeschlossen sein. Bei der Außenbesichtigung konnten wir uns ein Bild von der zukünftigen Baugrube machen. Die Verlängerung der Bundesstraße 500 führt über die Wehranlage, wodurch ein Dauerstau entsteht. In Iffezheim wird also derzeit in drei Richtungen gestaut.

Anschließend konnte der Innenbereich des Kraftwerks besichtigt werden. Größter Wert wird auf die Sicherheit der Anlage gelegt. Die Eigenenergieversorgung ist dank zusätzlicher Hilfsdieselgeneratoren immer gewährleistet. Dies ist insbesondere für die Steuerung des Wehres erforderlich, damit im Falle von Hochwasser

Schäden für die umliegenden Gemeinden vermieden werden.

In der Schaltwarte wird die analoge Steuerungstechnik aus den siebziger Jahren derzeit mangels Ersatzteilversorgung auf moderne Rechnersteuerung umgestellt. Die winterliche Jahreszeit mit ihrem geringeren Wasserabfluss ermöglichte es den Kraftwerksbetreibern, die Revision einer Turbine durchzuführen. Dadurch konnte die Gruppe den Turbinenkanal auf der Flussohle direkt betreten und sich so einen Eindruck von den gewaltigen Dimensionen der Turbine machen. Die Geräuschkulisse der übrigen drei betriebenen Turbinen hat diesen Eindruck noch verstärkt.

Alle waren erleichtert, wieder in die oberste Ebene des Kraftwerks mit der Schaltzentrale zurückkehren zu können. Im Verlauf der Besichtigung war es dunkel geworden, und somit wurde es Zeit, das Gehörte, Gesehene und Erlebte im Elsass bei Flammkuchen und einem guten Weißwein zu reflektieren.

Wir bedanken uns beim Freundeskreis ELITE für diese wie immer gelungene Exkursion.

Claudia Gieb
Hans Sapotta

Anzeige



KARRIERE BEI ZÜBLIN

Seit 110 Jahren setzt Züblin durch die erfolgreiche Realisierung anspruchsvoller Bauprojekte im In- und Ausland immer wieder Maßstäbe. Wir bieten unseren Kunden ein umfassendes Leistungsspektrum und entwickeln maßgeschneiderte Lösungen für technisch und wirtschaftlich optimierte Bauvorhaben jeder Art und Größe. Das Know-how und die Innovationskraft unserer rund 15.000 Mitarbeiter sind dabei die Basis unseres Erfolgs. Werden auch Sie Teil dieser Erfolgsgeschichte. Ob **Traineeprogramm**, **Direkt-einstieg** oder **Praktikum**: Entscheiden Sie sich für eine Karriere bei Züblin – eine Karriere, die Maßstäbe setzen wird.

Ed. Züblin AG
Direktion Karlsruhe
An der Tagweide 18
76139 Karlsruhe
www.zueblin.de



Lange Tage und kurze Nächte – Exkursion nach Stockholm

Im Sommersemester 2010 fand an der Fakultät für Elektro- und Informationstechnik in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis ELITE eine studentische Exkursionsreise statt. Diesmal ging es nach Stockholm.



Am ersten Tag wurde die Vasa besichtigt, ein Kriegsschiff, das 1628 vor den Toren Stockholms gesunken ist.

Vom 31.05.2010 bis 07.06.2010 hatten die Exkursionsteilnehmer Zeit, die schwedische Hauptstadt und in Schweden ansässige Unternehmen aus dem Bereich Elektro- und Informationstechnik kennenzulernen.

Mitten in der Nacht startete der Bus von der Hochschule Karlsruhe zum Flughafen Frankfurt-Hahn, wo circa drei Stunden später der Flieger nach Stockholm abhob. Nach der Landung und einer anderthalbstündigen Busfahrt war das erste Programmhighlight in Sicht. Das Hotel Rygerford – ein Hotelschiff und Hostel aus den 50er Jahren, das in Stockholm am Södermalmstrand vor Anker

liegt. Eine wirklich außergewöhnliche Unterkunft.

Noch am selben Tag konnte ein weiteres Schiff – die Vasa – besichtigt werden. Die Vasa, im Jahre 1628 vor den Toren Stockholms gesunken, ist ein Lehrstück für die Einflussnahme der Politik auf technische Zusammenhänge. Nachträglich auf Befehl des Königs mit zusätzlichen Kanonendecks ausgestattet und mit umfangreichem Repräsentationsgeschmuck beladen, war das Schiff hochgradig topplastig und kenterte in der ersten Windböe. Nach der Besichtigung des gehobenen Wracks ging es per Boot oder zu Fuß in die Altstadt Stockholms.

Am Dienstagmorgen brachen die Exkursionsteilnehmer mit der Tunnelbahn zur Firma Bosch Rexroth auf. Im Anschluss an eine Einführung in die Welt der pneumatischen Steller durch den Werksleiter Herrn Bo Lindholm wurden die Produktionshallen mit ihren hochautomatisierten Fertigungseinrichtungen besichtigt. An konkreten Einrichtungen stellte der Werksleiter das Bosch-Production-System vor, und zeigte, wie es zu einer Optimierung der Fertigungs- und Produktionsprozesse geführt hat.

Nach dem Mittagessen besuchten die Exkursionsteilnehmer das Royal Institute of Technology, die Stockholmer Elite-Universität. Dort wurden sie von einem achtköpfigen Professoren-team über das Studium und die Studiengänge am Royal Institute informiert. Resultierend aus dem, was sie bisher in und über Stockholm bzw. Schweden gesehen und gehört hatten, beschlossen 50 % der Studierenden, ihr Studium am Royal Institute in Stockholm fortzusetzen oder mindestens ein Auslandssemester hier zu absolvieren.

Daheim auf dem Kutter endete der Tag auf dem Oberdeck mit einem Smörgåsbord – einer traditionellen schwedischen Brotzeit mit viel Fisch – und einem grandiosen Blick über Stockholm, während die Sonne langsam am Horizont verschwand.

Am nächsten Morgen fuhr der Bus zu Siemens nach Finspång. Das Verwaltungsgebäude des Standortes befindet sich in einer Schlossanlage mit Park. Nach der Besichtigung des prunkvollen Anwesens wurden während einer Firmenpräsentation im Schloss die Produktionsmethoden und Pläne für die Fertigung von Gast- und Dampfturbinen erläutert.



Das Verwaltungsgebäude des Siemenswerkes in Finspång befindet sich in einem Schloss mit angrenzendem Park.

Im Anschluss an die Mittagspause und einen kleinen Verdauungsspaziergang durch den Park konnten die Exkursionsteilnehmer die Produktion live miterleben und erhielten einen faszinierenden Einblick in die einzelnen Montageschritte, die zum Aufbau einer Turbine führen. Dabei waren die Ausmaße der Turbinen und die extrem hohen Anforderungen an den Rundlauf und die Maßhaltigkeit besonders beeindruckend.

Elektro- und Informationstechnik (EIT)

Am Donnerstag stand ein Besuch bei der Firma ABB in Ludvika auf dem Programm. Nach drei Stunden Fahrt erreichte die Exkursionsgruppe das Firmengelände, wo sie mit einer Firmenpräsentation, Kaffee und Brötchen herzlich empfangen wurde. Im Anschluss wurde die Produktionshalle für Leistungsschalter besucht. Der Gegensatz zwischen den großen Abmessungen von Leistungsschaltern und den gleichzeitig hohen Anforderungen an eine präzise Fertigung waren sehr imponierend. Nach dem Mittagessen stellte ABB die Fertigung verschiedener Hochspannungstransformatoren vor. Mit großem Interesse folgten die Teilnehmer den Erläuterungen zum Aufbau eines Transformators mit einer Spannung von 900 kV. Als Nächstes besichtigten die Exkursionsteilnehmer die Fertigungsline für Hochspannungskondensatoren. Abschließend konnten Mess- und Kontrollanlagen für die Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragung zwischen Schweden und Finnland betrachtet werden.



Die Francis-Turbinen im Wasserkraftwerk von Vattenfall befinden sich in einem klassischen roten Backsteingebäude mit schwarz-gelb gefliestem Boden.

Der nächste Tag, der Freitag, führte die Exkursionsteilnehmer zur Firma Vattenfall. Etwa 50 % der in Schweden erzeugten Energie wird von Vat-

tenfall bereitgestellt. Dabei sind die wichtigsten Kraftwerke Kern- und Wasserkraftwerke.

Nach der Ankunft bei Vattenfall wurden bei einer Tasse Kaffee die Firma und ihre Ziele vorgestellt. Anschließend bekamen die Teilnehmer

vor durchgeführten Stockholm-Marathon gekennzeichnet war. Weiterhin stand der Besuch des Freilichtmuseums Skansen auf dem Programm. Hier erhielten die Reiseteilnehmer einen Einblick in die frühere Arbeits- und Lebensweise in Schweden.



Die Exkursionsteilnehmer besuchten die Firma ABB in Ludvika. Dort konnte z. B. die Fertigung von Leistungsschaltern und Hochspannungstransformatoren besichtigt werden.
Fotos: Ingo Grosshans

die Möglichkeit, ein Testlabor anzusehen, in welchem jeweils ein Modell eines Wasserkraftwerkes von E.ON und Vattenfall sowie ein Überlaufschutz aufgebaut waren. Anhand eines Testlaufes wurden den Teilnehmern die Funktionsweise und einzelne Worst-Case-Szenarien des Überlaufschutzes erläutert.

Im Anschluss an das Mittagessen konnte das vor Ort befindliche Wasserkraftwerk mit fünf Francis-Turbinen und einer neuen, nachträglich hinzugebauten Kaplan-Turbine besichtigt werden. In dem Kraftwerk liegen ca. 100 Jahre Wasserkraftgeschichte direkt nebeneinander: Einerseits traditionelle Francis-Turbinen, untergebracht in einem roten Backsteingebäude, geschmückt mit reichlichen Verzierungen, andererseits moderne Kaplan-Turbinen in einem nüchternen Betonbau. Ein starker Kontrast auf engem Raum.

Samstag und Sonntag standen zur freien Verfügung. Es gab die Möglichkeit, entweder eine Tour auf die Schäreninsel Vaxholm zu unternehmen oder die Innenstadt Stockholms zu erkunden, die noch ganz vom tags zu-

Eine aufregende Exkursionsreise mit vielen positiven Erlebnissen, nicht nur im fachlichen Bereich, neigte sich dem Ende entgegen. Die Exkursionsteilnehmer verbrachten den letzten gemeinsamen Abend an Bord des Rygerfjord-Hotels und ließen die Ereignisse der vergangenen Tage Revue passieren.

Am folgenden Morgen verabschiedeten sich die Professoren und Studierenden der Fakultät für Elektro- und Informationstechnik von Schweden und flogen zurück nach Deutschland.

Wir danken dem Freundeskreis ELITE und allen Beteiligten dafür, dass sie diese außergewöhnliche Exkursionsreise ermöglicht haben, die uns um viele Erfahrungen reicher gemacht hat. Auch die Studierenden übermittelten den Organisatoren ein recht herzliches Dankeschön für diese unvergessliche Schweden-Exkursion und eine super Woche, die ausgesprochen harmonisch verlief.

Claudia Gieb

Neuer Bachelor-Studiengang „Geoinformationsmanagement“

Zum WS 2009/10 hat die Fakultät für Geomatik den neuen Bachelor-Studiengang Geoinformationsmanagement eingerichtet. Damit wird den veränderten Marktbedingungen Rechnung getragen. Raumbezogene Informationen werden aufgrund der technischen Entwicklungen in nahezu allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens erzeugt und genutzt. Dies hat in den letzten Jahren zu umwälzenden Veränderungen der Berufsbilder in der Vermessung und der Kartographie geführt sowie den Bedarf an Geoinformationsmanagern aufgedeckt.

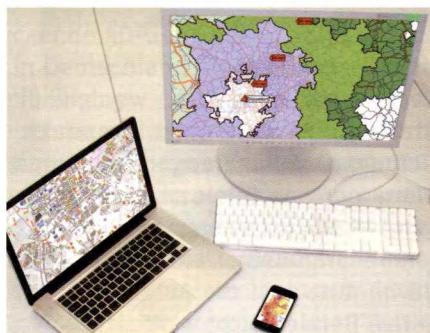
Die beiden Bachelorstudiengänge „Vermessung und Geomatik“ sowie „Kartographie und Geomatik“ wurden durch neue curriculare Inhalte sowie durch die Namensgebung „Geomatik“ modernisiert. Die rasante Entwicklung im Bereich raumbezogener Daten hat aber eine solche Dynamik gewonnen, dass die daraus resultierenden Anforderungen mit den bestehenden Studiengängen allein nicht mehr bewältigt werden können. Die Geoinformationstechnologie hat sich zu einer weit verbreiteten Basistechnologie entwickelt, auf deren Grundlage sich neue Anwendungsfelder ergeben. Diese neuen Anwendungsfelder stehen im Studiengang „Geoinformationsmanagement“ im Fokus der Ausbildung. Ziel des Studiengangs ist es, den Studierenden die mannigfaltigen Einsatzmöglichkeiten der Geoinformationstechnologie für konkrete Anwendungssituation, in den unterschiedlichsten Marktbereichen zu vermitteln.

Dazu werden den Studierenden im neuen Studiengang drei Vertiefungsrichtungen im Hauptstudium angeboten: Facilities – Geomarketing – Umwelt.

In der Vertiefungsrichtung Facilities werden technische Anlagen, Gebäude und Infrastruktureinrichtungen auf der Basis ihrer georeferenzierten Lage dokumentiert, analysiert und bewertet. Hierbei werden Schwerpunkte im Bereich des Managements von Leitungen, Straßen und Gebäude durch Projektarbeiten gesetzt. Des

Weiteren ist die Konzeption, die Einrichtung und das Management von Geo-Sensorsystemen sowie mobiles GIS mit 3D-Ortung, Identifikation und Dokumentation von Bedeutung.

Die Vertiefungsrichtung Geomarketing vermittelt betriebswirtschaftliches und marketingorientiertes Wissen in zahlreichen Anwendungsbereichen wie Gebietsplanung, Standortplanung, Marktanalyse, Kundenlokalisierung, Direktmarketing, Logistikplanung und Risikoanalyse. Typische Fragestellungen sind beispielsweise:



Beispielapplikationen von Geomarketing-Anwendungen auf unterschiedlichen Ausgabegeräten

In welchen Gebieten lohnt es sich besonders, eine Filiale zu eröffnen? Wo wohnen die Kunden, die an meinen Produkten interessiert sind? Wo und in welchem Umfang müssen Gesundheitseinrichtungen betrieben werden, um die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen?

Bei der Vertiefungsrichtung Umwelt stehen die Konzeption und das Management von Umweltmonitoringsystemen auf der Basis von Geosensordaten im Mittelpunkt. Satelli-

tengestützte Auswertungsmethoden, GNSS- und GIS-gestützte Geodaten erfassung und -analyse werden angewendet sowie Planungen im Risiko- und Katastrophenmanagement durchgeführt. Die Naturkatastrophen in jüngster Vergangenheit haben Politik und Gesellschaft dafür sensibilisiert, wie wichtig die Erfassung und Interpretation von Geodaten ist.

Um den neuen Studiengang praxisorientiert auszurichten und den Absolventen bestmögliche Berufschancen auf dem Arbeitsmarkt zu ermöglichen, wird er von einem externen Expertengremium begleitet, das aus Vertretern unterschiedlicher privater und öffentlicher Unternehmen besteht (SAP, PTV, ESRI, Graphservice, LGL, LuBW, Lutum & Tappert, Qbit, VMT).

Der curriculare Aufbau des Studiengangs erfolgte durch Beteiligung aller Fakultätsmitglieder in einem interdisziplinär strukturierten Prozess. Der Bachelorstudiengang „Geoinformationsmanagement“ startete nach erfolgreicher Akkreditierung im WS 2009/10 mit 31 Studierenden. Nach Ende des zweiten Semesters hat der erste Jahrgang der Studierenden nun das Grundstudium abgeschlossen und wird das Studium in einer der drei Vertiefungsrichtungen fortsetzen. Favorit bei diesem Jahrgang ist eindeutig die Vertiefungsrichtung Geomarketing.

Anne Rauner, Peter Freckmann, Detlef Günther-Diringer, Heinz Saler

Junge Geomatik-Ingenieure braucht das Land

Der Hörsaal hatte keine Kapazitäten mehr frei, als am 16. Juni Besuch vom Landkreistag Baden-Württemberg in der Fakultät war. „Einstellungschan-cen und Laufbahnmöglichkeiten“ war das Thema der semesterübergreifenden Mittwochsveranstaltung. „Uns

der Bedarf an Bachelor- und Masterabsolventen in den nächsten Jahren zu erwarten, weil mehr als 50 % ausscheiden. Ähnlich sieht es bei den ÖbV aus, die altersbedingt rund 110 Ingenieure in den nächsten zehn Jahren verlieren werden.

ne Techniker-Ausbildung zum Studium führt. Um für die Zukunft gerüstet zu sein, wird im Land zunehmend ein Korridor für neue Stellen geschaffen. Bei den Techniker-Stellen sind – wie die Fachleute berichteten – derzeit Mittel für 126 Stellen bereitgestellt, aber nur 70 Stellen besetzt. Wo es viele Jahre lang wenige Stellen gab, eröffnen sich jetzt wieder gute Aus-sichten, so das positive Fazit, welches die Studierenden erfreut mit nach Hause nehmen konnten. Dank also den beiden Herren für ihre um-fassenden und interessanten Ausführungen, die wir hiermit noch mehr Le-sern zur Verfügung stellen wollen.

Die Fakultät Geomatik der Hoch-schule bietet seit dem letzten Jahr drei Bachelor-Studiengänge in ver-schiedenen Ausrichtungen an. Wer den Master machen möchte, kann auch dies an der Fakultät tun. Tech-niker und Abiturienten willkommen!



Keine Kapazitäten mehr frei im Hörsaal

fehlt der Nachwuchs“ ist die zentrale Aussage, die der Vorsitzende des Arbeitskreises Ausbildung, Bernhard Bauer aus Waldshut, in den Raum stellte. In seinem plastisch darge-stellten Vortrag gab er erst einen Überblick über die Strukturen in der Vermessungs- und Flurneuordnungs-verwaltung in Baden-Württemberg. Es folgten die Beschäftigungsmöglichkeiten und vielfältigen Aufgaben bei den Landratsämtern, den Städten und bei den Öffentlich bestellten Ver-messingenieurten (ÖbV).

3.000 Beschäftigte im Geomatik-Bereich hat derzeit das Land, davon werden in den nächsten zehn Jahren insgesamt ca. 1.400 Beschäftigte (hauptsächlich Techniker und Inge-nieure) ausscheiden. Von den derzeit 3.000 Beschäftigten haben 950 ein-en FH/Bachelor- und 300 den Uni-/Master-Abschluss. Anteilig ist also

Realistisch betrachtet, werden die Stellen nicht 1:1 ersetzt. Umstrukturierungen, Verlagerungen von Aufga-ben an private Büros und Einsparun-gen werden zu einem etwas geringe-rem Bedarf führen. Dennoch geht man davon aus, dass die Aufgaben in un-serem Bereich nicht weniger werden. Wichtige Aussage war auch: „Wenn das Land Stellen reduziert und die Aufgaben extern vergibt, dann wer-den die entsprechenden Fachkräfte dort gebraucht.“ Die Aussichten sind also sehr gut, neue Ingenieure braucht das Land.

In der anschließenden regen Fra-gerunde gaben Bernhard Bauer und Alfred Blümle vom Referat Ausbildung beim Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung (LGL) aus Stutt-gart Auskunft zu den vielen noch offe-nen Fragen. Dabei zeigte sich auch, dass so mancher Berufsweg über ei-

Anzeige

Andreas Rieger

Über 1500 Studentinnen und Studenten an Universitäten und Fachhochschulen sind Mitglied im

BUND DEUTSCHER BAUMEISTER, ARCHITEKTEN UND INGENIEURE BADEN-WÜRTTEMBERG e.V. – BDB

70190 Stuttgart, Werastraße 33
Tel. 0711-240897 Fax 2360455

BMBF-Projekt MOLDPOS – Geodätische Infrastruktur zum GNSS-Dienst Moldawiens

Das deutsch-moldawische FuE-Projekt „Entwicklung eines leistungsfähigen GNSS-Echtzeitpositionierungsdienstes für Moldawien (MOLDPOS)“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Programm „Unterstützung der Internationalen Zusammenarbeit in Bildung und Forschung“ gefördert. Die moldawische Projektleitung ist an der Technischen Universität von Moldawien (TUM) und am Landesamt für Landentwicklung und Kataster (ARLC) angesiedelt. An der HsKA steht das Projekt am Institut für Angewandte Forschung (IAF) unter der Leitung des Autors.

Bei schnellem Wirtschaftswachstum und Urbanisierung folgt Moldawien konsequent dem weltweiten Prozess der Einrichtung ITRF (International Terrestrial Reference Frame)-konsistenter GNSS-Positionierungsdienste. Der mit GNSS-Rovern (Abb. 2) in GNSS-Diensten effizient in Echtzeit herstellbare genaue Raum-

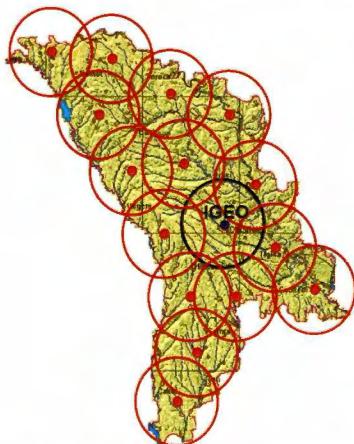


Abb. 1: Moldawien mit den 15 Referenzstationen des GNSS-Positionierungsdienstes MOLDPOS und Rechenzentrum IGEo in der Hauptstadt Chisinau

bezug erschließt in großer Bandbreite eine moderne GNSS-basierte Infrastruktur für alle interdisziplinären Bereiche des Geoinformations-

managements. Die Georeferenzierung in klassischen terrestrischen La gebezugssystemen wird verdrängt. Dies führt auch zu Umwälzungen bei den traditionellen klassisch terrestrischen Messmethoden selbst, denn nach Heranführung des globalen Raumbezugs an die Örtlichkeit per GNSS-Empfänger („Rover“) können die terrestrischen Messungen auf das jeweilige lokale Objekt beschränkt blieben. Bei Abständen bis 120 km leiten die Positionierungsdienste über die sog. GNSS-Vernetzungssoftware aus den GNSS-Referenzstationen (Abb. 1) RTCM-Korrekturdaten (www.rtcml.org) für die positionierungsrelevanten GNSS-Messgrößen und stellen diese dem Rover über GSM oder mobiles Internet bereit. Im Echtzeitmodus RTK (Real Time Kinematik) resultiert so eine flächendeckende 3D-Genauigkeit von 1 – 3 cm. In Deutschland ersetzen betreiberabhängig 150 – 250 GNSS-Stationen so bereits mehrere Millionen klassische Lage- und Höhenfestpunkte bei Tausenden von Anwendern der präzisen Satellitennavigation. Vor dem Hintergrund der damit verbundenen hohen Entwicklungspotenziale wurde in Baden-Württemberg das Forum SatNav MIT (www.galileo-bw.de) aus Wissenschaft und Wirtschaft gegründet, der Autor bzw. die HsKA sind hier Gründungsmitglied.

Ziel des BMBF-Projektes MOLDPOS ist die Realisierung der für den präzisen GNSS-Positionierungsdienst Moldawiens notwendigen geodätischen Infrastruktur. Die geodätische Infrastruktur ist eine essentielle Komponente für den Betrieb eines GNSS-Dienstes. Sie umfasst die Lösung und technische Umsetzung folgender Teilkomponenten: (1) Transformation aller im alten Raumbezug georeferen-

zierten Objekte (Kataster, Straßen-, Gewässer-, Leitungsnetze etc.) in den ITRF-Bezug des GNSS-Positionierungsdienstes. Die Koexistenz des al-



Abb. 2: SAPOS RTK-Testmessungen mit Leica GNSS-Rover beim MOLDPOS-HsKA-Workshop vor der HsKA-Mensa: Dr. Livia Nistor-Lopatenco (TUM); Eng. Andrei Iacovlev (TUM), am Rover; Dipl.-Ing. Stephan Seiler (IBS); Prof. Dr.-Ing. Reiner Jäger (HsKA) und Prof. Dr. Vasile Chiriac (TUM) (v. l. n. r.)

ten und neuen Raumbezugs erfordert in der Übergangsphase auch die Umkehrung, nämlich (2) die Transformation vom ITRF in den klassischen Raumbezug. Die Bestimmung physikalischer Höhen H setzt (3) die Be rechnung und Bereitstellung der Höhenbezugsfläche N voraus. Nur so kann die GNSS-basierte Höhe h mit $H=h-N$ in die physikalische Höhe H überführt werden. Die Transformationsaufgaben sollen im BMBF-Projekt MOLDPOS in den neuesten technischen Weltstandard RTCM 3.1 umgesetzt werden. Wegen der tragenden Rolle der GNSS-Referenzstationen als Ersatz für die klassischen Lage- und Höhenfestpunkte bedarf es für den

Geomatik (G)

Betrieb der modernen GNSS-Dienste auch (4) der permanenten Überprüfung der Deformationsintegrität der GNSS-Stationen (Abb. 1).

Ein erster Fokus von MOLDPOS ist auf die gemeinsame wissenschaftliche Fortentwicklung und technische Realisierung geeigneter Verfahren zur Lösung der o. g. Transformationsaufgaben (1), (2) und (3) unter Berechnung RTCM-fähiger Transformationsparameter-Datenbanken gerichtet, ein zweiter auf (4) das Deformations-Integrätsmonitoring nach dem Karlsruher Konzept (MONIKA). MONIKA ermöglicht zugleich ein landesweites Geomonitoring sowie die Einrichtung permanenter oder temporärer Frühwarnsysteme zur Minderung von Georisiken.

Die in entsprechenden FuE-Projekten an der HsKA (www.dfhbf.de, www.goca.info, www.monika.ag) entwickelten Konzepte und Verfahren sollen unter Beteiligung des bilateralen wissenschaftlichen Nachwuchses, externer Kooperationspartner sowie

auch in studentischen Abschlussarbeiten fortentwickelt und in Moldawien zur technischen Realisierung gebracht werden. Seitens des BMBF wurden Mittel für wissenschaftliche Mitarbeiter an der HsKA bewilligt.

Für den neuen GNSS-Dienst Moldawiens wird mit MOLDPOS eine geodätische Infrastruktur mit nachhaltig interdisziplinären Potenzialen in Bauwesen, Planung, Transport, Navigation, Management von Facilities, Mobilem GIS, Präziser Plattformnavigation, Landmanagement, Umwelt-/Geowissenschaften, Landwirtschaft, Katastrophenschutz etc. auf hohem Genauigkeitspotenzial bzw. Qualitätsstandard hergestellt. Das BMBF-Projekt MOLDPOS leistet so auch einen maßgeblichen Beitrag zum weiteren Aufbau einer europäischen Geodateninfrastruktur in Moldawien nach den Richtlinien von INSPIRE (Infrastructure for Spatial Information in Europe; <http://inspire.jrc.ec.europa.eu>) ebenso wie zur Fortentwicklung der Karlsruher Kernkompetenzen im

Aufbau geodätischer Infrastrukturen für GNSS-Dienste.

Im Anschluss an den erfolgreichen MOLDPOS Workshop vom 4. – 10. Juli 2010 an der HsKA (praktischer Teil, siehe Abb. 2) wurde die Entwicklung eines gemeinsamen TEMPUS-Antrages mit weiteren europäischen Partnern zum Thema „GNSS-Navigation und Mobile IT“ für 2011 konkretisiert. Der Projektleiter bedankt sich bei den jeweiligen Vertretern und den Mitwirkenden für den angenehmen Empfang der moldawischen Gastwissenschaftler im Rektorat, im Akademischen Auslandsamt, im IAF und in der Fakultät für Geomatik sowie für die Mitwirkung der externen Kooperationspartner IBS, Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (LGL) und VMT GmbH im Rahmen des o. g. Workshops.

Weitere Informationen finden sich auf der Website des BMBF-Projektes MOLDPOS (www.moldpos.eu).

Reiner Jäger

„Ich will weiterkommen
und mein großes
Ziel erreichen.“

IHK ■ Die Weiterbildung

Die IHK-Lehrgänge für die Köpfe von morgen.

Planen Sie Ihre Karriere mit den anerkannten Prüfungs- und Zertifikatslehrgängen in den Geschäftsfeldern Betriebswirtschaft, Technik, Informationstechnologie, Sicherheit und Medien/Event.

Mehr Infos unter www.ihk-biz.de



Bildungszentrum
Karlsruhe GmbH

Haid-und-Neu-Str. 7 • 76131 Karlsruhe • Tel. +49 (0721) 174-2 22

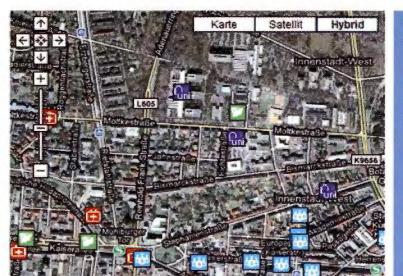
Informationssystem für internationale Bewerber

Der Masterstudiengang Geomatics führt für internationale Bewerber ein web-basiertes räumliches Informationssystem ein.

Die Nutzung von Geoinformation bekommt in den letzten Jahren eine immer größere Bedeutung. Man denke an den täglichen Gebrauch des Kfz-Navigationssystems oder an die Suche nach Infrastruktureinrichtungen am Urlaubsort mittels Google Earth. Alle Systeme bedienen sich räumlicher Informationen, sprich Geo-Informationen, die mittels Geo-Informationssystemen (GIS) bereitgehalten werden oder zumindest aufbereitet wurden.

Im Masterstudiengang Geomatics sind mehr als 70 % der Studierenden ausländischer Herkunft. Alle diese

de (ISIS) gedacht. Es wurde im Rahmen der Lehrveranstaltung „GIS-Projekt und -management“ von internationalen Studierenden für internationale Studierende in Zusammenarbeit



Verschiedene Themenbereiche können ein- und ausgewählt werden.

mit dem Akademischen Auslandsamt entwickelt. Neben ihren Erfahrungen im Projektmanagement konnten die Studierenden die Gestaltung von Webseiten und das Implementieren

Austauschstudenten und eines regulären Studenten. Der Bereich ORGANIZING listet beispielsweise die verschiedenen notwendigen Behördenbesuche in Karlsruhe.

Im Bereich MAPS zeigt eine Kartenanwendung neben der Lage der aufzusuchenden Institutionen und Behörden auch Informationen z. B. über die Örtlichkeit sozialer und kultureller Angebote in Karlsruhe. Darüber hinaus dient ein adressbasiertes Routing für das leichtere Auffinden dieser Stellen. Die Karten-Anwendung ist ein sogenanntes „Mashup“. Dabei werden Kartendienste verschiedener Anbieter zu einer neuen Anwendung komponiert. Bei ISIS liefert das bekannte „Google Maps“ die Hintergrundkarte, während die Kartendienste mit den für ausländische Studienanfänger interessanten Orten („Points of Interest“ / POI) von einem GIS-Server der Fakultät G (ESRI ArcGIS Server 9.3.1) geliefert werden. Dies hat gegenüber der im Internet üblichen „einfachen“ Karten-Anwendungen den Vorteil, dass die Geodaten nicht im von jedem Nutzer einsehbaren KML-Datenformat vorliegen, sondern als „Bild“ über die Hintergrundkarte gelegt werden, das mit Hilfe des Kartenserver nur die vom Autor des Dienstes gewünschten Informationen preisgibt.

Heinz Saler, Christian Stern
Link: www.g.hs-karlsruhe.de/geo/newcomers.html

GEOMATIK

VERMESSUNG & GEOMATIK (Bachelor)
KARTOGRAPHIE & GEOMATIK (Bachelor)
GEOINFORMATIONSMANAGEMENT-GIM- (Bachelor)

GEOMATIK (Master) / GEOMATICS (Master)

NEWCOMERS

FORSCHEN
ARBEITEN
KONTAKT

QUICKLINKS

Fakultät für Geomatik
Geomatik-TV
Aktuelles
Berufsorientierung (BOGY, BORS)
Studieren in Karlsruhe
Fördermöglichkeiten
Online-Bewerbung
KVV Verkehrsverbund

MAPS

Information System for International Students (ISIS)

The Information System was developed to help new students regarding their living in Karlsruhe, by e.g. finding the locations of important places and also by providing information to plan their studies even before arrival. By this Information System the students can get more information about the process of admission and find some points of interest in Karlsruhe, such as:

- Important Offices
- Universities
- Libraries
- Students Hostels
- Hospitals

This System was developed specifically for Geomatics International Master's students, who are either pursuing full degree course or are exchange students.

For more information contact:
Karlsruhe University of Applied Sciences
Faculty of Geomatics
Moltkestraße 30
76133 Karlsruhe
Tel. 0721/925-2590

© Hochschule Karlsruhe - Technik und Wirtschaft 2009, Impressum DAAD Studienförderung Karlsruhe ASIIN

Einstiegsseite des ISIS

Bewerber informieren sich via Internet über unsere Hochschule und die Stadt Karlsruhe. Sie interessieren sich neben den Studieninhalten auch für die vielen Dinge, die vor der Ankunft und in den ersten Tagen danach in Karlsruhe zu erledigen sind.

Hierfür ist das neue Informationssystem für Internationale Studieren-

von zusätzlicher Funktionalität durch die Programmierung mit JavaScript erlernen. ISIS ist in die Bereiche PLANNING, APPLYING, ORGANIZING und MAPS gegliedert. Der Bereich PLANNING gibt z. B. wertvolle Hinweise für die VISA-Beschaffung, der Bereich APPLYING erläutert u. a. den Unterschied zwischen dem Status eines

wir bauen zukunft



Seit über 50 Jahren steht weisenburger bau für anspruchsvolle Projekte und umfangreiches Know-how. Durch unsere mittelständischen Strukturen und flachen Hierarchien können wir schnell und innovativ auf die Wünsche unserer Kunden eingehen.

Wir bieten Praktikumsplätze für Studenten/innen:

- Bauingenieurwesen
- Bauingenieurwesen Trinational
- Baubetrieb
- Baumanagement
- Architektur
- International Construction Management
- Facility Management

www.weisenburger.de

 **weisenburger**
bau

Landeslehrpreis 2009 für hervorragende Ausbildung

Die Lehre spielte bei den bisherigen Exzellenzinitiativen der Hochschulen kaum eine Rolle. Für das Land Baden-Württemberg war dies auch ein Grund, den Landeslehrpreis, der ab sofort mit 50.000 € dotiert ist, deutlich aufzuwerten. Erster Preisträger für die Fachhochschulen war eine ganze Gruppe von Dozenten: Für seine exzellente Lehre und innovativen lehrdidaktischen Projekte erhielt das Fachgebiet Informatik diese hohe Auszeichnung.

„Kreative Ideen und neue Vermittlungsformen in der Lehre sind für eine fundierte Ausbildung der Studierenden unerlässlich“, so Wissenschaftsminister Prof. Dr. Frankenberg bei der Verleihung. „Die Weiterentwicklung der Lehre ist eine Daueraufgabe der Hochschulen.“

Dass die 16 Professorinnen und Professoren des Fachgebiets Informatik in ihrem Bereich mit außergewöhnlicher Motivation und Kreativität ans Werk gehen, belegen nicht nur zahlreiche von dem Team verfasste Lehrbücher, sondern auch die verschiedenen Preise und Spaltenpositionen in diversen Rankings, sehr gute Bewertungen in der studentischen Evaluation und letztlich auch Auszeichnungen durch die Studierenden selbst. Dies überzeugte auch die hochschulspezifisch zusammengesetzte Fachjury, die über die Vergabe des Preises entschied und an der auch Experten außerhalb Baden-Württembergs sowie Studierende beteiligt waren.

Die Frage nach den Grundlagen für den großen Erfolg des Fachgebiets beantwortet der Dekan der Fakultät für Informatik und Wirtschaftsinformatik Prof. Dr. Lothar Gmeiner mit einem „Konsens in den Köpfen“, den es im Kollegium gebe: „Wir wollen die Positionierung unserer Studierenden auf dem Arbeitsmarkt und im späteren Berufsleben optimal vorbereiten.“ Oft stehe Forschung in der öffentlichen Diskussion sehr im Mittelpunkt, habe beispielsweise bei der

Auswahl der Elite-Universitäten durch die Bundesregierung eine große Rolle gespielt. „Man muss sich aber auch um die Lehre mit hoher Priorität kümmern. Forschung und Lehre stehen nicht im Widerspruch“, so Gmeiner.

Ihren Lehralltag bereichern die Professorinnen und Professoren im

sonstigen Rahmenbedingungen im Fachgebiet Informatik eine eindeutige Sprache: Die bereits im letzten Jahr erfolgte Reakkreditierung des Bachelor- und Masterstudiengangs, der hohe Anteil von Master-Absolventen, die eine Promotion anstreben oder diese bereits abgeschlossen haben,



Das ausgezeichnete Team des Fachgebiets Informatik an der Hochschule Karlsruhe

Foto: Andrea Fabry

Fachgebiet Informatik durch intensives Networking mit den IT-Unternehmen und Forschungsstätten vor allem in der erweiterten Region Karlsruhe. „So bekommen wir mit, was aktuell wichtig und gefragt ist, und geben dies direkt an die Studierenden weiter“, erklärt Prof. Dr. Gmeiner. Wichtig sei auch, dass die Studentinnen und Studenten frühzeitig direkt mit den relevanten Unternehmen in Kontakt kommen. Eine jährliche Firmenkontaktmesse der Fakultät ist ein weiterer Anknüpfungspunkt für den Dialog zwischen Unternehmen und akademischem Nachwuchs (s. S. 34). Darüber hinaus sprechen auch die

Möglichkeit zu einem deutsch-amerikanischen Doppelmaster in Kooperation mit der Eastern Michigan University oder auch die sonstigen vielfältigen nationalen und internationalen Kontakte, Kooperationen, Projekte und Programme, von denen die Studierenden profitieren.

Zum „Konsens in den Köpfen“ gehört auch, dass das Fachgebiet Informatik das Preisgeld des neu erhaltenen Landeslehrpreises so einsetzen will, dass es als Multiplikator für weitere Mittel in der Lehre wirkt. Wir sind gespannt, über welche neuen Projekte wir hier künftig berichten dürfen.

Uwe Haneke

Theorie trifft Praxis – Praxis trifft Theorie

Kooperationsprojekt mit der 1&1 Internet AG



Nach erfolgreicher Präsentation: Mitarbeiter der 1&1 Internet AG und die Informatikstudierenden der Hochschule Karlsruhe mit ihrem Betreuer, Prof. Klaus Gremminger (7. v. r.)

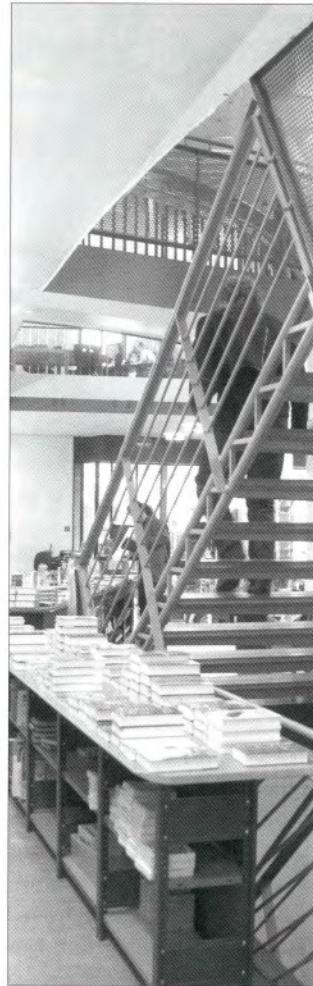
Ein besonderes Projekt konnten 17 Studierende der Informatik an der Hochschule Karlsruhe im Wintersemester 2009/10 unter Leitung von Prof. Klaus Gremminger durchführen. Es sollte den Studierenden die Gelegenheit geben, das über das Studium erlangte Fachwissen anhand eines realen Produkts in der Praxis möglichst berufsnah umzusetzen. Kooperationspartner hierbei war die 1&1 Internet AG als einer der führenden Anbieter von Internet- und Kommunikationsdienstleistungen. Produktmanager und Projektleiter für das Produkt 1&1 DSL-HomeNet betreuten die Studierenden während des gesamten Projekts und stellten die benötigte Hardware zur Verfügung. Ihre Aufgabe war es, mit Hilfe der Hardware bestimmte Anwendungen der Benutzeroberfläche zu optimieren und weiterzuentwickeln. 1&1 HomeNet ist die Heimvernetzung für Telefon, Computer und Entertainment sowie Web-Speicherplatz für eigene Fotos, Filme und Musik.

Bevor es an die praktische Umsetzung ging, mussten sich die Projektteilnehmer zunächst für sie interessante Use Cases ausdenken und dokumentieren. Auf dieser Basis entwarfen die Studierenden gruppenbezogen Konzepte und stellten diese zur Beurteilung und Abstimmung den

Projektleitern und dem Produktmanager vor. Danach folgte die Umsetzung mittels verschiedener Programmiersprachen auf einer seitens 1&1 festgelegten technischen Software-Architektur und öffentlich nutzbarer Schnittstellen. Zum Abschluss konnte das Projekt in Form einer Abschlusspräsentation von den Studierenden dem gesamten HomeNet-Team der 1&1 Internet AG als erfolgreiche Weiterentwicklung vorgebracht werden.

Der Philosophie einer praxisorientierten und damit berufsbezogenen Hochschulausbildung folgt man im Fachgebiet Informatik aktiv, wo man

Anzeige



entsprechende Schnittstellen zwischen Studium und Praxis fördert, pflegt und durch immer wieder neue Ansätze unterstützt.

Auf Grund der positiven Rückmeldungen vonseiten der Studierenden soll die Projektreihe in den folgenden Semestern in Zusammenarbeit mit weiteren IT-Unternehmen der Region fortgeführt werden. Zum Sommersemester 2010 startete die neue Projektgruppe zusammen mit der Firma Systec & Services GmbH aus Karlsruhe die Entwicklung eines multimediaLEN Energieportals.

Klaus Gremminger

schweitzer
Fachinformationen

Alle Themengebiete,
Fachbücher,
Periodicals, E-Books,
E-Journals aus dem
In- und Ausland über
das Portal:

www.schweitzer-online.de

oder nutzen Sie
unsere Beratung und
den Service vor Ort.

hoser+mende
Literatur und Dienstleistungen

Karlstraße 76 · 76137 Karlsruhe
Telefon 0721 98161-0
Fax 0721 81 53 43
Mail mende@schweitzer-online.de
Web www.mende.de

Softwareentwicklung – eine praxisgerechte Vorlesung

Der Vorlesungszyklus Softwareentwicklung 1 und 2 im Studiengang Wirtschaftsinformatik hat seit nahezu zehn Jahren einen sehr guten Zuspruch durch die Studierenden. Alle Evaluierungen – früher intern im damaligen Fachgebiet Wirtschaftsinformatik und heute im Rahmen der hochschulweiten Evaluierungen – lieferten eine Gesamtnote besser als 2,0 und oft sogar besser als 1,5.

Warum ist das so? Am geringen Aufwand kann es sicherlich nicht liegen, denn diese Teilnote fällt relativ gesehen stets gegenüber den anderen Teilnoten etwas ab. Zunächst fällt auf, dass in den beiden Lehrveranstaltungen mit den traditionellen Lehrbüchern gebrochen wird. Diese beginnen häufig mit einer abstrakten Behandlung von Vorgehensmodellen, wie man (angeblich) gute Software schnell, effizient und termingerecht entwickelt. Doch wie soll man das Studierenden im 3. und 4. Semester vermitteln, wenn sie noch nie mit ei-



Studierende in einer Übungsstunde

nem größeren Softwarepaket in Be-
rührung gekommen sind und gar kei-
ne richtige Vorstellung davon haben?
Architekten kämen sicherlich nicht
auf die Idee, ein Haus zu planen,
wenn sie noch nie ein Haus gesehen
und noch nie einen Hausbau beob-
achtet hätten.

Da ein gutes Vorgehensmodell und das Verständnis davon so wichtig sind, wird in den beiden Lehrveranstaltungen die Grundlage dafür ge-

schaffen. In beiden Vorlesungen werden Fünferteams gebildet, die eine durchgängige Aufgabe als Semesterprojekt bearbeiten. Die Aufgabenstellung für die erste Vorlesung war im zurückliegenden Sommersemester ein Webauftritt für einen Baumarkt, für die zweite Vorlesung ein Webauftritt für einen Fahrzeugshop. Zur Bearbeitung der Projektaufgabe werden in der ersten Vorlesung sieben Meilensteine vorgegeben, sodass durch die zugehörige Bearbeitung der jeweiligen Teilaufgaben quasi ein „Training on the Job“ gegeben ist. Getreu dem Grundsatz „Erfahrungen muss man machen und kann man nicht erlernen“ organisieren sich die Studierenden für die Projektaufgabe in der zweiten Vorlesung dann selbst, und es werden keine Meilensteine mehr vorgegeben.

Damit die Studierenden flexibel in ihrer Zeiteinteilung während des Semesters sind, wird das Projekt auf studentischen Notebooks durchgeführt. In beiden Vorlesungen nehmen insgesamt ca. 120 Studierende teil, die demzufolge über ein sehr gut ausgestattetes Notebook verfügen müssen. Deshalb wurde aus Studiengebühren ein Pool mit 35 ausleihbaren Notebooks aufgebaut, für deren Ausleihe keine Kaution erhoben wird. Zur optimalen Nutzung der Notebooks wurden außerdem zwei Hörsäle so umgerüstet, dass an jedem Platz ein Stromanschluss und an jedem zweiten Platz ein Netzwerkkabel für das VPN-Netz vorhanden ist. Diese beiden Hörsäle erfreuen sich mittlerweile so großer Beliebtheit, dass sie in Freistunden, während der Mittagspause sowie an Nachmittagen durch Studierende oder studentische Arbeitsgruppen genutzt werden.

Dieses selbständige Arbeiten auf persönlichen Notebooks wird gerade

von ehemaligen Studierenden als großer Lerneffekt angesehen, weil die Installation und Pflege diverser Softwarepakete notwendig ist. Das beginnt mit dem Datenbanksystem, das zwischen Oracle XE, DB2 Express-C, SQLServer Express, MySQL und PostgreSQL gewählt werden kann. Durch datenbankunabhängige Programmierung der Anwendungslogik kommt es übrigens immer wieder vor, dass es Gruppen gibt, die ihre Lösung mit mehreren Datenbanksystemen erstellen.



Beispiel für ein Semesterprojekt

Die Entwicklungsumgebung für beide Vorlesungen basiert auf Eclipse mit diversen Plugins. Damit wird in der ersten Vorlesung eine eher kleine javabasierte Webanwendung mit Hilfe von Tomcat, Hibernate, Spring und JavaServer Faces (JSF) einschließlich Ajax für die Weboberfläche entwickelt. In der zweiten Vorlesung wird eine größere javabasierte Webanwendung entwickelt, weshalb Tomcat durch JBoss und Spring durch Enterprise JavaBeans (EJB) ersetzt werden. Außerdem wird zusätzlich mit RichFaces gearbeitet, damit eine elegante Weboberfläche entsteht – d. h. eine „Rich Internet Application“ (RIA), wie es im Fachjargon genannt wird. Außerdem wird in Softwareentwicklung 2 neben der Weboberfläche noch eine zweite Schnittstelle für RESTful Web Services angeboten, wie man es beispielsweise von Amazon Web Services, Facebook oder Twitter kennt.

Informatik und Wirtschaftsinformatik (IWI)

Auch wenn in der Projektarbeit aufgrund der Zeitrestriktionen zwangsläufig prototypische Software entwickelt wird, werden dennoch unliebsame und unangenehme Aufgaben nicht ausgespart. Dazu gehört zunächst das Testen der Software, wozu die etablierten Java-Werkzeuge JUnit für Modultests, DbUnit für die automatisierte Handhabung von Testdaten und JBoss Arquillian für Integrationstests im laufenden JBoss eingesetzt werden. Die gesamte Testautomatisierung einschließlich der Generierung von Fehlerberichten wird durch das Build-Werkzeug Maven umgesetzt. Außerdem wird die gesamte Anwendung geschickt mit Log-Anweisungen instrumentiert, damit bei der Fehlersuche im Server nicht ständig auf einen Debugger zurückgegriffen werden muss. Schließlich darf das sensible Thema Security bei Web-Anwendungen nicht fehlen, weshalb Benutzerkennungen zzgl. verschlüsselter Passwörter sowie ein Rollenkonzept implementiert werden.

Trotz dieser Themenvielfalt gibt es noch viele Bereiche, welche von Studierenden immer wieder nachgefragt werden, aber im Rahmen der zweisemestrigen Lehrveranstaltung leider nicht umgesetzt werden können. Dazu gehören weiterführende Themen wie z. B. Cloud Computing, Mobile Computing, Business Process Management (BPM) oder Enterprise Content Management (ECM).

Wenn die Studierenden im 5. Semester im Anschluss an die beiden Lehrveranstaltungen dann ihr Praxissemester absolvieren, so haben viele ein angenehmes Luxusproblem, wenn sie aus mehreren Jobangeboten auswählen können. So sind Praktikanten der Wirtschaftsinformatik im Wintersemester 2010/11 bei renommierten Firmen wie beispielsweise IBM in Böblingen, Lufthansa in New York, Lufthansa in Frankfurt, Bearing Point in Frankfurt, SAP Research in St. Gallen und in Zürich, Caggemini in München und in Stuttgart sowie CAS in Karlsruhe und arbeiten dort an Themen aus dem Umfeld der beiden Lehrveranstaltungen.

Jürgen Zimmermann

Connect IT bleibt ein Erfolgsmodell

Von Krise war nichts zu spüren. Die von der Fakultät für Informatik und Wirtschaftsinformatik (IWI) durchgeführte Firmenkontaktmesse „Connect IT“ war auch in diesem Jahr wieder ein großer Erfolg. Die „Connect IT“ versteht sich als Plattform für erste Kontakte zwischen Unternehmen und

wohl seitens der Unternehmen als auch der Studierenden groß war. Den Studierenden wurde dabei ein breites Spektrum geboten. Denn so waren zwar in erster Linie mittelständische Unternehmen aus der Region Karlsruhe vertreten, aber daneben konnten auch Kontakte zu Unternehmen in der



Zeit für Gespräche auf der Connect IT

Bild: Oktavian Gniot

Studierenden der Informatik, Wirtschaftsinformatik und verwandter Disziplinen. Die persönlichen Gespräche zwischen Unternehmensvertretern und Studierenden sollen zur Anbahnung von Praxissemestern und Abschlussarbeiten dienen und die Firmen bei der Suche nach geeigneten Mitarbeitern unterstützen. Die Connect IT bietet dazu eine sehr direkte und damit effiziente Möglichkeit – so jedenfalls das Fazit von Unternehmen und Studierenden. Gerade das fachspezifische Konzept dieser Kontaktmesse wurde seitens der Unternehmen immer wieder positiv hervorgehoben. Die Connect IT, die gleichermaßen von den Fachgebieten Informatik und Wirtschaftsinformatik veranstaltet wird, hat bereits eine lange Tradition. So war es auch nicht verwunderlich, dass der Zuspruch so-

Schweiz, im Rhein-Main-Gebiet oder Hamburg geknüpft werden. Von der Softwareentwicklung über Banken bis hin zum Consulting waren auch in diesem Jahr wieder viele Branchen vertreten. Zahlreiche Kontakte für Praxissemester oder Abschlussarbeiten konnten vermittelt werden, und so manches Bewerbungsgespräch für den Berufseinstieg wurde vereinbart. So war das Feedback nach der Veranstaltung von allen Seiten sehr positiv, und zahlreiche Aussteller haben bereits jetzt ihren Stand für die Connect IT 2011 reserviert. Aufgrund dieses Erfolges wird die Connect IT auch in den kommenden Jahren ein fester Bestandteil des Serviceangebotes der Fakultät IWI bleiben, um den Praxisbezug der Studiengänge weiterhin aktiv zu unterstützen.

Uwe Haneke

Informatik – Come on! Tooling

Nun schon zum vierten Mal trafen sich am 21. April die Informatiker und Wirtschaftsinformatiker der Hochschule Karlsruhe zu Ihrem „Come On!“, das dieses Mal unter dem Motto „Tooling – Chancen und Grenzen“ stand. In der Lehre werden zwar viele theoretische Grundlagen vermittelt, die in Laboren praktisch eingesetzt werden. Allerdings kommt die genauere Betrachtung unterschiedlicher Software-Werkzeuge zur Unterstützung des Software-Entwurfs manchmal leider etwas zu kurz. Auch diesmal gelang es Prof. Gremminger erneut, exzellente Referenten zu laden, die nicht nur die Zuhörer für zwei Stunden fesselten, sondern auch jedem Zuhörer verdeutlichten, dass zu einer modernen Software-Entwicklung zeitgemäße und praxistaugliche Software-Werkzeuge gehören.

Wie in jedem Semester übernahm ein Kollege der Fakultät IWI die Einführung. In etwa 20 Minuten konnte Prof. Dr. Fuchß die Zuhörer für das Thema sensibilisieren und dessen Bedeutung in der Praxis herausarbeiten. Er zeigte, welche Anforderungen an das Software-Engineering aus Sicht der unterschiedlichen Beteiligten wie Management und Entwickler existieren und wie sich daraus die Aufgaben eines unterstützenden Werkzeuges herleiten lassen.

Der zweite Teil des Vortrags beschäftigte sich mit den aktuell am Markt verfügbaren Tools und deren Verbreitungsgraden. Sehr schnell zeigte sich, dass hier einige wenige Programme dominieren, die anderen eine eher untergeordnete Rolle spielen. Am Beispiel von Eclipse demonstrierte Prof. Fuchß, wie ein relativ junges Tool in kurzer Zeit eine große Verbreitung erzielen konnte.

Danach trat Herr Horst Winter von der Rockwell Automation Solution

GmbH an das Rednerpult und beschrieb das „Projektmanagement mit Grip(s)“. Dazu stellte er zunächst Rockwell Automation vor und ging dann genauer auf die speziellen Anforderungen und Regulierungen im Bereich Life Sciences ein. Eine weitere Herausforderung ist die Entwicklung durch weltweit agierende Projekt-Teams. Dazu setzt Rockwell Automation auf das „Integrated Project Management“. Auf anschauliche Art und Weise vermittelte er nicht nur die zentrale Bedeutung, die einem erfolgreichen Projektmanagement hier zu kommt, sondern zeigte auch auf, wie dieses Zeit, Ressourcen und Kosten optimieren und Risiken minimieren



Großer Zuhörerandrang während der Vorträge

kann. Regelmäßige Projekt- und Risiko-Reviews helfen, den aktuellen Entwicklungstand einzuschätzen und Risiken rechtzeitig zu erkennen.

Mit Matthias Weber von der EnBW AG wechselte der Fokus auf den eines großen Energieversorgungsunternehmens. Zunächst stellte Herr Weber die Idee hinter der Anforderungsanalyse vor. Daraus leitete er die Anforderungen an ein Werkzeug ab, das diese Phase möglichst optimal unterstützen kann. So muss das Programm die Analyse möglichst vollständig abdecken und Anforderungsänderungen nachvollziehbar aufzeigen kön-

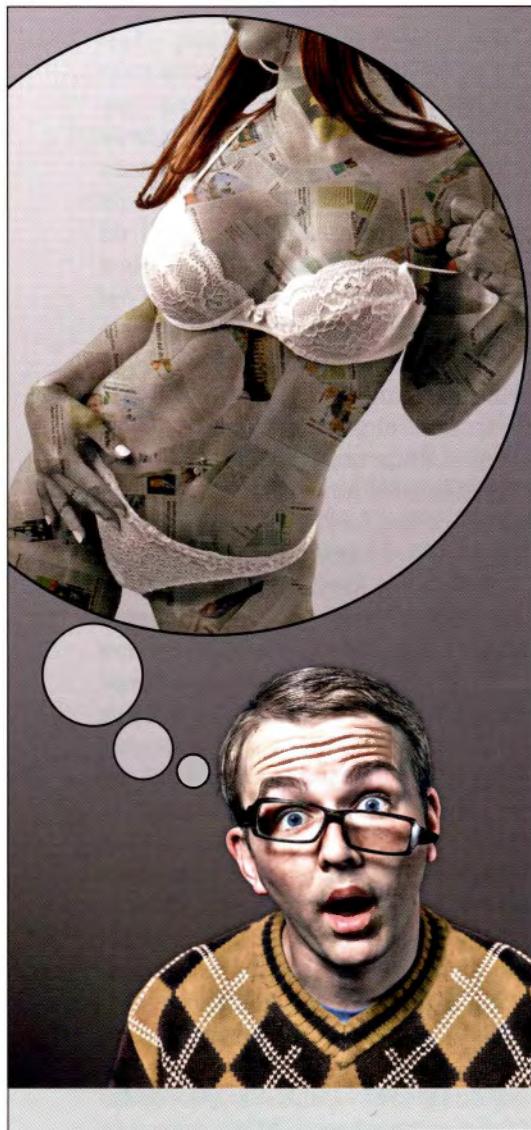
nen. Am Beispiel des Tools Enterprise Architect führte Herr Weber vor, wie sich funktionale und nicht-funktionale Anforderungen grafisch modellieren und Änderungen später nachvollziehen lassen. Abschließend gab Herr Weber den Zuhörern noch einige Tipps mit auf den Weg.

Als vierter Referent folgte Dr. Clemens Reichmann von der Aquintos GmbH. Unter dem Motto „eXtreme Tooling – Bausteine Software Engineering“ verdeutlichte er anschaulich und sehr ausführlich die Komplexität der Verkabelung der mehr als 70 Steuergräte in aktuellen Fahrzeugmodellen. Anschließend stellte er das Programm PREEvision, eine Eigenentwicklung von Aquintos, vor, mit dessen Hilfe sich der Verkabelungsaufwand optimieren lässt, um somit letztendlich Kosten der Fahrzeughersteller zu sparen. PREEvision ist eine Modell-getriebene Eclipse-RCP-Anwendung auf Basis existierender Standards.

Durch das sehr weit gefasste Thema „Tooling“ wurde eine ganze Reihe sehr unterschiedlicher Einsatzgebiete von Tools vorgestellt. So ließ sich sehr gut erkennen, dass es nicht das eine Tool gibt, sondern dass ein Werkzeug sehr genau auf die teilweise spezifischen Anforderungen hin ausgesucht oder sogar entwickelt werden muss.

Alle Interessierten finden die Beiträge als Video-Podcast auf den Seiten der Praxisbörse des Fachgebiets Informatik unter www.iwi.hs-karlsruhe.de/boerse im Bereich „Thematischer Track“. Vielen Dank an Prof. Walter und das Team von ExtraHertz für die Aufnahme und das Bereitstellen der Videos.

Holger Vogelsang



Träume aus Papier

Und welchen Traum dürfen wir Ihnen realisieren?

Informieren Sie sich über unser Angebot unter
www.greiserdruck.de

GREISERDRUCK
 print | medien | logistik

Bosch Award

Bereits zum vierten Mal fand am 7. April 2010 an der Fakultät MMT der „Bosch Award“ statt. Dabei wurden die besten Projektarbeiten aus dem vorangegangenen Wintersemester 2009/10 von ausgewählten Projektgruppen präsentiert und bewertet.

Zu diesem Zweck wurde von der Firma Bosch erneut eine Prämie von 3.000 Euro zur Verfügung gestellt, die im Anschluss an die Veranstaltung unter den Projektgruppen ausgeschüttet wurde.

Siegle), „Hexapod“ (Michael Mros, Johannes Maier), „Brückenüberwachung“ (Osama Al-Saidi, Mohammed Al-Sewari, Rana El-Khoury, Thanh Hung Nguyen, Christian Zahn) und „Inhalator Montagesystem“ (Rifa



Dr. Richard Vogt, Michael Mros, Johannes Maier (v. l. n. r.)

Die Veranstaltung wurde von Prof. Dr. Peter Becker moderiert und unter anderem von Dr. Richard Vogt von der Firma Bosch, dort Abteilungsleiter Entwicklung Antriebe für Thermosysteme im Bereich Electrical Drives im Standort Bühl, fachlich begleitet.

Vorgestellt wurden die Projektarbeiten „Wippe“ (erstellt von den Studenten Christian Asal, Holger Herrmann, Boris Sembritzki, Stefan Appel, Philipp Gottschling), „Temperaturregelung an einem Strömungsmodell“ (Bernd Gegenhuber, Felix

Rahmayanti, Florian Hojny, Friedrich Morlock, Daniel Funke).

Bei der anschließenden Preisverleihung zeigte sich Dr. Vogt beeindruckt von der Qualität der Arbeiten und lobte den hohen Einsatz und Sachverstand der Studierenden. Er äußerte außerdem den Wunsch, auch im nächsten Semester die Veranstaltung begleiten zu dürfen. Alle Arbeiten wurden mit einer Prämie bedacht.

Peter Becker

Schneider Electric Challenge in MMT

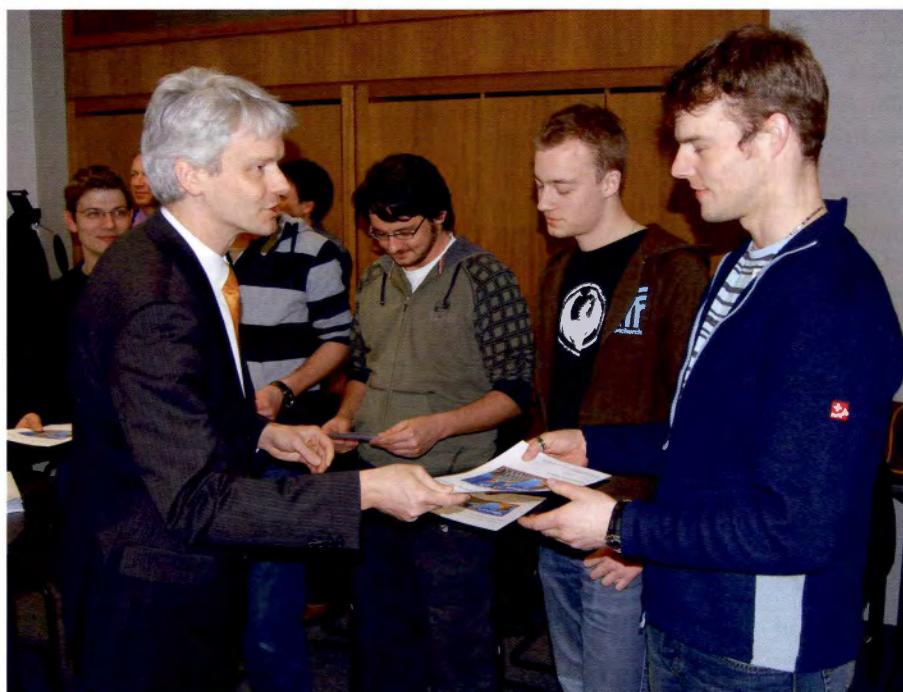
Am 14./15. April fand an der HsKA in der Fakultät Maschinenbau und Mechatronik die als Ideenwettbewerb konzipierte Veranstaltung „Schneider Electric Challenge“ statt. Ziel war es hierbei, für die Firma Schneider Electric Motion Deutschland neue Ideen für Messemodelle zu entwickeln; diese sollten neue Produkte enthalten und auf beeindruckende Art und Weise zeigen, was man mit diesen Produkten alles bewegen kann. Am zweiten Tag wurden die Ideen präsentiert und von einer Jury bewertet, welche aus Professoren der Hochschule und Mitarbeitern von Schneider Electric zusammengesetzt war.

Zunächst stellte Herr Dautel von Schneider Electric die Firma und ihre Produkte im Bereich Automatisierungs- und Steuerungstechnik vor. Schneider Electric Motion Deutschland GmbH in Lahr ist ein mittelständisches Unternehmen mit ca. 600 Mitarbeitern; sie gehört zum Schneider-Electric-Konzern, der weltweit über 115.000 Mitarbeiter zählt und dessen Zentrale in Paris ist. Schneider Electric ist Spezialist für ganzheitliche energieeffiziente Lösungen in den Bereichen Energiemanagement und Automation. Diese umfassen das Management der Energieversorgung, Rechnerflächen, Prozessautomation, Maschinensteuerung, Gebäudeautomation, Sicherheitsüberwachung und Zutrittskontrolle.

Nachdem die 22 Studierenden aus MMT, die sich in sechs Gruppen organisiert hatten, die Produkte näher kennengelernt und auch diverse Daten wie Spezifikationen und CAD-Modelle für die spätere Darstellung erhalten hatten, zogen sich die Gruppen in unterschiedliche Räume zurück, um ihre Ideen zu entwickeln. Obgleich schon bei Schneider Electric Motion ein ähnlicher Wettbewerb stattfand, kristallisierte sich bald heraus, dass die Studierenden andere Ideen kreierten. Während der gesamten Veranstaltung wurde die Jury von den Studierenden überzeugt, dass sie eine sehr gute Idee hatten. Am Ende der Veranstaltung wurde die Jury von den Studierenden überzeugt, dass sie eine sehr gute Idee hatten.

ric Motion ein ähnlicher Wettbewerb stattfand, kristallisierte sich bald heraus, dass die Studierenden andere Ideen kreierten. Während der gesamten Veranstaltung wurde die Jury von den Studierenden überzeugt, dass sie eine sehr gute Idee hatten.

eindruckt von der Vielfalt der Vorschläge und Detaillierung der Präsentationen. So fiel ihre Entscheidung anhand eines Bewertungskatalogs



Challenge-Preisverleihung

ten 30-stündigen Veranstaltung wurden die Studierenden von Mitarbeitern von Schneider Electric betreut, die kleine Hinweise einstreuten; ebenso war durchgehend für das leibliche Wohl gesorgt, sodass sich die Studierenden ganz auf die Ideenfindung stürzen konnten. Herr Dautel und Frau Obert von Schneider Electric Motion unterstützen die Studierenden nach Kräften und waren jederzeit für diese ansprechbar. Einige scheinbar aussichtsreiche Ideen wurden immer wieder auf den Prüfstand gestellt und sogar noch durch andere verdrängt. Am Donnerstag, 15. April, konnten dann alle Studierenden am späten Nachmittag ihre Ideen präsentieren. Die Jury zeigte sich schwer be-

sehr knapp aus, da alle Ideen die Erwartungen trafen und anschaulich präsentiert wurden; manche Präsentationen ließen erkennen, dass nicht nur mit „Bierernst“, sondern auch mit einer gehörigen Portion „Augenzwinkern“ die Kreativität Freilauf erhielt. Nach längerer Diskussion einigte sich die Jury auf folgende Rangliste:

1. Ei-Catcher (Auffangen eines Eies oder eines ähnlichen Gegenstandes)
2. Stackinator (Art Hütchenspiel einer Pick&Place-Applikation)
3. Tischleindeckdich
4. Turmbau
5. Block Controller
6. Mensch gegen Maschine

Maschinenbau und Mechatronik (MMT)

Als Preise wurden vergeben:

1. Tageskarte EUROPA-Park in Rust samt Übernachtung und Essen
2. I-Pods
3. Schneider-Electric-Reisetaschen – diese erhielten alle Teilnehmer ab Platz 3

Alle Teilnehmer werden auch zu einer Firmenbesichtigung nach Lahr eingeladen, um das Umfeld näher kennenzulernen. Ebenso ist geplant, eine der Ideen im Rahmen eines studentischen Projekts mit Unterstützung der Firma umzusetzen. Dieses Projekt soll dann in der Konzernzentrale in Paris vorgestellt und weltweit auf Messen eingesetzt werden.

Für die Jury waren tätig: die Herren Mast, Dr. Hagemann, Finger, Leonett und Gehrmann von Schneider Electric und die Herren Prof. Dr. Gintner und Prof. Dr. Skricka aus MMT.

Allen Beteiligten hat diese Veranstaltung viel Spaß gemacht; insbesondere die Studierenden baten darum, eine ähnliche Veranstaltung wieder stattfinden zu lassen – offenbar

haben sie Feuer gefangen und wollen künftig ihre Kreativität weiter ausleben. Sowohl die Vertreter von Schneider Electric als auch die Mitglieder

und Beck, die sowohl im Vorfeld der Veranstaltung als auch bei der Durchführung wesentlich zum Gelingen beigetragen haben. Ebenso möchte sich



Präsentation der Ergebnisse

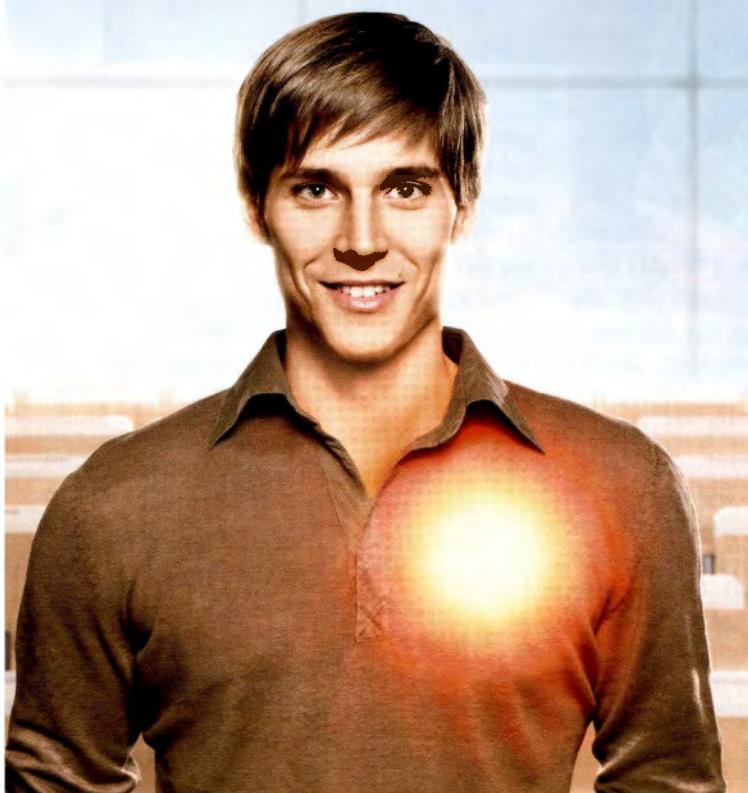
von MMT möchten dies natürlich nach Kräften unterstützen.

Ganz herzlicher Dank für die unermüdliche Unterstützung der Organisation gebührt den Herren Stumpf

die Fakultät MMT bei den Vertretern von Schneider Electric – besonders bei Herrn Dautel und Frau Obert – bedanken.

Klemens Gintner

Sie glühen? Wir auch!



Gesucht: Studenten/innen und Hochschulabsolventen/innen

 **E·G·O**

Hightech seit 1931.

Wir arbeiten mit Leidenschaft. Möchten Sie es auch? Dann kommen Sie als Student/in oder Absolvent/in zur E.G.O. – einem der führenden Erfinder und Hersteller von Heizelementen sowie Steuerungen und elektronischen Bauteilen für Haushaltsgeräte weltweit. Mit guten Aussichten auf vielversprechende Projekte und individuelle Entwicklungsmöglichkeiten.

Interesse? Informationen auf www.hottestjobs.de

E.G.O. Elektro-Gerätebau GmbH, Rote-Tor-Straße 14,
75038 Oberderdingen.

Masterstudenten entwickeln Geschäftsmodell für Blockheizautos

Eine interdisziplinäre Studentengruppe der Masterstudiengänge International Management und Wirtschaftsingenieurwesen beschäftigte sich in einer Projektarbeit im Wintersemester 09/10 damit, wie neue Geschäftsmodelle entwickelt werden und welche Schritte notwendig sind, um ein Modell in die Tat umzusetzen.

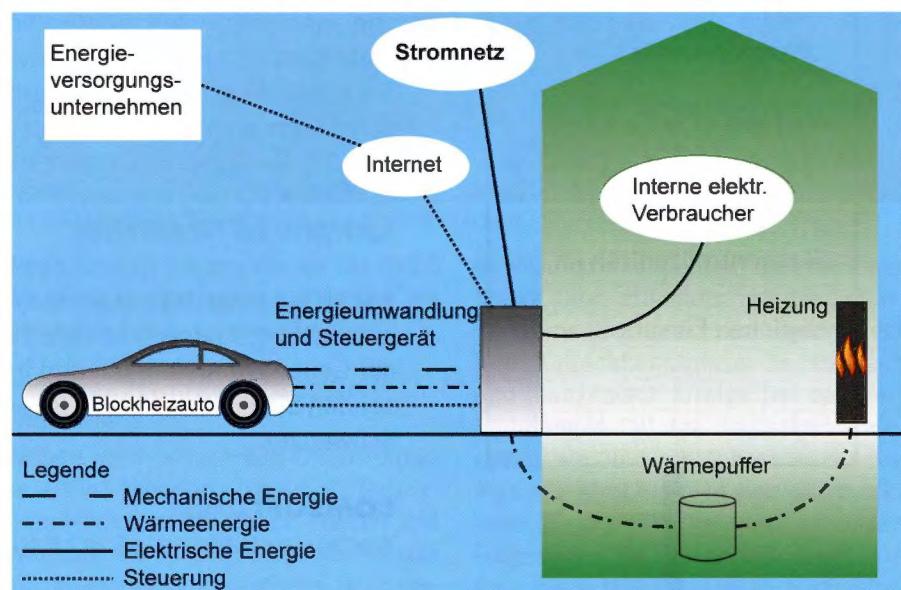
Die Studierenden wählten eine hypothetische Geschäftsidee, anhand derer die Schritte exemplarisch durchdacht werden konnten. Dabei stand weniger eine abschließende Klärung der technischen Machbarkeit im Vordergrund als vielmehr die Konzipierung eines tragfähigen Geschäftsmodells auf Basis der Idee.

Der interessante Kerngedanke des Projekts war es, in Anlehnung an Blockheizkraftwerke (BHKW) die zur Verfügung stehenden Leistungspotentiale geparkter PKWs für die Energieversorgung nutzbar zu machen. So kam die Idee auf, dass der PKW-Motor nach dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung die häuslichen Energiebedarfsträger sowohl mit Wärme als auch Elektrizität versorgen könnte. Im Wesentlichen wurden als potentielle Nutzer eines solchen, von den Studenten als Blockheizauto (BHA) getauften Systems die privaten Haushalte betrachtet. Hier könnte das BHA, wie ein herkömmliches BHKW auch, anstelle einer gewöhnlichen Heizungsanlage betrieben werden. Angesichts der schon bei kleinen Motoren recht hohen Wärmeleistung ließe sich der tägliche Wärmebedarf bei Einsatz eines Wärmepuffers bereits mit wenigen Betriebsstunden erzeugen. Der dabei als „Nebenprodukt“ anfallende Strom könnte sowohl selbst genutzt als auch ins allgemeine Stromnetz eingespeist werden, wie es heute bereits bei BHKW und Solaranlagen üblich ist. Während der überwiegenden Zeit, in der das Fahr-

zeug nicht benötigt wird, dient es zur Fortbewegung.

Als weiterer Nutznießer könnten die Energieversorgungsunternehmen (EVU) von einem entsprechend großen BHA-Pool profitieren. Per Fernsteuerung könnten, je nach Bedarf, in sehr kurzer Zeit eine beliebige Anzahl der angeschlossenen Fahrzeuge aktiviert werden. Diese speisen dann den produzierten Strom ins Versorgungsnetz ein. Für den Energieversorger kann diese Option interessant sein,

die Studierenden unter Federführung des Projektleiters Prof. König mehrere Arbeitsgruppen gebildet. Eine Gruppe beschäftigte sich mit technischen Fragestellungen, eine andere mit sämtlichen Marktaspekten. Die Gruppe „Modellierung“ steuerte das mitunter lebhafte Geschehen, um schließlich ein schlüssiges Geschäftsmodell herauszukristallisieren. Der Fragestellung, wie ein solches Modell umgesetzt wird, nahm sich eine vierte Gruppe an.



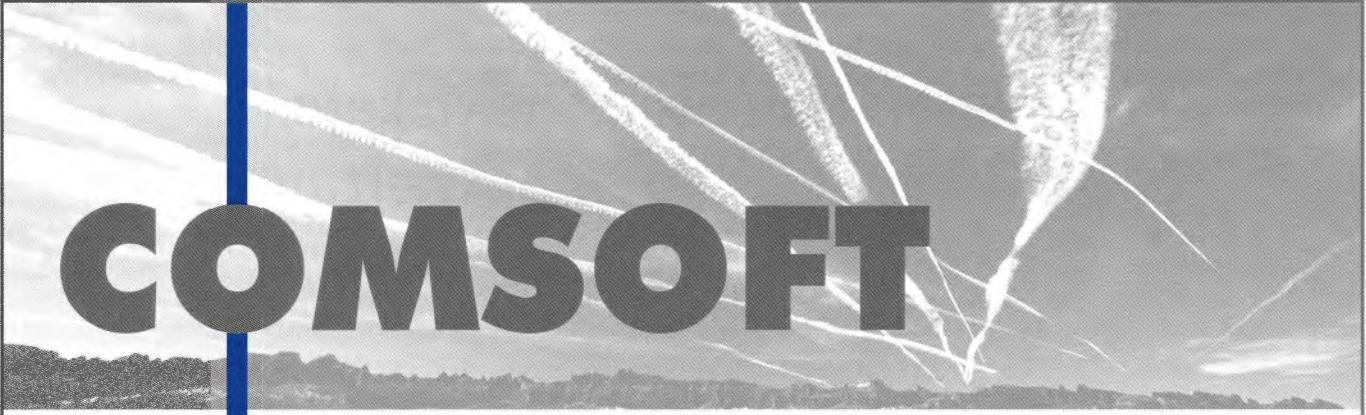
Schematische Darstellung des Systems

um die Bedarfsspitzen für elektrische Energie abzufangen.

So attraktiv dieser Grundgedanke klingt, wirft er auch viele Fragen auf. Um schnell und effizient die Idee mit Fakten zu hinterlegen und auf ihre Machbarkeit zu überprüfen, hatten

Das umfangreiche Projekt zeigte, wie reizvoll und lohnenswert es sein kann, zu gesetzten Themen unkonventionelle Ideen zu durchdenken.

Olesya Petrenko, Frank Wagner,
Daniel Martini



COMSOFT

Wir sind ein international tätiges Systemhaus für Flugsicherungsanlagen und Industrielle Kommunikation.

Unsere Systeme sind weltweit in zahlreichen Flughäfen und Flugkontrollzentren im täglichen Einsatz.

www.comsoft.de

Wir suchen ab sofort eine/n fachlich versierte/n

SOFTWAREENTWICKLER/IN

Sie engagieren sich in vielfältigen, komplexen Projekten, die dem hohen Qualitäts- und Sicherheitsbedürfnis unserer Kunden gerecht werden. Dabei sind Sie in alle Phasen des Softwareentwicklungsprozesses involviert.

Sie passen zu uns, wenn Sie Erfahrungen in der Entwicklung komplexer Softwaresysteme sowie Kenntnisse in verschiedenen Bereichen der Systemprogrammierung vorweisen können. Vertiefte Kenntnisse in C/C++, Java sowie in Linux/Unix setzen wir ebenso voraus. Hinzu kommt Ihr Interesse an der Gestaltung von anspruchsvollen graphischen Benutzerschnittstellen. Der stete Kontakt zu unseren weltweit vertretenen Kunden stellt für Sie gleichzeitig Bereicherung und Motivation dar. Gute Englischkenntnisse sind in diesem Zusammenhang für diese Tätigkeit sehr wichtig. Mit hoher Flexibilität stellen Sie sich auf die unterschiedlichsten Anforderungen ein und sind im Rahmen der Projektarbeit auch gern auf Dienstreisen.

Wir bieten einen interessanten Arbeitsplatz mit individuellen Entwicklungschancen für Ihre Zukunft. Vollständige Unterlagen mit Gehaltsvorstellungen und frühestmöglichem Eintrittstermin senden Sie bitte an unsere Personalleiterin Frau Waltraud Schweitzer.

COMSOFT GmbH
Wachhausstraße 5a, 76227 Karlsruhe

E-Mail: waltraud.schweitzer@comsoft.de
Tel.: 0721-9497 120, Fax: 0721-9497 407

Masterstudierende besuchen OECD-Hauptsitz in Paris

Die Studierenden aus den Studiengängen International Management und Wirtschaftsingenieurwesen der Fakultät W besuchten am 30. April im Rahmen ihrer Vorlesung Außenhandel bei Professor Reinhold König die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung OECD an ihrem Hauptsitz in Paris.

Transferpreise und Unternehmensbesteuerung

Bei ihrem Besuch erhielten die Exkursionsteilnehmer von Linda Aidan, Mitarbeiterin in der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation der OECD, zunächst einen Überblick über die Aufgaben und Arbeitsweise der Organisation. Im Anschluss gab Giammarco Cottani, Berater zum Thema Transferpreise am OECD-Zentrum für Steuerpolitik und Verwaltung, eine Einführung in das Thema der länderübergreifenden Transferpreise und der Transferpreis-Richtlinien der OECD. Giammarco Cottani unterrichtet selbst auch Studenten in einigen Graduiertenkursen und erläuterte den Karlsruher Studierenden die Unterschiede zwischen ganz legitimer Steuerplanung im Unternehmen und illegaler Steuerflucht anhand anschaulicher Beispiele. Er machte deutlich, dass sich die Thematik der Besteuerung von Transferpreisen und die damit verbundene Vermeidung von Unternehmenssteuern zwischen diesen beiden Extremen bewegt. Besonders wichtig war ihm klarzustellen, dass Transferpreise nicht gleich Steuerhinterziehung bedeuten, wie es häufig landläufig verbreitet werde. Auch gab er einen Ausblick auf die künftige Ausarbeitung der Transferpreis-Richtlinien der OECD, die in Deutschland bei der Festsetzung von Transferpreisen ge-

setzlich bindend sind. Die Richtlinien werden aktuell überarbeitet und sollen der zunehmenden Bedeutung von immateriellen Werten bei der Transferpreisbildung, besonders dem Beitrag von Markennamen zum Preis, besser gerecht werden. Die vielen Fragen der Studierenden beantwortete Giammarco Cottani bereitwillig und lud diese zum Dialog über den einma-

ken wie Louis Vuitton, Tag Heuer oder Moët & Chandon der weltweit größte Konzern für Luxusgüter. In Kamerun aufgewachsen, kam die IM-Absolventin für ihr Bachelor- und Masterstudium in International Management nach Karlsruhe und absolvierte während dieser Zeit ein Praktikum bei Estée Lauder in Paris. Nach dem Studienabschluss glückte ihr der Einstieg



Die Studierenden der Fakultät W am Hauptsitz der OECD in Paris

ligen Besuch hinaus ein, da die OECD in einigen Projekten intensiv mit Hochschulen zusammenarbeitet.

Karrierewege in der Luxusgüterindustrie

Neben dem Besuch des OECD-Hauptquartiers konnten sich die Karlsruher Studierenden in einem Treffen mit Mariane Motcheho, Absolventin des Studiengangs International Management, über Karrieremöglichkeiten und Arbeitsalltag in der Luxusgüterbranche austauschen. Frau Motcheho arbeitet als Senior Product Manager bei der Schmuck-Marke FRED in Paris, direkt an der prestigeträchtigen Place Vendôme. Das Unternehmen ist Teil des LVMH-Konzerns, mit über 50 Mar-

im Produktmanagement für Uhren der Marke Dior, ebenfalls Teil des LVMH-Konzerns. Dort brachten ihr vor allem ihre Sprachkenntnisse in Deutsch und Französisch Erfolge bei den Verhandlungen mit den deutschen Lieferanten ein. Vor zwei Jahren wechselte Mariane Motcheho in den Schmuckbereich zu FRED. Den interessierten Fragen der Studierenden stand sie bei einem Mittagessen in einer typischen Pariser Brasserie, das vom Freundeskreis der Fakultät gestiftet wurde, geduldig Rede und Antwort. Die Studierenden erhielten von ihr einige Anregungen darüber, worauf es bei der Jobsuche, im Produktmanagement in der Luxusbranche und beim Arbeiten im Ausland ankommt.

Unternehmergegespräch: Consulting und Projektmanagement

Ein weiteres Highlight für die Studierenden war ein Unternehmergegespräch mit Christophe Campana, der den W-Studierenden am Fuß des Eiffelturms aus der Arbeit in seiner Unternehmensberatung für Projektmanagement Campana & Schott berichtete. Christophe Campana, selbst Wirtschaftsingenieur von der Universität Karlsruhe, gründete sein Unternehmen 1992 mit Geschäftspartner Eric Schott in Frankfurt. Heute beschäftigt das Consulting-Haus über 150 Mitarbeiter an verschiedenen Standorten in Europa – aktuell wird ein neues Büro in Paris aufgebaut. Christophe Campana nahm sich viel Zeit, um die Studierenden der Hochschule über das Berufsbild als Consultant im Projektmanagement zu informieren. Er zeigte ihnen berufliche Perspektiven in diesem Bereich auf und gab seine Erfahrungen aus der Beratungspraxis bei

großen DAX-Unternehmen an die Studierenden weiter. Der charismatische Unternehmer konnte den Studierenden

gespräch nutzten die Studierenden der Hochschule während der zweitägigen Exkursion natürlich auch



Christophe Campana berichtete über das Berufsbild des Projektmanagement-Consultants.

den ein konkretes und lebhaftes Bild vom Berufsbild Consultant vermitteln, und diese neuen Impulse wurden von den Studierenden mit Begeisterung in die Gedanken zur eigenen Karriereplanung aufgenommen.

Neben dem Besuch der OECD und dem Absolventen- und Unterneh-

mensgespräch nutzten die Studierenden der Hochschule während der zweitägigen Exkursion natürlich auch die Gelegenheit, die Stadt Paris auf unterschiedliche Art zu erkunden – ob zu Fuß im Rahmen einer Stadtführung, beim Shopping auf den Champs-Élysées oder von der Spitze des Eiffelturms aus.

Kerstin Heinemann

Eine Sprache, dieselben
Wurzeln. Wir sind die Bank
für den Mittelstand.



Baden-Württembergische Bank. Nah dran.

Als führende Regionalbank sind wir in Baden-Württemberg fest verwurzelt und kennen Land und Leute. Unser Fokus liegt auf der Beratung und Betreuung von mittelständischen Unternehmenskunden. Wir nehmen uns Zeit und entwickeln passgenaue Lösungen. Weitere Informationen erhalten Sie in der BW-Bank am Friedrichsplatz 1-3, 76133 Karlsruhe oder unter Telefon 0721 142-71400.

Ein starker Anfang Erstes TR-Alumnitreffen

Die technische Redaktion ist ein innovativer Bereich unserer Informationsgesellschaft. Mit der Einrichtung des Studiengangs Technische Redaktion reagierte die Hochschule Karlsruhe im Jahre 1996 auf den großen Bedarf der Industrie an Hochschulabsolventen mit einer Doppelqualifikation, die

tete Doodle-Link erwiesen. Schon nach zwei Tagen hatten sich mehr als 100 Absolventen registriert und auf diese Weise die Veranstaltung bestens beworben. Die große Resonanz hat die Veranstalter positiv überrascht. Dank großartiger Unterstützung von allen Seiten der Hochschule

Chmielewski, Marijana Prusina, Silke Zollinger und Andreas Plöger boten abwechslungsreich und humorvoll faszinierende Einblicke in die vielseitigen Aspekte des Berufsalltags in der technischen Redaktion. Zum Abschluss des offiziellen Teils berichtete Frau Lohmüller, Hochschulbeauftragte des Fachverbandes für technische Kommunikation tekom, über die Schnittstellen des Verbandes mit Hochschulen und Berufseinsteigern.

Danach feierten alle ausgelassen und freuten sich über das gelungene Wiedersehen.

Die Veranstaltung fand bei allen Teilnehmenden großen Anklang mit dem einhelligen Feedback: Das war eine super Sache! Die Technische Redaktion bedankt sich bei allen Mitwirkenden, die entscheidend dazu beigetragen haben, dass die Veranstaltung ein großer Erfolg wurde.

Wie geht es weiter?

In Zusammenarbeit mit den Alumni Services der Hochschule möchte die Technische Redaktion den gelungenen Auftakt fortsetzen und in regel-



TR-Absolventen

ingenieurwissenschaftliches, technisches Fachwissen mit der Fähigkeit vereint, technische Sachverhalte zweck- und zielgruppengerecht zu vermitteln.

Am 15. Mai feierte die Technische Redaktion ihr erstes Alumnitreffen an



Prof. Closs (m.) mit TR-Absolventen und -Studierenden der Hochschule, ein Absolvententreffen, das sich sehen lassen konnte. Die Veranstaltung stand von Anfang an unter einem guten Stern. Als gelungener Anmeldungsweg hat sich der von Prof. Jürgen Muthig eingerich-

konnte in drei Wochen ein passender Rahmen für die Veranstaltung in der Aula auf die Beine gestellt werden.

An die 200 Teilnehmer und ein spannendes Programm machten das erste Alumnitreffen der Technischen Redaktion zu einem rundum gelungenen Event.

Der offizielle Teil der Veranstaltung bot ein abwechslungsreiches, informatives Programm.

In seinem Begrüßungsvortrag ließ Prof. Muthig 13 Jahre TR-Geschichte in 13 Minuten Revue passieren. Im Anschluss präsentierten sich die stolzen Preisträger des diesjährigen Tanner-Dokuwettbewerbs aus der Karlsruher Technischen Redaktion (s. S. 44). Danach referierte Herr Zirra über das Zukunftskonzept der Alumni Services an der Hochschule. Die anschließenden Beiträge der TR-Absolventen Günter Starkmann, Diana Steiner, Christian



Prof. Dr. Dreher (r.) mit TR-Absolventen u. -Studierenden

mäßigen Abständen weitere Alumnitreffen veranstalten mit dem Ziel, das lebendige Netzwerk aus Absolventen, Studierenden, Professoren, Unternehmen, Freunden und Förderern kontinuierlich auszubauen.

Sissi Closs

TR-Studierende überzeugen beim 4. TANNER-Hochschulwettbewerb

Am 5. Mai 2010 fand die feierliche Preisverleihung zum 4. TANNER-Hochschulwettbewerb im Schloss Montfort in Langenargen am Bodensee statt. Unter den Preisträgern fanden sich in diesem Jahr gleich zwei Teams des Studiengangs Technische Redaktion der Hochschule Karlsruhe.

Mit dem schlüssigsten Gesamtkonzept und der besten Umsetzung konnten Sophia Grischau, Karola Janz, Eva Gühnner und Antje Borbonus die fünfköpfige Jury überzeugen. Die Drittplatzierten Sebastian Blöhm, Stefan Hirn, Marc Hofherr und Ute Klingelhöfer punkteten durch ihr ausgereiftes Programmierkonzept.

Bereits zum 4. Mal richtete die TANNER AG, ein Dienstleister für Technische Dokumentation, Produktkataloge, Dokumenten- und Infor-

kommen Kunden eine Anleitung mit Informationen mitgeliefert, die über das normale Spektrum einer Betriebsanleitung hinausgehen. Dazu gehören Informationen zu internationalen Besonderheiten rund um das Thema Caravaning, z. B. länderspezifische Verkehrsinfos, hilfreiche Adressen im Ausland und vieles andere. Bei der Auslieferung kann es vorkommen, dass diese Zusatzinformationen bereits während des Drucks nicht mehr aktuell sind. Darum sollten Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt werden, wie diese Informationen möglichst auf dem neuesten Stand und ohne großen Erstellungs- und Pflegeaufwand bereitgestellt werden können. Außerdem sollte der Informationszugriff einfach und komfortabel sein.

Aufgabe für die Wettbewerbsteilnehmer war zum einen die Ausarbeitung einer nutzerfreundlichen Online-Darstellung der Informationen mit der Möglichkeit, verschiedene Länder und Sprachen auszuwählen, zum anderen die Entwicklung einer Druckmöglichkeit für vom Kunden selektiv gewählte Informationen.

Die Lösungskonzepte der einzelnen Teams und die Umsetzung mit verschiedenen DTP-Werkzeugen waren sehr vielseitig.

Alle Teilnehmer am Wettbewerb wurden von der Tanner AG zu einem zweitägigen Event nach Lindau am Bodensee eingeladen. Nach einem kleinen Empfang in der „TANNER-Denkfabrik“ hätte der Abend der Preisverleihung im Schloss Montfort in Langenargen kaum spannender sein können. Während des Krimi-Dinners musste ein bizarres Mordfall aufgeklärt werden. Bei all den Verdächtigungen und Spekulationen kamen die Teilnehmer schnell ins Schwitzen.

Letztendlich wurde der Mörder entlarvt, jedoch hielt die Spannung bis zum Schluss – bis die Namen der Preisträger verkündet wurden.

Für die Studierenden war es ein rundum gelungener Abend, bestehend aus vielen Eindrücken, humorvoller Unterhaltung, vor allem aber aus anregenden Gesprächen mit gestandenen Technischen Redakteuren und Experten aus anderen Bereichen.



Führung durch die TANNER-Denkfabrik

Am zweiten Programmtag war Isny im Allgäu das Ziel der Wettbewerbsteilnehmer. Hier konnte die Produktion eines Dethleffs Wohnmobil bei Dethleffs von A–Z hautnah miterlebt werden.

Nach der Abschlusspräsentation des Siegerteams, das sich nun auf einen einwöchigen Reisemobil-Urlaub freuen darf, wurden die Teilnehmer durch die TANNER-Denkfabrik geführt, die ebenfalls einige Überraschungen, wie z. B. einen Daten-Tresorraum unter Wasser, bereithielt. Nach einem ausgefüllten Zweitagesprogramm kehrten die Teilnehmer mit vielen positiven Eindrücken zurück. Und eines ist sicher: „Mitmachen lohnt sich immer.“ (Eva Gühnner, Studentin des Masterstudiengangs Technische Redaktion und Preisträgerin des diesjährigen TANNER-Hochschulwettbewerbes)

Jürgen Muthig



Sieger des TANNER-Hochschulwettbewerbs mit Jurysprecher Hansrudolf Steinhauer, ALSTOM AG (m.), Georg-Friedrich Blocher, Vorstand TANNER AG (l.), u. Helge Vester, Marketingleiter der Dethleffs GmbH & Co. KG (r.)

mationsmanagement, den TANNER-Hochschulwettbewerb aus. Dabei werden den Studierenden von jährlich wechselnden Industriepartnern anspruchsvolle Aufgaben direkt aus der Praxis gestellt.

Unter dem Motto „Wortreisen“ drehte sich bei der diesjährigen Aufgabenstellung alles um den traditionsreichen Reisemobilhersteller Dethleffs GmbH & Co. KG. Beim Kauf eines Caravans oder Reisemobils be-

Der Marathon der glücklichen Projektpartner: EU-Förderung des INTERREG-IV-Projekts

Projektname: Verbesserung des Wissenstransfers für nachhaltiges Bauen

Anfangen hatte der Marathon im August 2007 an der Partnerhochschule IUT Robert Schuman in Straßburg. Nach dem Projekt INTERREG IIIA und dem erfolgreichen trinationalen Studiengang Bauingenieurwesen war die Motivation groß, ein neues INTERREG-Projekt zu starten. An Projektideen fehlte es nicht, und bald zeichnete sich ein neues Projekt ab, mit der HsKA als Projektträger, dem IUT Robert Schuman, dem INSA Strasbourg sowie der FH Nordwestschweiz als Projektpartnern.

Anfang 2008, als das Dekanat Bauingenieurwesen am INSA umstrukturiert wurde, und im September 2009, als der vom französischen Ministerium verabschiedete Zusammenschluss der drei Straßburger Universitäten Realität wurde, musste das Projekt kurz unterbrochen werden. Zwischen Januar 2008 und Juli 2009 machten aber die Vorbereitungen keinen Halt, und alle notwendigen Schritte zur Projekteinreichung wurden akribisch eingehalten:

1. Anmeldung einer Projektidee
2. Einreichung einer Projektskizze
3. Einreichung eines Kurzformulars

Am 24. Juli 2009 war es endlich so weit, und der offizielle Antrag wurde eingereicht.

Jetzt sollte der Antrag vom Gemeinsamen Technischen Sekretariat des INTERREG-Programms (EU-Instanz) positiv geprüft und zum nächstmöglichen Termin des Begleitausschusses im Dezember 2009 zur endgültigen Genehmigung weitergeleitet werden. So dachten natürlich die Projektpartner, aber diese Denkweise war bei den strengen EU-Regeln des Programms INTERREG IV zu naiv. Nach der Euphorie folgte die Ernüchterung, und besonders groß war die Enttäuschung, weil die INTERREG-Instanz u. a. um eine „Neuformulierung“ des Antrags bat.

Außerdem mussten 20 Seiten Fragen und Anmerkungen von INTERREG

bearbeitet und zwischen den vier Hochschulen abgestimmt und koordiniert werden, dies während der Semesterferien, also „mission impossible“. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass nach den INTERREG-Vorschriften eine wiederholte Projekteinreichung immer sieben Wochen vor der nächsten Sitzung der Arbeitsgruppe zu erfolgen hat, war die Lage ernst. Für das Jahr 2009 war der Zug schon abgefahren, auch weil das IUT Robert Schuman für die Genehmigung des Projekts durch die neue Université de Strasbourg noch sorgen musste. Es war, als ob die INTERREG-Götter die Hochschule Karlsruhe vergessen hätten.

Nach aufwendiger Arbeit und zahlreichen Änderungen des Kostenplans konnte der neuformulierte Antrag im März 2010 von der Arbeitsgruppe geprüft werden, nachdem das Gemeinsame Technische Sekretariat seine Genehmigung (jedoch mit Vorbehalt) gegeben hatte. Allerdings mussten wieder zehn Seiten Fragen bearbeitet werden. Die Kostenpläne der jeweiligen Partnerhochschulen mussten nochmals reduziert werden, weil inzwischen neue EU-Richtlinien verabschiedet wurden (April 2010), nach denen bestimmte Ausgaben in den Kostenplänen plötzlich nicht mehr förderfähig waren. Diese zusätzliche Änderung sorgte für Unsicherheit und Unmut bei manchem Projektpartner, sodass sie jede Motivation fast verlo-

ren und vom Projekt schon nichts mehr hören wollten.

Das Solidaritätsgefühl untereinander und die gegenseitige Ermunterung, die letzte Etappe gemeinsam zu überwinden, spielten dann eine entscheidende Rolle. Dank der verständnisvollen Zusammenarbeit wurde das Projekt nochmals umgestellt und bekam endlich die doppelte Zustimmung des Gemeinsamen Technischen Sekretariats und der Arbeitsgruppe bei ihrer zweiten Sitzung im Mai. Am 15. Juni wurden das Projekt und die EU-Förderung vom Begleitausschuss genehmigt. Der offizielle Förderbescheid wurde dem Rektor Professor Dr. Meisel am 19. Juli vom Regierungspräsidenten Dr. Kühner übergeben.

Ziel des Projekts ist die Harmonisierung und die Vertiefung des Wissenstandes sowie die Verbesserung des Wissenstransfers für nachhaltiges Bauen. Ausbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen werden grenzüberschreitend realisiert. Gemeinsame Forschungsprojekte und ein wissenschaftlicher Austausch runden den Inhalt dieses anspruchsvollen Projekts ab.

Beginn des Projekts und der EU-Förderung: 1. Oktober 2010.

Erste Projektbesprechung mit allen Partnern in Karlsruhe: 1. Oktober 2010!

Anne Davier-Grüner

Neues aus dem AAA

„Study Buddies“ erfolgreich bei PROFIN-Projektaantrag

Die Anschubfinanzierung erfolgte aus Studiengebühren über das hochschuleigene ProStudium-Programm, nun war das Akademische Auslandsamt (AAA) mit einem Projektaantrag beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) erfolgreich – das Partnervermittlungsportal „Study Buddies“, das die Anbahnung von Kontakten zwischen deutschen und ausländischen Studierenden zum Ziel hat, wird als Modellprojekt im Rahmen des Programms zur Förderung der Integration ausländischer Studierender (PROFIN) vom DAAD aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zunächst über zwei Jahre gefördert.

Besuch von der TU Budapest

Im Rahmen einer Studienreise nach Stuttgart und Karlsruhe besuchte eine 15-köpfige Studentengruppe der Technischen Universität Budapest am 20. Mai 2010 auch die Hochschule Karlsruhe. Organisiert wurde das Programm, an dem vor allem Studenten der Deutschsprachigen Ingenieursausbildung der TU Budapest teilnahmen, von der dortigen DAAD-Lektorin Viktoria Ilse. Nach einem Besuch auf unserem Campus, bei dem das Akademische Auslandsamt den ungarischen Studenten das Studienangebot der Hochschule vorstellte, fuhr die Gruppe zur Messe Karlsruhe. Dort führte Prof. Walter von der Fakultät Maschinenbau und Mechatronik den ungarischen Jungingenieuren einige der Elektrofahrzeuge vor, mit denen Studenten der HsKA sich anlässlich der Mechatronic Karlsruhe 2010 an der „Karlsruher E-Meile“ beteiligten.

Dritter Karlsruher Sommerkurs der Valdosta State University

Zum dritten Mal war die Hochschule Karlsruhe in diesem Jahr Gastgeberin des „Karlsruhe Summer Study Abroad Program“ des Langdale College of Business Administration der Val-

„Events and Excursions“ im WS 2010/11

Auf unserem Ausflugsprogramm für ausländische Studierenden der Hochschule Karlsruhe stehen in diesem Semester unter anderem das Mercedes-Benz-Museum und der Cannsta-



Rooting for Germany: Dr. Fred Ware und Dr. David Kuhlmeier von der Valdosta State University

Foto: Daniela Kleinheinz

dosta State University (VSU), einer Partnerhochschule der HsKA im US-Bundesstaat Georgia. Zu den Höhepunkten des Programms zählte für die 15 Studierenden und ihre beiden Betreuer, Dr. Fred Ware und Dr. David Kuhlmeier, neben Exkursionen zu L'Oréal, Bosch und Audi und einem Empfang im Karlsruher Rathaus auch das Fußball-WM-Halbfinale zwischen Deutschland und Spanien, das unsere amerikanischen Gäste in einem Karlsruher Biergarten verfolgten.

ter Wasen in Stuttgart, das Auto- und Technikmuseum in Sinsheim, eine Fahrt nach Heidelberg und eine vierstündige Reise nach Berlin.

Das Programmheft „Events and Excursions“ mit näheren Informationen gibt es im Akademischen Auslandsamt, online ist es auf der englischen Website der Hochschule unter „Shortcuts“ leicht zu finden. Die Anmeldung erfolgt über Herrn Schwarz im AAA.

Joachim Lembach

Als Hochschulmitarbeiterin mit Erasmus nach Spanien und Finnland

Das ERASMUS-Programm „Mobilität zu Fort- und Weiterbildungszwecken“ (STT) bietet Hochschul-Mitarbeitern die Möglichkeit, für einen Zeitraum von fünf Tagen bis sechs Wochen an einer Fortbildung an einer Partnerhochschule im europäischen Ausland teilzunehmen. Für die Deckung von Fahrt- und Aufenthaltskosten vergibt der DAAD als Nationale Agentur für ERASMUS in Deutschland die Mittel. Diese Maßnahme soll die Internationalisierung der Hochschulen unterstützen. Im Sommersemester 2010 war Frau Pralle von der Geschäftsstelle für Öffentlichkeit und Marketing im Rahmen des STT-Programms an der Universidad Politécnica de Valencia in Spanien sowie Frau Neureuther vom Akademischen Auslandsamt an der Helsinki Metropolia University of Applied Sciences in Finnland.

Besuch der Universidad Politécnica de Valencia

Die Fakten haben neugierig gemacht: Die Universidad Politécnica de Valencia (UPV) ist mit über 37.000 Studierenden, etwa 2.000 Doktoranden und 58 Studiengängen die zweitgrößte Universität Valencias. 15 Fakultäten bzw. „escuelas“, 44 Fachbereiche und 38 Forschungseinrichtungen verteilen sich auf vier Campus. Insgesamt arbeiten über 2.600 Professoren, Dozenten und Wissenschaftler sowie knapp 2.000 Mitarbeiter in der Verwaltung und den Serviceeinrichtungen. Erwähnenswert sind noch die 66 internationalen Programme der UPV, die 108.000 m² Grünfläche mit Palmen und Orangenbäumen und der sehr nahe gelegene Strand Playa de la Malvarrosa.

Eine Gelegenheit, diese Universität näher kennenzulernen, bot die „UPV Erasmus Staff Mobility Spring

Week“ vom 10. bis 14. Mai 2010, an der 30 Hochschulangehörige aus ganz Europa teilnahmen. Das offizielle Programm bestand aus der Vorstellung der UPV, einem Campusrundgang, einem Besuch des Campus Gandía und dem Besuch verschiedener Einrichtungen wie z. B. der Koordinierungsstelle für Internationale Beziehungen und des Sprachenzentrums. Es gab auch mehrfach die Möglichkeit, ausführliche Gespräche mit Mitarbeitern und Abteilungsleitern zu führen, bei denen u. a. das spanische Universitätssystem und die Umsetzung des Bologna-Abkommens erläutert wurden.

Zusätzlich zu dem Programm für die gesamte Gruppe bestand für die

der – verteilt auf drei Campus – pro Jahr 23-mal, davon dreimal für Eltern, durchgeführt wird. An jeder „jornada“ nehmen über 500 Schülerinnen und Schüler teil, die sich über die Studiengänge in den sieben Fachrichtungen der UPV, die Abschlüsse und das Campusleben informieren. Über dieses Angebot informieren im Vorfeld die „orientadores“ – Berater, die hauptberuflich an den Schulen für die Berufs- und Studienorientierung zuständig sind. Die „orientadores“ informieren die Schüler über Studienmöglichkeiten und über das Bewerbungsverfahren und stehen ihnen während des gesamten Schuljahres beratend zur Seite. Die UPV lädt die Studienberater daher regelmäßig zu



Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter aus ganz Europa waren im Mai 2010 zu Gast an der Universidad Politécnica de Valencia.
Foto: UPV

einzelnen Teilnehmer die Gelegenheit, die Einrichtungen entsprechend ihrer Arbeitsbereiche kennenzulernen. Noch von Karlsruhe aus wurde daher ein Termin mit der „área de información“ vereinbart, der zentralen Stelle, die den Großteil der Angebote für Schülerinnen und Schüler verantwortet. Eines der umfangreichsten Angebote für Studieninteressierte sind die „Jornadas de Puertas Abiertas“, eine Art Campustag,

gesonderten Informationsveranstaltungen ein, um sie über die wichtigsten Entwicklungen der Hochschule auf dem Laufenden zu halten. Das Treffen mit der „área de información“ ebenso wie die gesamte Woche an der UPV war in vielerlei Hinsicht eine wertvolle Erfahrung.

Why do we want to make them move?
Der Studierendenaustausch war das Thema der „Metropolia International

Week for Non-Teaching Staff" der Helsinki Metropolia University of Applied Sciences. Etwa 30 Mitarbeiter von International Offices oder Einrichtungen mit ähnlichem Aufgabenbereich folgten der Einladung.

Die so entstandene Gruppe stellte sich bei genauerem Kennenlernen als überraschend heterogen heraus: Koordinatoren und Betreuer von großen oder kleinen Hochschulen mit sehr unterschiedlichen Studienangeboten, mit verschiedenen Austauschmöglichkeiten – wobei diese Unterschiede die Internationalisierungsstrategie sowie die Beratungs- und Betreuungsarbeit maßgeblich beeinflussen. Entsprechend angeregt und fruchtbar waren auch die Diskussionen, als die Teilnehmer, in Gruppen aufgeteilt, ihre Vorstellungen und Ideen austauschten.

Pro Tag wurde jeweils ein unterschiedliches Thema bearbeitet: Struktur und Aufbau der jeweiligen Auslandsämter und ihres Dienstleistungsangebots, Internationalisierung auf dem eigenen Campus, Motivation

für das Studium im Ausland sowie künftige Entwicklungen im Studierendenaustausch. Dabei wurde hauptsächlich Wert gelegt auf eine aktive Beteiligung der Auslandsamtsvertreter, die gemeinsam Lösungsansätze erarbeiteten. Hochkarätige Gäste wie Juha Ketolainen, der Vizedirektor des Centre for International Mobility CIMO – das finnische Gegenstück zum DAAD –, hielten Vorträge.

Als relativ junge Hochschule, 2008 aus dem Zusammenschluss mehrerer Hochschulen entstanden, verfügt Metropolia über ein breites Fächerspektrum vom Gesundheitswesen bis zu Ingenieurwissenschaften auf unterschiedlichen Campus. Entsprechend trennten sich die Teilnehmer für die Besichtigungen des jeweiligen Partnercampus, trafen sich mit derzeit vor Ort anwesenden Studierenden ihrer Hochschule und begegneten den Ansprechpartnern, die man bisher nur per E-Mail kannte.

Das Metropolia-Team kümmerte sich unermüdlich um die Gäste und stellte durch ein umfangreiches Rah-

menprogramm mit Besichtigungen, Spezialitäten und einem Konzert von Musikstudierenden Land und Leute vor.

Insgesamt war dieser Aufenthalt in mehrfacher Hinsicht sehr hilfreich. Die gemeinsamen Diskussionen über aktuelle und künftige Trends im Auslandsamt geben neue Ideen und koordinieren die Auslandsamtsmitarbeiter untereinander. Praktisch unabdingbar für die tägliche Arbeit im AAA ist es, Stadt, Partnerhochschule und Kontaktpersonen persönlich kennengelernt zu haben und den Outgoings den einen oder anderen kleinen Tipp geben zu können.

Und jeder Teilnehmer weiß jetzt aus eigener Erfahrung, warum wir sie rausschicken (um die Überschrift aufzugreifen): Weil es eine sehr positive und bereichernde Erfahrung ist, sich mit Leuten aus anderen Ländern auszutauschen, und weil es gleichzeitig sehr viel Spaß macht.

Norma Pralle
Silke Neureuther



Werde Teil unserer IT-Landschaft

Wir suchen Praktikanten, Studenten und Diplomanten für Projekte an denen wir gemeinsam wachsen.

SoftProject ist ein unabhängiges Softwarehaus mit Hauptsitz in Ettlingen und beschäftigt derzeit über 75 Mitarbeiter.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir ständig Nachwuchstalente, die Spaß an der Arbeit mit einem dynamischen, jungen Team und innovativen Technologien haben.

BPM und EAI sind für Dich keine Fremdwörter und bei Prozessmodellierung geht Dir das Herz auf? Dann bewerbe Dich jetzt!



Forschungssemester an der ETH Zürich

Alle vier Jahre darf man als Professor an der Hochschule Karlsruhe ein Forschungs- bzw. Fortbildungssemester nehmen. Das bedeutet, dass man sich ein halbes Jahr lang mit interessanten Dingen beschäftigen darf und

tems Group der ETH Zürich zu gehen und mich dort mit Technologien wie Cloud Computing und Column Stores zu beschäftigen.

Die Systems Group [1] ist ein Zusammenschluss von vier Informatik-

berstellungen herangetragen wird. Die Veröffentlichungen der Gruppe finden sich fast ausnahmslos auf den Top-Konferenzen der jeweiligen Gebiete.

Die Systems Group pflegt einen regen Kontakt mit anderen wissenschaftlichen Institutionen. So verbrachten im Semester davor Laura Haas, die Direktoren des IBM Almaden Research Center und auch Thomas Anderson von der Universität Washington jeweils ihr Sabbatical hier. Weiterhin gehen zahlreiche Doktoranden der Systems Group nach Abschluss ihrer Promotion für eine Zeitlang an eine der renommierten Hochschulen wie Berkeley, MIT oder Cornell University.

Jeden Freitag veranstaltet die Gruppe ein Lunch-Seminar, bei dem entweder ein externer Guest oder ein Mitglied der Gruppe einen Vortrag über aktuelle Forschungsthemen hält. Dazu wird für alle Teilnehmer Essen bestellt, und 15 Minuten später beginnt der Vortrag mit anschließender Diskussion – eine sehr gute Einrichtung, die den Wissensaustausch in der Gruppe immens fördert.

Überhaupt ist der Zusammenhalt der Gruppe außerordentlich stark.



„Hinter“ der ETH Zürich



Blick auf Limmat und Grossmünster

die Vorlesungen und administrativen Tätigkeiten in der Selbstverwaltung ruhen lässt. Das größte Problem dabei ist, im Vorfeld Vertretungen für die eigenen Vorlesungen zu finden. Hat man dies jedoch einmal organisiert, ist man frei, sich irgendwo auf der Welt eine interessante Stelle in der Industrie, Verwaltung oder auch Forschung zu suchen.

Bei mir lagen die Randbedingungen noch ein klein wenig anders, da ich neben meiner Tätigkeit an der Hochschule auch noch als Wissenschaftler am Institut für Angewandte Informatik des KIT tätig bin. Um in den Genuss eines vollen Sabbaticals zu kommen, musste ich neben dem Rektorat der Hochschule Karlsruhe auch noch das KIT davon überzeugen, mich ein halbes Jahr lang ziehen zu lassen.

Gelungen ist mir dies mit dem Vorschlag, für ein halbes Jahr an die Sys-

professoren (Gustavo Alonso, Donald Kossmann, Timothy Roscoe und Nesime Tatbul) aus den Bereichen Datenbanken, Netzwerke, Betriebssysteme, verteilte Systeme, Data Streaming, Mobile und Embedded Devices, XML und Software-Entwicklung. Die Gesamtgröße der Gruppe liegt bei ca. 40 Personen. Die Gruppe ist sehr international ausgerichtet, Dienstsprache ist Englisch. Durch das breite Spektrum der Gruppe, angefangen bei der Hardware (Stichwort Multicore-Prozessoren) über (verteilte) Betriebssysteme (z. B. Barrelyfish [2]) bis hin zu darauf aufsetzenden Anwendungen, verfügt die Systems Group über ein durchgängiges Wissen für die Entwicklung und Erforschung neuer Anwendungen und Konzepte.

Auffällig ist ein relativ hoher Praxisbezug mit starker Vernetzung in Wirtschaft und Industrie, aus der ein nicht unerheblicher Anteil der Aufga-

Das Arbeitsklima ist extrem leger und freundschaftlich. Gemeinsame Freizeitaktivitäten (inkl. Professoren) wie beispielsweise Skiwochenende, re-

Nun habe ich mich mit Cloud Computing und Column Stores beschäftigt, aber noch gar nichts über meine Arbeit dort erzählt. Viel Platz ist nicht

ich wirklich Angst hatte, es könnte mir hier in Karlsruhe nicht mehr gefallen – was dann Gott sei Dank doch nicht der Fall war. Wer mehr wissen will, muss auf den nächsten Forschungsbericht der Hochschule warten bzw. darf sich auch gerne direkt an mich wenden.

Fazit: Der Aufenthalt an der ETH Zürich hat mir gezeigt, wie internationale Spitzenforschung sehr gut mit Industriekooperationen kombiniert werden kann. Darüber hinaus habe ich eine ganze Menge gelernt, sehr interessante Kontakte geknüpft und auch viel Spaß dabei gehabt.

Andreas Schmidt



Gebäude CAB – Sitz der Systems Group

gelmäßiges Volleyball- oder Fußballspielen gehören mit dazu und werden auch sehr gut angenommen.

mehr, deshalb nur so viel, dass es mit das Spannendste war, was ich in den letzten Jahren getan habe, und dass

[1] Gustavo Alonso et. al.: The ETH Zurich systems group and enterprise computing center. ACM SIGMOD Record archive, Volume 37, Issue 4 (December 2008)

[2] <http://www.barrelfish.org/>

LEONHARD WEISS - BAUUNTERNEHMUNG

*Wer mit uns baut,
schafft sich Perspektiven!*



Die LEONHARD WEISS GmbH & Co. KG, gegründet 1900, ist ein bekanntes und renommiertes deutsches Bauunternehmen.

Innovationskraft, Wirtschaftlichkeit, erstklassige Mitarbeiter und höchste Qualität für unsere Kunden bringen Kontinuität und Beständigkeit. Mit zahlreichen Niederlassungen sind wir in ganz Deutschland und zunehmend auch europaweit in vielen Bausparten erfolgreich tätig.



Wir bieten Studenten und Absolventen

Praktikantenplätze / Berufseinstieg

(techn./kfm. Bereich)

Reizt Sie die Mitarbeit in einem modern geführten Familienunternehmen mit besonderer Unternehmenskultur?

Suchen Sie die Herausforderung, Ihre persönlichen Ziele realisieren zu dürfen?

Rufen Sie uns an, gerne sprechen wir mit Ihnen.

LEONHARD WEISS GmbH & Co. KG - BAUUNTERNEHMUNG
Leonhard-Weiss-Str. 22, 73037 Göppingen, Tel. 0 71 61/6 02-13 42 (Ingo Hauser)
Leonhard-Weiss-Str. 2-3, 74589 Satteldorf, Tel. 0 79 51/33-22 32 (Edwin Förster)

Das Lehrabenteuer eines amerikanischen Kollegen an der HsKA

Vergangenes Jahr war mein 20. Berufsjahr als Professor. Ich hatte ein Sabbatjahr und habe mich dafür entschieden, dieses Jahr an einer deutschen Hochschule zu verbringen. Das war für mich und meine Familie nichts Neues. Wir waren schon 2005–07 zwei Jahre in München, als die HM noch die FHM war. Cal Poly-San Luis Obispo (Kalifornien), mein fester Arbeitsgeber, hat Studentenaustauschvereinbarungen mit den Hochschulen in Karlsruhe und München.

In München ist zusätzlich ein gelegentliches Professorenaustausch entstanden. Und dementsprechend haben die zwei Professorengruppen einige tolle Freundschaften geschlossen. Warum keine entsprechenden Freundschaften zwischen kalifornischen und Karlsruher Professoren entstanden sind, ist mir unbekannt. Aber die Fakultät Maschinenbau- und Mechatronik der Hochschule Karlsruhe hatte ein Interesse an weiterer Kooperation bekundet, und ich war der Meinung, ich sollte mein Sabbatjahr dazu nutzen, diese Partnerschaft auszubauen.

Ein Familienabenteuer

Innerhalb meiner Familie sind alle drei (meine Frau, mein Sohn und ich) der Meinung, dass die zwei Jahre in Bayern die abenteuerlichste Zeit unseres Familienlebens waren. In meiner Karriere habe ich schon viele interessante Projekte unternommen, aber die Sprach- und Kulturgrenze zu überschreiten und alle die tollen Freundschaften zu schließen war der Hammer.

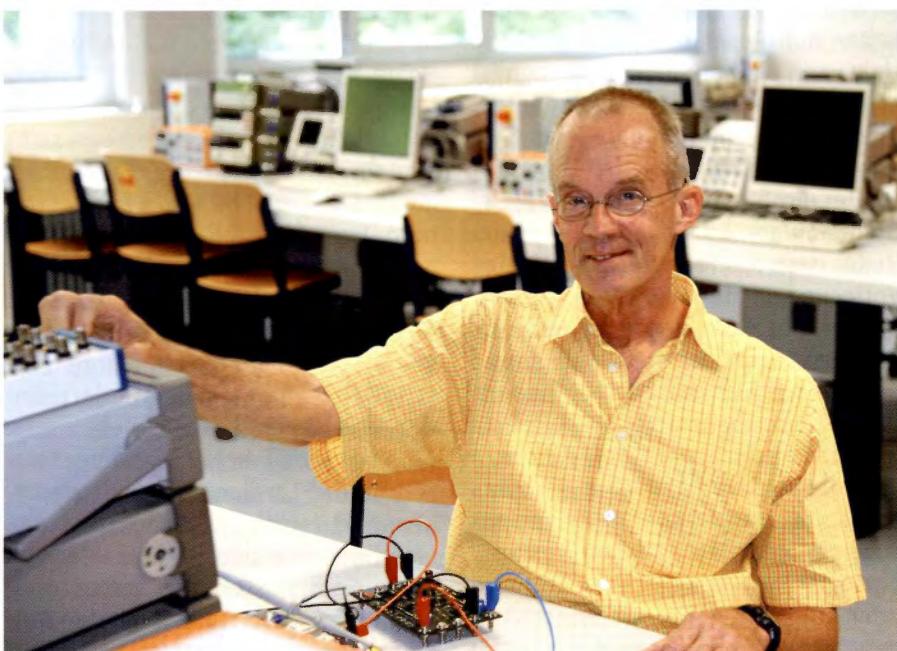
Nur sehr wenige Jugendliche haben die Gelegenheit, diese Grenze zu überschreiten und eine ganz neue Welt zu erleben. Meine Frau und ich sind immer unterwegs gewesen. Seit

unserer Hochzeit sind wir schon sieben- oder achtmal umgezogen. Also hatten wir den Wunsch, auch unserem Sohn diese Gelegenheit zu geben.

Das Leben in Karlsruhe war keine Enttäuschung. Wir waren oft unterwegs hier, oft auch wieder in München. Ich habe mehrere Dienstreisen innerhalb Deutschlands und Europas gemacht. Mein Sohn ist in die Europäische Schule in Karlsruhe-Waldstadt gegangen und hat deshalb

Karlsruhe vs. München

Obwohl München viel größer und bekannter ist als Karlsruhe, hat mir das Leben in Karlsruhe sehr gut gefallen. Ich liebe München auch und habe jetzt zahlreiche Freunde dort, also will ich nichts gegen die Stadt sagen. Aber Karlsruhe hat auch Vorteile. Das Leben ist weniger eilig. In München zu fahren war oft ein Abenteuer. In Karlsruhe Rad zu fahren war super – fast immer im Wald bis zum Schloss, um das Schloss herum mit all den an-



Gastprofessor Frank Owen, PhD, P.E., Professor of Mechanical Engineering, California Polytechnic State University
Foto: John Christ

Freundschaften mit einer äußerst facettenreichen Gruppe geschlossen.

Dazu kommt, dass die Hälfte seines Unterrichts in deutscher Sprache gehalten wird. Sein Deutsch von München war noch Kinderdeutsch, nicht ausreichend für die Schule hier. Er hatte anfangs große Probleme mit diesen Kursen, aber er hat durchgehalten und dieses Hindernis schließlich überwunden.

deren Radpendlern, ruck, zuck an der Hochschule. Sehr gemütlich und angenehm. Dazu sind die Lebenshaltungskosten in Karlsruhe nur halb so hoch wie in München. Für uns war es also ein günstiger, entspannter Aufenthalt. Dazu muss ich sagen, das Karlsruhe auch viel anzubieten hat – den Rhein, Frankreich, eine kurze und einfache Fahrt nach Paris oder zu anderen Reisezielen in Westeuropa.

Bezüglich der Hochschulen und der Studenten sind die Ähnlichkeiten viel zahlreicher als die Unterschiede. Beide sind hochrangige Hochschulen mit einem hervorragenden Ruf, der auf die Professoren und Studenten zurückzuführen ist. Ich bin glücklich, dass ich beide Hochschulen kennenlernen durfte. Was ich schade finde, ist, dass die Professoren dieser zwei Hochschulen sich kaum kennen. Sie leben in zwei parallelen Universen und betreiben oft sehr ähnliche Projekte. Viele Gelegenheiten gehen verloren wegen dieser institutionellen Hindernisse.

Akademisches Deutschland vs. akademisches Amerika

Es hat mich in Erstaunen versetzt, an einer deutschen Hochschule anzukommen und sofort dieselben Themen und Angelegenheiten zu erkennen, mit denen wir uns in Kalifornien beschäftigen. Oft ist mir aufgefallen, dass sogar die gleichen Persönlichkeiten auf dieser Bühne spielen! Die Universen sind parallel, deswegen ist es relativ einfach für die Studenten, hier oder bei uns, im parallelen System zurechtzukommen.

Der größte Unterschied liegt im Stundenplan. Es ist normal an der HsKA, dass pro Fach nur eine einzige Vorlesung in der Woche stattfindet. Zudem gibt es in der Regel nur eine Schlussklausur, das heißt, alles, was man gelernt hat, wird binnen anderthalb Stunden entschieden. Die Prüfung zählt 100 % der Note. Fällt man zweimal oder dreimal durch, ist das das Ende der Hoffnungen, Ingenieur zu werden. Mensch, ist das stressig!

Unser System ist nicht so grausam oder stresserregend. Die Endprüfungen zählen normalerweise maximal 30–35 % der Note. Hat man einmal einen schlechten Tag, kann man trotzdem überleben. Fällt man mehrmals durch, darf man noch einen anderen Versuch machen ... solange man das Geld hat, den Kurs nochmal zu belegen.

Die übrigen 65–70 % kommen von einer ständigen Bewertung der Leistung der Studierenden. Immer bewertete Hausaufgaben, immer Zwischenklausuren. Man kann dem ständigen Stress nicht entkommen. Deshalb

gibt es in unserem System kaum dieses Bulimielerden. Man ist gezwungen, Zeit mit dem Stoff zu verbringen. Dadurch lernt man den Stoff besser, und man behält ihn länger. Aber ... es gibt immer ein „aber“, oder?

Deutsche vs. amerikanische Studenten

Die Hauptkritik an unserem System ist, dass es zu verschult ist. Wir halten die Studenten an den Händen, wir füttern sie mit dem Löffel, wie wir dies auf Englisch ausdrücken. Unser System ist weicher als das deutsche, deswegen sind die daraus resultierenden Kenntnisse der Studenten oft auch weicher. Versteht ein deutscher Student das Material, hat er es selber aufgenommen. Das System ist barsch, und man muss ihm gewachsen sein.

Also, am Schluss gibt es diese zwei Extreme: Der amerikanische Student hat viel aufgenommen und behalten, aber er hatte nie die Gelegenheit, etwas aus dem Nichts auf die Beine zu stellen. Am Anfang der Karriere muss der Absolvent den Mut entwickeln, um als Ingenieur selbstständig zu werden. Demgegenüber muss der Deutsche sich an das erinnern, was er schon lange vergessen hat. Ein Student hat mir einmal erklärt, es ist bekannt, dass deutsche Absolventen ihre ersten Arbeitsjahre mit dem Durchblättern ihrer Mischchriften verbringen, um wiederzufinden, was sie vergessen haben.

Also haben beide Systeme Stärken und Schwächen. Auch erwähnenswert ist die Tatsache, dass das amerikanische den Steuerzahler viel mehr Geld kostet. Die Professoren verbringen viel mehr Zeit mit den Studierenden, halten bei uns sogar fünf Sprechstunden in der Woche. Und die ständige Bewertung kostet eine Menge Zeit. Also könnte man behaupten, das deutsche System sei effizienter. Aber man muss zugeben, dass das System für die Studenten härter und grausamer ist.

Was wir auf die Beine gestellt haben

Während meiner Zeit in Karlsruhe habe ich zusammen mit meinen Kollegen hier viel auf die Beine gestellt. Schon auf dem Weg war ein Doppel-

master zwischen Maschinenbau und Mechatronik und Mechanical Engineering am Cal Poly. Wir haben im April ein Abkommen geschlossen, das im September in Kraft trat.

Wir haben außerdem entdeckt, dass es schon ein Austauschabkommen zwischen den Hochschulen in Baden-Württemberg und unserem System (der California State University) gibt. Dieses Abkommen ist vor 15 Jahren entstanden, aber war ursprünglich nur für die Geisteswissenschaften gedacht. Wir haben es näher betrachtet und gesehen, dass es keinerlei Grund gibt, warum wir dieses Abkommen nicht nutzen sollten.

Ich habe auch eine Dienstreise mit dem Kollegen lancu nach Kalifornien gemacht. Wir hatten große, mutige Ideen für eine weitergehende Zusammenarbeit zu besprechen, und wir sind bei den zwei deutschen Konsulaten in Los Angeles und San Francisco auf große Resonanz gestoßen. Diese Ideen könnten die Kooperation zwischen unseren zwei Systemen verbreitern und vertiefen. Es war für mich, eigentlich für uns beide, eine tolle Erfahrung, zusammen zu reisen. Ich habe mein Bundesland durch die Augen eines Fremden gesehen, und er hat Kontakte dort geschlossen, die er ohne meine Gegenwart nie geschlossen hätte.

Wir haben so viel auf den Weg gebracht, das Problem ist jetzt, die Zeit zu finden, uns um alle diese Baustellen zu kümmern. Aber das bedeutet, dass meine Zeit in Karlsruhe sowohl erfolgreich als auch produktiv war.

Ein großes Dankeschön

Ich bin äußerst dankbar für die Gelegenheit, nach Karlsruhe zu kommen und viele neue Freundschaften zu schließen. Meine Familie ist der gleichen Meinung. Wir kehren fröhlich wieder nach Hause zurück, nach Kalifornien, aber nicht ganz glücklich, weil wir wieder von unserem geliebten Deutschland Abschied nehmen müssen. Ich freue mich darauf, diese Arbeit weiter zu verfolgen und die vielen Freundschaften mit gemeinsamen Projekten zu vertiefen.

Frank Owen

Ein Semester in Kalifornien

Als Austauschstudent nach Kalifornien, und das noch ins berühmte Orange County südöstlich von Los Angeles: Da wurde schon ein Traum wahr, als ich im April 2009 die Zusage

men, Sonnenschein und gepflegtem Rasen in den Vorgärten.

Ob auf dem Weg zur Uni oder beim Einkaufen, oft wird man von fremden Menschen angesprochen. Das klappt

bin. Dennoch darf man das Lernen nicht schleifen lassen. Das kontinuierliche Dranbleiben verhalf mir zu sehr guten Leistungen. In Karlsruhe studiere ich Architektur, in Fullerton belegte ich hauptsächlich Kurse im Bereich Bauingenieurwesen.

Voller Entdeckungsdrang nutzte ich jeden freien Tag, um das Land, seine Städte und Landschaften zu entdecken. Neben Los Angeles sah ich auch andere Metropolen wie San Francisco und San Diego. Mit einer Zugfahrt von der West- zur Ostküste erfüllte ich mir einen großen Traum. Sonst sind mir vor allem die Ausflüge mit anderen Studenten in Erinnerung. Als ein Highlight hatte ich die Möglichkeit, eine Gruppe von Studenten aus Fullerton zu einem Gipfeltreffen nach Los Angeles zu begleiten. Der Gouverneur von Kalifornien hatte zu einer hochrangig besetzten Klimakonferenz eingeladen, bei der auch eine Anzahl von Ingenieurstudenten zugelassen war. So fanden wir uns also in einem schicken Hotel ein, um den Reden von Arnold Schwarzenegger und Tony Blair zu lauschen.

Meine Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Mit Begeisterung für Land und Leute kehrte ich nach Deutschland zurück. Am meisten werde ich von den Freundschaften mit Studenten aus aller Welt profitieren. Neue Sichtweisen bereichern meinen Erfahrungsschatz und machen mich zu einem Verfechter der transatlantischen Partnerschaft zwischen Deutschland und den USA. Auch fachlich habe ich vieles dazugelernt und kenne nun die Methoden, die in Amerika bei der Lehre und auf der Baustelle gebräuchlich sind. Warum nicht die Möglichkeiten nutzen, die durch die Zusammenarbeit von HsKA und Universitäten in aller Welt entstehen!

Simon Lange



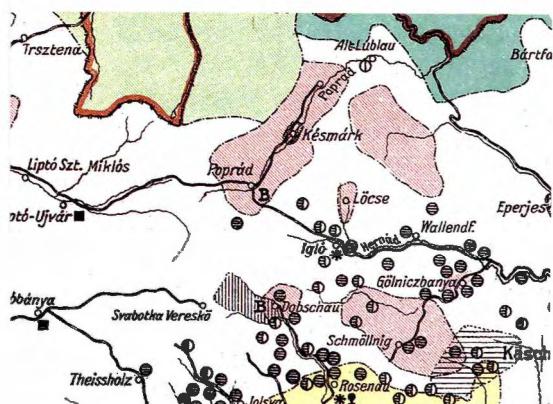
Studentengruppe beim „Global Climate Summit“ in Los Angeles (hinten in der Mitte: Simon Lange)

zur Teilnahme am Austauschprogramm mit der California State University erhielt. Mit zwei anderen Studenten hieß es nun, Vorbereitungen für das Auslandssemester im Herbst 2009 an der Universität in Fullerton zu treffen. Meine Erwartungen waren hoch, ich erhoffte mir von der Zeit in den USA sehr gute Kenntnisse der englischen Sprache, Freunde aus aller Welt und Einblicke in den Alltag eines fremden Landes. Wie die meisten Reisenden aus Europa kam ich am internationalen Flughafen von Los Angeles an, der 40 km entfernt von Orange County liegt. Sehr liebenswert war, dass mich meine neuen amerikanischen Mitbewohner abholten und mich zu unserem Haus chauffierten. Wir Internationalen, darunter besonders viele Chinesen und Koreaer, wurden alle sehr herzlich in Fullerton aufgenommen. Der Kulturschock wurde durch sehr hilfsbereite und offene Menschen abgedämpft, und Kalifornien begrüßte uns mit Pal-

besonders gut in öffentlichen Bussen, und nebenbei bemerkt: Es gibt ein gutes Busnetz in Orange County, das Studenten kostenlos zur Verfügung steht. An der Uni in Fullerton gibt es für ausländische Studenten u. a. den „International Coffee Break“, um Kontakte zu knüpfen. Es ist einfach, Anschluss zu finden. Besonders beliebt sind Aktivitäten im Freien, und das ist bei sommerlichen Temperaturen rund ums Jahr auch kein Wunder. Doch trotz all des Sonnenscheins war ich im Ausland, um zu studieren. Das Lernen spielte keine kleine Rolle: Zu den einzelnen Fächern fallen in den USA nicht nur viele Hausaufgaben an, sondern es gilt auch, auf Klausuren unter dem Semester zu lernen. In jedem Fach finden zwei- bis dreimal pro Semester sog. Midterms statt, dazu wartet am Ende die obligatorische Abschlussprüfung. Der Schwierigkeitsgrad ist allerdings etwas unter dem Niveau, das ich aus Deutschland gewöhnt

Thematische Karten- und Datenbank

Zur großen Gruppe der Bevölkerungskarten in der Thematischen Kartographie gehören die ethnographischen Karten, die auch als Sprachen- und Nationalitätenkarten bezeichnet werden. Obwohl ihre Anfänge ins 16. Jh.



Ausschnitt aus der Völker- und Wirtschaftskarte der Tschechoslowakei von Ernst Oberhummer (1920)

zurückreichen, begann ihre große Zeit im 19. Jh. in den alten Vielvölkerstaaten des zaristischen Russlands, des Osmanischen Reichs und von Österreich-Ungarn.

Unter allen thematischen Karten stellen sie wohl sicher die spannendsten dar, weil wie kaum in einem anderen Bereich wissenschaftlich um Objektivität bemühte kartographische Darstellungen neben einer wesentlich größeren Zahl von politisch motivierten „Deutungen“ der Verbreitung der einzelnen Volksgruppen stehen. Manipulierte, d. h. mit Absicht gefälschte Karten wurden so zu Waffen in der politischen Propaganda. Ganz besonders heftig gestalteten sich diese „Kartenkriege“ am Ende des Ersten Weltkrieges mit der Auflösung Österreich-Ungarns. Im Internet sind heute einige dieser Karten zu betrachten, eine systematische Übersicht über diese spezielle Thematik ist dort aber bisher nicht vorhanden.

Als Student der Kartographie an der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest habe ich deshalb als Thema meiner Diplomarbeit „Ethnographische Karten von Österreich-Ungarn zwischen 1854 und 1939“ gewählt. 1984 wurde ich in Durban, Südafrika, geboren; da meine Eltern aus Ungarn stammen, besitze ich sowohl die südafrikanische als auch die ungarische Staatsbürgerschaft. Abitur habe ich 2004 in Budapest gemacht. Mit einem ERASMUS- und anschließend einem Baden-Württemberg-Stipendium war es mir möglich, für drei Semester als Austauschstudent an die Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft, Studiengang Kartographie und Geomatik, zu kommen.

Ziel der Arbeit ist ein digitaler dreisprachiger Kartenkatalog (Deutsch, Ungarisch und Englisch), in dem man die Karten nach Titel, Autor, Verlag, Jahr, Darstellungsmethode und Signatur suchen kann. Die hier wegen der großen Zahl der Karten notwendige zeitliche Beschränkung dürfte im Lauf der Zeit entfallen, je mehr Archive und Bibliotheken für eine Mitarbeit gewonnen werden können.

Ohne auf die Problematik der den Karten zugrunde liegenden Zählungen einzugehen, soll jedoch kurz die kartographische Darstellung angesprochen und auf die graphische Manipulation hingewiesen werden.

Ethnische Strukturen können v. a. auf drei Arten dargestellt werden: Die absoluten Zahlen werden durch in administrative/statistische Einheiten gesetzte punkthafte Wertsignaturen mit entsprechender Einfärbung der verschiedenen Volksgruppen (Punkstreumethode) oder durch Diagramme wie z. B. Kreissektorendiagramme (Diagrammmethode) ge-

zeigt, was i. d. R. als wissenschaftlich objektiv gelten kann. Die Flächenmethode durch entsprechende Farb- oder Rasterflächen in den Einheiten zeigt entweder nur qualitative Verbreitungsareale, oder es werden relative Werte, d. h. Prozentanteile durch entsprechend breite Streifen oder Balken dargestellt, die aber keinerlei absolute Bevölkerungszahlen und damit die wirklichen Verhältnisse nicht erkennen lassen. Erwünschte Effekte lassen sich hier auch durch die Farbgebung erreichen oder noch verstärken, indem man z. B. auffällige rötliche Farbtöne für eine favorisierte Volksgruppe und visuell zurücktretende Farben für die übrigen Gruppen wählt. Im hier gezeigten Beispiel einer Bevölkerungs- und Wirtschaftskarte der Tschechoslowakei von 1920 (E. Oberhummer in PGM 1920) sind die tschechischen und slowakischen Sprachgebiete weiß gelassen, während die Deutschen in Rosa, die Ungarn in Gelb, die Polen und Ukrainer in grün dargestellt werden. Weiß bedeutet in der Thematischen Kartographie normalerweise „nichts, nicht bewohnt“.

Die Universität Budapest und die Ungarische Akademie der Wissenschaften befassen sich seit langem mit der Erforschung der komplizierten ethnographischen Verhältnisse des früheren Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn. Deshalb gibt es auf deren Homepage einen Link zu dem neuen Katalog, der unter <http://demogmap.elte.hu> aufgerufen werden kann.

János Jeney

Internationale studentische Mobilität

Land	Studierende der HsKA im Ausland *			Studierende von ausländischen Partnerhochschulen an der HsKA **		
	2008/09	2009/10	Veränderung	2008/09	2009/10	Veränderung
Europa						
Frankreich	40	26	-14	96	117	21
Schweiz	70	63	-7	29	30	1
Spanien	30	36	6	27	18	-9
UK	27	29	2	0	0	0
sonstige Länder	37	42	5	18	12	-6
Nordamerika	73	79	6	1	6	5
Zentral- und Südamerika						
Brasilien	6	5	-1	14	12	-2
Mexiko	19	20	1	3	27	24
sonstige Länder	3	0	-3	0	3	3
Asien						
China	14	17	3	0	2	2
sonstige Länder	24	27	3	9	45	36
Afrika	7	9	2	4	3	-1
Australien und Ozeanien	19	12	-7	1	0	-1
Summe	369	365	-4	202	275	73

Studierende unserer Hochschule im Ausland nach Fakultäten *			
Fakultät	2008/09	2009/10	Veränderung
Architektur und Bauwesen	74	48	-26
Elektro- und Informationstechnik	17	28	11
Geomatik	24	18	-6
Informatik und Wirtschaftsinformatik	52	63	11
Maschinenbau und Mechatronik	62	68	6
Wirtschaftswissenschaften	140	140	0
Summe	369	365	-4

Studierende von ausländischen Partnerhochschulen an der HsKA nach Fakultäten **			
Fakultät	2008/09	2009/10	Veränderung
Architektur und Bauwesen	115	109	-6
Elektro- und Informationstechnik	19	23	4
Geomatik	26	13	-13
Informatik und Wirtschaftsinformatik	2	5	3
Maschinenbau und Mechatronik	40	101	61
Wirtschaftswissenschaften	0	24	24
Summe	202	275	73

* Studien- und Praxissemester

** ohne Regelstudenten, aber einschließlich Teilnehmern an Mehrfachabschlussprogrammen

HAWtech beschließt Austauschprogramm für Studierende

Unter dem Motto „Starke Regionen, starke Hochschulen – Interessen verbinden“ haben die Rektoren und Präsidenten der HochschulAllianz für Angewandte Wissenschaften (HAWtech) bei ihrer Sitzung in Aachen ein gemeinsames Programm beschlossen, das die Mobilität und den internen Austausch der Studierenden zwischen den sechs Hochschulen fördern soll. Schon zum kommenden Wintersemester 2010/11 können die ersten Studierenden der Fachrichtungen Maschinenbau und Elektrotechnik das neue Angebot nutzen und jeweils für ein Semester an eine der sechs Partnerhochschulen wechseln.

Prof. Dr.-Ing. Bernhard Schwarz, Rektor der Hochschule Esslingen und Sprecher der HAWtech, sieht in der Mobilität der Studierenden eine wichtige Aufgabe innerhalb des Bologna-Prozesses. Die Fachhochschulen in Deutschland seien sehr erfolgreich bei der Umsetzung der Hochschulreformen; dies werde auch durch die positive Resonanz der Wirtschaft auf die neuen Bachelor- und Masterabschlüsse belegt. Das jetzt beschlossene Austauschprogramm biete den Studierenden die Chance, ihren Horizont zu erweitern und ihre Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel, Rektor der Hochschule Karlsruhe, betonte: „Das ist ein wichtiges Angebot. Unsere Studierenden warten nur darauf, dass es losgeht.“ Nach den Worten von Prof. Dr. Maria Overbeck-Larisch, Präsidentin der Hochschule Darmstadt, hat die Allianz auch die praktischen Aspekte eines solchen Austausches im Blick. Weder bei der Wohnraumsuche noch bei den Studiengebühren solle es Hindernisse für die Studierenden geben. Die Austauschsemester sind Teil der bestehenden Studiengänge, die erbrachten Studienleistungen werden in vollem Umfang angerechnet.

Bei der Arbeitssitzung gaben die Hochschulspitzen auch das Startsignal für den neuen Internetauftritt der HAWtech. Unter der Adresse www.hawtech.de sind alle Informationen über die Allianz und über die beteiligten Hochschulen zu finden.



Nach der Arbeitssitzung (v. l.): Prof. Dr.-Ing. Bernhard Schwarz, Rektor der Hochschule Esslingen; Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel, Rektor der Hochschule Karlsruhe; Prof. Dr. Michael Heine, Präsident der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin; Prof. Dr. Maria Overbeck-Larisch, Präsidentin der Hochschule Darmstadt; Prof. Dr. Marcus Baumann, Rektor der FH Aachen

Das neue Angebot ist Teil einer gemeinsamen Strategie, mit der die Allianz ihre Stärken national und international vermarkten möchte. Der Rektor der FH Aachen, Prof. Dr. Marcus Baumann, sagte, die Studierenden könnten von der Stärke der Fachhochschulen profitieren. Verabredet wurde auch, die Auslandsaktivitäten der Hochschulen zu bündeln und auszu-

bauen. In der Allianz könne es gelingen, attraktive Angebotspakete für Studieninteressierte aus dem Ausland zu schnüren – etwa mit Summer Schools an mehreren Hochschulstandorten.

In der HochschulAllianz für Angewandte Wissenschaften (HAWtech) haben sich die FH Aachen, die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, die Hochschule Darmstadt, die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, die Hochschule Esslingen und die Hochschule Karlsruhe zusammengeschlossen. Die beteiligten Hochschulen wollen insbesondere in Lehre, Forschung, Technologie-transfer, Weiterbildung und Hochschulmanagement eng zusammenarbeiten, gemeinsam in der Öffentlichkeit auftreten und sich strategisch positionieren. Gemeinsam ist ihnen ein technischer Schwerpunkt, eine starke Praxisorientierung und hohe Reputation. Insgesamt sind hier rund 47.000 Studierende eingeschrieben. Die Allianz ist im Dezember 2009 in Darmstadt offiziell gegründet worden.

Holger Gust

Link:

www.hawtech.de

Abiturientenmesse

Einstieg Abi in Karlsruhe

Die Hochschule hat sich in diesem Jahr an drei Studien- und Berufsorientierungsmessen beteiligt: Im Februar waren wir mit einem kleineren Stand auf der „jobs for future“ vertreten, die in Mannheim stattfindet und mit über 40.000 Besuchern eine der größten Bildungsmessen der Region ist. Im April folgte dann die erstmalige Teilnahme an der Berufsinfomesse in Offenburg, wodurch wir auch den südlichen Raum entlang der Rheinschiene mit einer Messe abdecken konnten. Schließlich fand am 7. und 8. Mai 2010 die „Einstieg Abi“ in Karlsruhe statt. Aufgrund der Nähe und der konzeptionellen Ausrichtung ist diese Messe für uns die wichtigste von allen Messeangeboten. 16.000 Besucher zählte die siebte Auflage dieser Veranstaltung, die sich vor allem an die Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe richtet.

Ein großer Prozentsatz der Besucher kommt mit dem Vorsatz zur Messe, sich über ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule informieren zu wollen. Sie sind in der Regel auf das Gespräch mit den Studienberatern am Stand sehr gut vorbereitet und haben gezielte Fragen.

Direkt neben dem Eingang der Messehalle gelegen, machte unser Stand mit einer Fläche von insgesamt 39 m² einen einladenden Eindruck und war durchweg gut frequentiert. Neben der hochschulweiten Präsentation waren außerdem die Sensorik, das Akademische Auslandsamt sowie die Geomatik vertreten.

Die studentische Abteilung stand den Schülern und Eltern Rede und Antwort in allen Fragen des Studiums, der Zulassung und Bewerbung. Sie führte über 130 Beratungsgespräche und verteilte etwa 1.350 Flyer und Broschüren.

Dass die Mühe und Kosten an dieser Stelle nicht umsonst sind, zeigt die Erstsemesterumfrage: Im akademischen Jahr 2009/10 haben insgesamt 92 Erstsemester angegeben, sich am Hochschulstand auf der „Einstieg Abi“ informiert zu haben.

Sensorik

Auch in diesem Jahr konnten sich technisch-naturwissenschaftlich interessierte Messebesucher am Stand der Hochschule Karlsruhe zeigen lassen, was mit modernen Sensorsystemen heute möglich ist. So wurde ein einachsiger Roboter gezeigt, der ferngesteuert den erstaunten Messebesuchern Flyer über die Studiengänge

balancierten Exponate brachte Dipl.-Ing. Michael Schultz, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Fakultät für Elektro- und Informationstechnik und engagiert in den Studiengängen Sensorik und Sensorsystemtechnik, mit auf die Messe. Den besonders interessierten Standbesuchern konnte ein Funktionsmodell des Drehratensensors von Dipl.-Ing. Thomas Dörnhöfer, auch in den Studiengängen Sensorik und Sensorsystemtechnik tätig, vorgeführt werden. Einen sehr positiven Eindruck hinterließ das rege Interesse vieler Messebesucher an der Funktion der Exponate und auch an den Studiengängen Sensorik und Sensorsystemtechnik.



Der Messestand der Hochschule auf der Abiturientenmesse: Einstieg Abi

Foto: Andreas Rieger

anbot. Zur Verwunderung der meisten Besucher balancierte gleichzeitig ein Holzkoffer „Regel-Rudi“ auf einer Seitenkante auf einem Tisch des Messestandes. Diese beiden mit Drehraten und Beschleunigungssensoren aus-

Akademisches Auslandsamt

Dieses Jahr haben sich die Schüler hauptsächlich für Studiensemester in den USA oder in Kanada interessiert. Nach Doppeldiplomen mit Kanada haben viele Besucher gefragt. Das neue

Doppelmaster-Programm mit der Ryerson University in Toronto (Fakultät Elektrotechnik) wurde ausführlich präsentiert. Zahlreiche Besucher, die am Stand des AAA Informationen einholen wollten, wussten leider nicht, was der Begriff „Akademisches Auslandsamt“ bedeutet, und dachten, sie könnten in Düsseldorf immatrikuliert werden und das AAA der Hochschule Karlsruhe könne dann für sie ein Studiensemester in England organisieren. Solche Fragen kamen immer wieder.

Eine Reihe von Schülern hat gezielt nach dem trinationalen Studiengang Bauingenieurwesen gefragt, und einige kamen extra zu unserem Stand, um sich über den deutsch-französischen Studiengang mit der ENSMM Besançon beraten zu lassen. Die meisten Interessierten wurden am Ende des Beratungsgesprächs für spezifische Fragen etwa zur Zulassung oder zum NC an die studentische Abteilung verwiesen.

Geomatik

Die Fakultät für Geomatik war auch dieses Mal wieder mit von der Partie. Ein wechselndes Betreuungsteam aus Studierenden, Mitarbeitern und Professoren konnte bei meist regem Interesse Rede und Antwort stehen. „Geomatik, was ist das?“ – die Frage kennen wir schon und natürlich die Antwort auch.

Wie so oft das gleiche Spiel, am Freitag mehr die Schulklassen, am Samstag mehr die Interessierten, den meisten hatte es erstmal unser 3D-Bildschirm angetan: Ob 3D-Stadtmodell oder der fahrende Zug, die Leute waren einfach begeistert! Das 3D-Stadtmodell von Teilen der Karlsruher Innenstadt wurde im Rahmen von Diplom- und Projektarbeiten erstellt, und als HDTV-Video schaut das schon sehr attraktiv aus.

Viele Besucher waren erst auf Orientierung aus, andere kamen gut vorinformiert, stellten gezielt Fragen und fanden den neuen GIM-Bachelor inte-

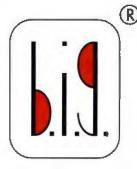
ressant. Dies war auch Schwerpunkt unserer Präsentationen, den neuen Studiengang Geoinformationsmanagement (GIM) vorzustellen. Unsere Studierenden leisteten wieder volle und tolle Arbeit, kamen mit den interessenten schnell ins Gespräch und konnten auch über die Hochschule und das Campusleben allgemein informieren.

Danke für die finanzielle Beteiligung des DVW (Deutschen Verein für Vermessungswesen e. V.) und des Freundeskreises für diesen guten Auftritt. Und last but not least: Unser Gewinnspiel war auch wieder mit dabei. Und so mancher Geomatik-Kuli erinnert vielleicht jetzt daran: Geomatik, da wollte ich mich doch anmelden!

Cordula Boll, Thomas Dörnhöfer, Anne Davier-Grüner, Andreas Rieger

Für harte

Nüsse!



big-gruppe.com

beraten • planen • betreiben

Weltrekord in der Bohrbearbeitung

Kleine und tiefe Bohrungen zu erzeugen ist in der Metallbearbeitung eine große Herausforderung. In der Zerspanung werden die Grenzen durch die Schneidenlänge der Werkzeuge, aber auch durch deren Stabilität gesetzt. Mit dem Laser lassen sich ebenfalls Bohrungen erzeugen, allerdings auch nur bis zu einer gewissen Tiefe, da die hierfür notwendige Optik nachgesetzt werden muss.

Mit der Funkenerosion lassen sich hingegen Bohrungen mit einem Aspektverhältnis (Verhältnis von Bohrtiefe zum Werkzeugdurchmesser) größer 1.000 erzeugen. Dieses einzigartige Ergebnis haben die wissenschaftlichen Mitarbeiter am Institute of Materials and Processes (IMP) der Hochschule Karlsruhe am Freitag, den 23.04.2010, vollbracht. Mit einem Kupferröhrchen haben sie einen Automatenstahl mit einer Höhe von 1.036 mm durchbohrt. Dabei hatte das Kupferröhrchen, auch Elektrode genannt, gerade mal einen Außendurchmesser von einem Millimeter.

Das Prinzip der funkenerosiven Bearbeitung basiert auf elektrischen Funkenüberschlägen zwischen der Elektrode und dem Werkstück in einer isolierenden Flüssigkeit. Dabei entstehen Temperaturen, die sowohl die Elektrode, aber auch das Werkstück innerhalb von Mikrosekunden zum Verdampfen und zum Aufschmelzen bringen. So können Materialien unabhängig von ihrer Härte nahezu (prozess-)kraftfrei bearbeitet werden.

Die Länge der hierfür notwendigen Z-Achse ist beachtlich. Sie wurde in einem vom BMWi geförderten Forschungsvorhaben am IMP gemeinsam mit der Firma bes Funkenerosion GmbH, Fluorn-Winzeln, entwickelt. Seit Januar 2010 ist diese

besondere Bohrmaschine im Besitz des IMP und zusätzlich zu dieser langen Achse mit weiteren für die Forschung notwendigen Eigenschaften ausgestattet.

einen immer größer werdenden Stellenwert in der Fertigungstechnik von modernen Werkstoffen, hauptsächlich in der Medizintechnik, aber auch in der Luft- und Raumfahrttech-



Der Weltrekord fand im Rahmen eines Ehrenkolloquiums für Artur Fischer statt. Referenten und Gäste stehen vor der Rekordmaschine: (v. l.) Siegfried Dellinger, Vizepräsident des Deutschen Patent- und Markenamts, Helmut Bickle, Geschäftsführer der Firma bes Funkenerosion GmbH, Prof. Dr. Artur Fischer, Prof. Dr. Ernst Messerschmid, Universität Stuttgart, sowie Prof. Dr. Rüdiger Haas, Mitglied des Direktoriums des IMP an der Hochschule Karlsruhe.

Die reine Erodierzeit für die 1.036 mm tiefe Bohrung betrug nur ca. 30 Minuten. Da die Elektrode bei der Bearbeitung verschliss, musste diese zwischendurch gewechselt werden. Obwohl die Spülung der Erodierstelle in einem so tiefen und gleichzeitig sehr engen Spalt sich sehr schwierig gestaltet, betrug der Elektrodenverschleiß nur ca. 80 %.

Mit der Maschine werden zukünftig Grundlagen in der funkenerosiven Bohrbearbeitung erarbeitet, die

nik besitzen. Aber auch sehr praxisorientierte Arbeiten werden von den wissenschaftlichen Mitarbeitern am IMP mit dieser Maschine bearbeitet, sei es die Technologieentwicklung für neue Dielektrika oder die Überwachung des Bohrprozesses.

Markus Munz

Der Einstieg ins Studium

Für rund die Hälfte aller Studierenden ist heute die Zugangsqualifikation für ein Hochschulstudium das klassische Abitur, ca. 50 % nutzen andere Wege als Hochschulzugang. Es bestehen also sehr unterschiedliche Bildungsbiografien und damit auch unterschiedliche Voraussetzungen für einen gelungenen Einstieg in das Studium und später zu einem erfolgreichen Studienabschluss.

Um insbesondere den Studieneinstieg zu erleichtern, bietet die Hochschule Karlsruhe nun ab dem Wintersemester 2011/12 das Programm „Erfolgreich starten“ an, dessen Einrichtung vom Land Baden-Württemberg mit 500.000 Euro gefördert wird. Es gehört zu zwölf Pilotprojekten neuer Studienmodelle an den Landeshochschulen, die durch die Landesförderung in Höhe von fünf Mio. Euro erprobt werden können. Mit dem Programm „Erfolgreich starten“ steht an der Hochschule Karlsruhe ein dreistufiges Modell zur Verfügung, das zu Studienbeginn unterschiedliche Lern- und Lehrgeschwindigkeiten erlaubt. Die Studierenden können so je nach Voraussetzung das Studium entweder direkt aufnehmen, zuvor Brückenkurse in Grundlagenfächern absolvieren oder die Inhalte des ersten Studiensemesters auf zwei Semester aufteilen.



Erfolgreich starten – neues Programm an der Hochschule Karlsruhe zur Erleichterung des Studieneinstiegs
Foto: T. Schwerdt, Athena

„Mit diesem Modell ist es den Studierenden gemäß ihrer eigenen Voraussetzungen möglich, ihre Studiengeschwindigkeit zu Beginn des Studiums individuell anzupassen“, so Prorektor Prof. Dr. Dieter Höpfel. „Wir erwarten dadurch eine Reduzierung der Anfangsschwierigkeiten, eine frühere Begeisterung für das Studium und einen entsprechenden Studienerfolg. Insbesondere möchten wir durch das Programm „Erfolgreich starten“ eine anfängliche Überforderung im Studium vermeiden und somit auch die Zahl an dadurch begründeten Studienabbrüchen senken.“

Holger Gust

Forschung aktuell 2010



Im Frühjahr hat die Hochschule unter dem Titel „Forschung aktuell“ ihren 9. Forschungsbericht vorgelegt, in dem Professorinnen und Professoren anschaulich die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeiten vorstellen und damit erneut belegen, wie aktiv die Hochschule in Sachen Forschung ist. In der aktuellen Ausgabe gliedern sich insgesamt 23 wissenschaftliche Einzelbeiträge in drei Rubriken:

- Institute of Materials and Processes
- Informatik/Geoinformatik
- Bau- und Umwelttechnik

Den Abschluss bilden wie in der Vergangenheit die „Schlaglichter“, in denen kleinere Forschungsarbeiten kurz beleuchtet werden. Der größte Teil der beschriebenen Projekte ist an den beiden zentralen Forschungseinrichtungen der Hochschule angesiedelt: dem 2009 gegründeten Institute of Materials and Processes (IMP) – dem aus Aktualitätsgründen eine eigene Rubrik zugesprochen wurde – sowie dem Institut für Angewandte Forschung (IAF), dessen Beiträge sich wie gewohnt nach den dortigen Schwerpunkten aufteilen.

Der in einer Auflage von 3.000 Stück gedruckte Bericht soll nicht nur einem interessierten Fachpublikum als informative Lektüre dienen, sondern auch insbesondere kleineren und mittleren Unternehmen die Dienstleistungsangebote der Hochschule in der angewandten Forschung vorstellen, womit sich die Hochschule als Kooperationspartner für innovative Projekte empfehlen möchte.

Cordula Boll

Der Forschungsbericht kann kostenfrei bei der Geschäftsstelle für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing an der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft, Moltkestr. 30, 76133 Karlsruhe, Tel. 0721 925-1008, Fax -1005 oder E-Mail: gerlin.de.schuller@hs-karlsruhe.de angefordert werden. Er ist auch online über die Startseite der Hochschule (www.hs-karlsruhe.de) unter „Forschung >Forschungsbericht“ abrufbar.

Die Lange Nacht der Mathematik – der Veranstaltungsklassiker zum 6. Mal

Der Balanceakt zwischen „mathematisch anspruchsvoll“ und „phänomenal einfach“ ist auch in diesem Jahr voll gelungen. Alle Besucher – ob Schüler der oberen Klassenstufen, Studierende, Wissenschaftler oder Laien – dürften am Freitag, 7. Mai 2010, bei der 6. Langen Nacht der Mathematik auf ihre Kosten gekommen sein. In der voll besetzten Aula bot das Mathematikerkollegium der

mar Hofmann ging in „Schätzen mit subjektiven Wahrscheinlichkeiten“ auf die Frage ein, wie man mithilfe von Wahrscheinlichkeiten die persönliche, subjektive Einschätzung von einmaligen Ereignissen ausdrücken kann: „Ich glaube, ich bekomme eine Grippe. Soll ich mich vorsichtshalber ins Bett legen oder doch zur Party gehen?“ Wie kann man hier zu einer richtigen Entscheidung kommen? Die

überaus aufschlussreichen Vortrag „Der lange Weg der Eins“.

Am späten Nachmittag ab 17 Uhr lautete der Schwerpunkt des Programms „Probieren und Optimieren“. Prof. Dr. Heiko Körner erläuterte hierbei „das Problem der Museumswächter“. Diese können sich als fest installierte Kameras beim Beobachten eines Museumsraums zwar um ihre eigene Achse drehen und jeden Dieb aufspüren, der sich auf der fixierten Gerade befindet. Bei einem stark verwinkelten Raum jedoch ist dies schwierig, und es besteht die Gefahr, dass den Kameras dabei einiges durch die Lappen geht. Die Mathematik hilft bei der kniffligen Aufgabe, die maximal benötigte Anzahl an Kameras zu ermitteln, um den kompletten Raum zu überwachen. Im Anschluss an diesen Vortrag zeigte Prof. Ulrich Reich die Facetten der „Variable x“ auf, Prof. Dr. Roland Görlich stellte den „Coriolis-Effekt in Natur und Technik“ vor, und Prof. Dr. Harro Kümmerer von der Hochschule Esslingen erläuterte und demonstrierte, „warum der Bumerang (manchmal) zurückkommt“.

Ab 19:30 Uhr standen die Beiträge unter dem Motto „Lesen und Hören“: Prof. Knut Radbruch von der Universität Kaiserslautern beschrieb „Lesevergnügen – Mathematiker und Mathematik in der Literatur“, Prof. Dr. Alexander Voigt „richtig(e) falsche Töne“, und Prof. Dr. Ivica Rogina ging zur Klärung der Frage „Was steckt in MP3?“ zunächst auf einige physikalische Phänomene ein und erläuterte dann, wie Musik in den Computer rein- und wieder rauskommt, also digitalisiert wird.

Die vierte Programmeinheit des Abends ab 22 Uhr trug den Titel „Spekulieren und Beweisen“. Darin



Das Schülerlabor Mathematik des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT)

Hochschule wieder ein abwechslungsreiches Programm, das gleichermaßen unterhielt und Denkanstöße gab.

Die erste Programmeinheit „Teilen und Schätzen“ widmete sich ab 14:30 Uhr unter anderem der Lösung von Alltagsproblemen wie dem gerechten Aufteilen von Dingen – Gütern oder Pflichten und Aufgaben – im Vortrag „Fair teilen“ von Prof. Dr. Ralph Pollhardt.

Prof. Dr. Andrea Wirth referierte anschließend über das Thema „Symmetrie und Risiko“ und Prof. Dr. Rei-

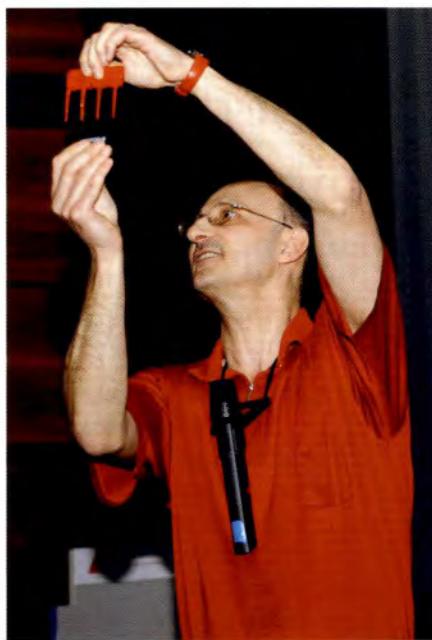
Antwort auf diese Frage in der Wahrscheinlichkeit zu suchen, überraschte zunächst, aber die Mathematik hat auch hierfür eine Lösung: Man muss sich für beide Handlungsalternativen überlegen, wie wahrscheinlich man welchen Ausgang einschätzt (richtig krank werden vs. noch mal davonkommen) und wie positiv oder negativ man das bewertet (Spaß bei der Party vs. krank werden), und kann daraus dann die optimale Entscheidung ausrechnen.

Den Nachmittagsblock schloss Prof. Dr. Udo Krzensk mit seinem

zeigte Prof. Dr. Peter Henning, „wie wir beweisen, dass die Erde eine Kugel ist“, und Prof. Dr. Klaus Dürrschnabel befasste sich mit der „Zeitmessung von Babylon bis „Wetten dass ...“.

Das Dezimalsystem mit der Basis 10 ist die Einteilung, die wir gewöhnlich für das Abzählen von Dingen vornehmen: 1 Meter besteht aus $100 = 10^2$ cm, 1 kg aus $1000 = 10^3$ g und so weiter. Aber was ist mit der Stunde? Sie zählt 60 Minuten; ein Tag: 24 Stunden; eine Woche: 7 Tage; ein Monat: 28, 29, 30 oder 31 Tage; ein Jahr 365 oder 366 Tage. Woher kommen diese „unüblichen“, wenn auch alltäglichen Unterteilungen? Zur Beleuchtung dieser Fragen wurden verschiedene Kalender, wie der Julianische und der Gregorianischer Kalender, zu Rate gezogen.

Im Anschluss daran sprach Prof. Dr. Thomas Morgenstern über das „unendlich Große“ und Prof. Dr. Tho-



Prof. Dr. Roland Görlich während seines Vortrags „Der Coriolis-Effekt in Natur und Technik“

mas Westermann über das „unendlich Kleine“. Der Vortrag von Prof. Dr. Rainer Roos mit dem Titel „Über das

Lösen von Aufgaben“ musste leider aus Krankheitsgründen entfallen.

Durch das Programm führte Antonia Bruns vom LernRadio der Hochschule für Musik Karlsruhe, die es in ihrer Moderation perfekt verstand, das Publikum anzusprechen, zu unterhalten und in die Veranstaltung einzubinden. Angereichert wurde die Lange Nacht der Mathematik außerdem mit dem Schülerlabor Mathematik des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) – einer Ausstellung, die mathematische Experimente zeigt und vom Publikum ebenfalls sehr gut angenommen wurde. Schließlich sorgte außerdem eine 6. Klasse des Heisenberg-Gymnasiums in Bruchsal für eine optische Abwechslung: Sie präsentierte ihr Projekt „Gotische Maßwerkfenster“ und sorgte damit für einen echten Blickfang im Eingangsbereich der Aula.

Ralph Pollandt
Cordula Boll

Worldwide Passenger Comfort

VOGELSITZE®

Seit 49 Jahren werden bei der VOGELSITZE GmbH Fahrgastsitze für Busse und Bahnen entwickelt und gefertigt. VOGELSITZE zählt zu den führenden Sitzherstellern weltweit.

Das Produktspektrum umfasst eine breite Palette unterschiedlichster Sitzsysteme für alle Anforderungen und für verschiedene Märkte in mehr als 50 Ländern.

VOGELSITZE GmbH
Kleinsteinerbacher Str. 44
76228 Karlsruhe

www.vogelsitze.com

Europa im Zeichen der €uro-Krise

Frau Horn und Herr Horn im Streitgespräch

Die Krise der Europäischen Währungsunion (EWU) und die Rolle, die der deutschen Politik und Wirtschaft dabei zukommen, waren zentrale Themen bei einem Streitgespräch, das im Rahmen der Europawoche 2010 am 4. Mai in der Hochschule Karlsruhe stattfand. Wenige Tage vor der Veranstaltung stand die EWU vor einer bedrohlichen Zerreißprobe, nachdem ein sprunghafter Zinsan-



Prof. Dr. Gustav Horn, Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung, warnte vor den langfristigen Folgen eines deutschen Exportüberschusses.

stieg bei griechischen Staatsanleihen eine krisenhafte Zuspitzung an den Finanzmärkten ausgelöst hatte. Die Tatsache, dass das angekündigte Generalthema des Streitgesprächs „Exportorientierung oder Inlandsmarktstrategie – Braucht die deutsche Wirtschaft ein neues ‚Geschäftsmodell?’“ in einem engen Zusammenhang mit der Anfang Mai aufgetretenen Krise der EWU stand, stellte eine große Aufmerksamkeit sicher und sorgte für ein enormes Interesse an der Veranstaltung. So konnten der Rektor Prof. Dr. Karl-Heinz Meisel und der Organisator der Europawoche-Veranstaltungen, Prof. Dr. Hagen Krä-

mer, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, rund 300 Zuhörerinnen und Zuhörer in der voll besetzten Aula der Hochschule begrüßen.

Zu einem kontroversen Diskurs über die Gründe und Konsequenzen der Euro-Krise und die generelle Frage nach dem Nutzen der Exportorientierung der deutschen Wirtschaft waren zwei renommierte Wirtschaftsexperten eingeladen worden. Die Position Pro Exportorientierung wurde dabei von Frau Dr. Karen Horn, Leiterin des Hauptstadtbüros des Instituts der deutschen Wirtschaft, vertreten. Das Institut der deutschen Wirtschaft ist ein arbeitgebernahes Wirtschaftsforschungsinstitut, das von Verbänden und Unternehmen der privaten Wirtschaft finanziert wird. Als ausgesprochener Kritiker der außenwirtschaftlichen Fokussierung der deutschen Wirtschaft offenbarte sich dagegen der zweite Gast, Prof. Dr. Gustav Horn, Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK). Das von Gustav Horn geleitete IMK ist ein gewerkschaftsnahes Wirtschaftsforschungsinstitut. Es wurde 2005 gegründet und ist Teil der Hans-Böckler-Stiftung. Das Streitgespräch zwischen Karen Horn und Gustav Horn, die übrigens weder miteinander verheiratet noch verwandt sind, wurde von dem erfahrenen und kompetenten Journalisten Dr. Klaus Gaßner, Redaktionsleiter der Badischen Neuesten Nachrichten, sehr kundig und abwechslungsreich moderiert.

Für die Studentinnen und Studenten der Hochschule ist die Frage nach der zukünftigen Ausrichtung der deutschen Wirtschaft und der Zukunft der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion zweifelsohne von größter Bedeutung. Zum einen gehen

diese Vorkommnisse die Studierenden als Bürgerinnen und Bürger unseres Landes sowie als künftige Steuerzahler unmittelbar etwas an. Zum anderen betreffen sie diese Entwicklungen auch als zukünftige Absolventen unserer Hochschule. So stellt sich zum Beispiel für die heutigen Studierenden die Frage, ob sie weiterhin davon ausgehen können, dass sie bei einem der bislang dynamisch wachsenden Unternehmen der Exportwirtschaft, von denen viele in Baden-Württemberg zu Hause sind, einen gut bezahlten und sicheren Job erhalten werden. Entsprechend groß war das Interesse der anwesenden Studierenden an den Ausführungen der beiden Diskutanten.



Dr. Karen Horn, Leiterin des Hauptstadtbüros des Instituts der deutschen Wirtschaft, verteidigte die traditionelle Exportorientierung der deutschen Wirtschaft.

In der Diskussion wies Karen Horn darauf hin, dass Deutschlands ökonomischer Schwerpunkt historisch auf der Herstellung von Industriegütern liegt, von denen viele für den Export prädestiniert sind. Die Exportschwäche anderer EWU-Länder sei hierzu spie-

gelbildlich zu sehen. Sie sei dadurch entstanden, dass in diesen Ländern andere Sektoren, deren Güter nicht für den Export relevant sind, eine vergleichsweise größere wirtschaftliche

tige außenwirtschaftliche Ungleichgewichte über kurz oder lang zu massiven Problemen auf beiden Seiten. Die jüngsten heftigen Turbulenzen an den Finanzmärkten, die eine schwere

Auch bei der Beurteilung der aktuellen Entwicklungen in Griechenland und in der EWU gingen die Meinungen der beiden Experten auseinander. Während Gustav Horn die unzureichende institutionelle Ausgestaltung der EWU anprangerte (fehlende Koordinierung der Lohn- und Fiskalpolitik) und das provinzielle Denken bei führenden deutschen Politikern beklagte, sah Karen Horn die EWU-Probleme vor allem beim falsch konstruierten Stabilitäts- und Wachstumspakt und forderte eine stärkere Kontrolle und Sanktionierung von übermäßigen Haushaltsdefiziten. Nach Ansicht von Karen Horn geht kein Weg daran vorbei, dass in Griechenland die Staatsausgaben sofort massiv zurückgeführt werden müssten. Eine Wirtschaftskrise und eine steigende Arbeitslosigkeit müssten als Preis für die verfehlte Politik der griechischen Regierungen hingenommen werden, weil sonst auch in Zukunft weiter so verfahren werde. Dagegen warnte Gustav Horn vor einer überzogenen Sparpolitik und einer schweren Rezession. Sein Argument: Wenn das griechische Bruttoinlandsprodukt stark schrumpft, wird das sogenannte Maastricht-Ziel (Staatsausgaben maximal 3 % des BIP) trotzdem verfehlt, weil der Nenner dieser Zielgröße stärker zurückgeht als der Zähler. Er empfahl, statt einer variablen Zielgröße sich an einem definierten Ausgabenpfad zu orientieren, um den griechischen Staatshaushalt mittelfristig zu konsolidieren.

Der Moderator Klaus Gaßner verstand es geschickt, immer wieder Fragen und Diskussionsbeiträge der Zuhörerschaft in den Diskurs der beiden Referenten einzubauen. Es entwickelte sich eine engagierte und kontroverse Diskussion, in der zahlreiche Studierende der Hochschule sehr kompetente und kritische Fragen zu den Ursachen der EWU-Krise und zu den Möglichkeiten einer Stabilisierung der Währungsunion stellten. Die eingeladenen Referenten äußerten sich nach der Veranstaltung sehr angetan über das hohe Niveau, auf dem die Diskussion mit den Studierenden unserer Hochschule stattfand.

Hagen Krämer



Der Redakteur der Badischen Neuesten Nachrichten, Dr. Klaus Gaßner, moderierte das Streitgespräch in der vollbesetzten Aula.
Fotos: Ilse Geyer

Bedeutung hätten. Frau Horn vertrat die Ansicht, dass das Exportmodell Deutschland nicht das Ergebnis von planwirtschaftlichen Gestaltungen, sondern Ergebnis der Wettbewerbsfähigkeit und der mühsam erwirtschafteten Produktivitätssteigerungen der einzelnen Unternehmen in Deutschland sei. Auch die vergleichsweise geringen deutschen Lohnstückkostensteigerungen der vergangenen Jahre seien Ergebnis eines Marktprozesses und nicht von der deutschen Politik festgelegt worden. Nach Auffassung der Referentin sei die deutsche Wirtschaft mit den moderaten Lohnabschlüssen der letzten Jahre gut gefahren, was sich auch auf dem Arbeitsmarkt entsprechend positiv niedergeschlagen habe.

Gustav Horn betonte dagegen, dass unser Exportüberschuss innerhalb der EWU unsere europäischen Partnerländer in Schwierigkeiten gebracht habe. Da einem Überschuss bei den Güterexporten notwendigerweise auch immer ein Kapitalexportüberschuss in gleicher Höhe gegenüberstehe, bedeute dies, dass sich die Importländer bei den Exportländern verschuldeten. Da eine solche Verschuldung aber auf Dauer nicht aufrechtzuerhalten sei, führen derar-

Rezession auslöst haben, seien auch hierauf zurückzuführen. Insbesondere in einer Währungsunion, bei der das Instrument des flexiblen Wechselkurses als Ausgleichsgröße nicht existiere, müssten solche Handelsbilanzungleichgewichte auch durch ein rechtzeitiges Eingreifen der Politik verhindert werden. Gustav Horn betonte, dass er nicht die Exportstärke der deutschen Unternehmen kritisere oder gar mit politischen Maßnahmen verringern wolle, sondern dass es vielmehr darum gehe, den existierenden Exportüberschuss Deutschlands durch eine Steigerung der Importe abzubauen. Daher empfahl Horn, die jahrelang stagnierenden Einkommen der Konsumenten in Zukunft wieder nachhaltig zu erhöhen, wodurch auch die Importnachfrage steigen würde. Er widersprach auch der Auffassung von Karen Horn, dass sich die Lohnmoderation der vergangenen Jahre positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland ausgewirkt habe. Er hob hervor, dass Deutschland knapp vor Italien auf dem vorletzten Platz bei Wachstum und Beschäftigungsentwicklung in Europa liege, und machte hierfür gerade das schwache Wachstum des Binnenkonsums verantwortlich.

Energetische Beurteilung eines Gebäudes

Ziel des Projektes an der Hochschule ist die realitätsnahe Konzeption, Auslegung und Bewertung von Gebäudeenergiesystemen. Gebäude werden derzeit schon und in Zukunft noch in einem weit höheren Maße regenerativ mit Energie versorgt. Das führt dazu, dass neben dem allgemeinen schwankenden Energiebedarf auch das Energieangebot zeitlich stark fluktuiert. Für eine gute Vorhersage des Energiesystemverhaltens reichen deshalb die in der Wissenschaft und Anwendung derzeit üblichen zeitlich stationären Programm- systeme nicht immer aus, sondern eine instationäre Modellierung und Simulation des Gebäudes und des Energiesystems wird insbesondere für die Abbildung von Speichereffekten und die Anlagenregelung notwendig.

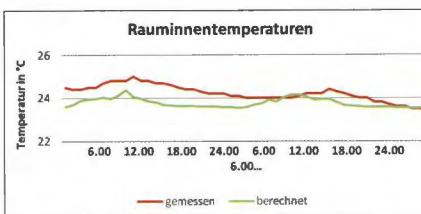
Innerhalb dieser Ausarbeitung wird eine an der Fakultät W erstellte, aus Grundbauteilen verschaltbare und instationär rechnende Gebäudebibliothek dargestellt. Die Ausarbeitung gibt einen Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen der instationären Gebäudesimulation.

Gebäudebibliothek

Grundlage der Gebäudebibliothek sind einzelne, nach den thermischen Eigenschaften bedatbare Grundbausteine (Wand; Fenster; Tür ...), die grafisch verschaltet werden können und dann als ein mathematisches Modell interagieren.

Aus den Umgebungsrandbedingungen Globalstrahlung und Umgebungstemperatur wird, aufbauend auf der Geometrie und den thermischen Eigenschaften des Gebäudes, der Energieaustausch mit der Umgebung bestimmt und so z. B. die sich einstellende Innenraumtemperatur oder der Heizwärmebedarf vorausberechnet.

Mit der Bibliothek wurde, ausgehend von der gemessenen Umgebungstemperatur und Globalstrahlung der Messstelle Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Institut für Meteorologie und Klimaforschung, der Verlauf der Innenraumtemperatur des Wochenendes vom 1.5. bis 3.5.2010 im Raum 004a (K-Gebäude) berechnet und mit den Messwerten verglichen. Es zeigt sich, dass die Innenraumtemperatur gut vorhergesagt werden kann. In der Simulation wird die Dynamik etwas überschätzt. Eine detaillierte Analyse der Ursache der Unterschiede zwischen Messung und Simulation wurde noch nicht durchgeführt.



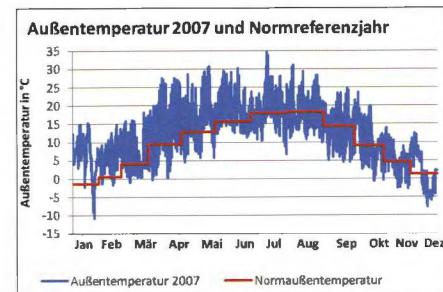
Gebäudeenergiebedarf

Neben der Berechnung des Innenraumklimas für einen einzelnen Raum kann z. B. auch der Energiebedarf eines beliebigen Gebäudes (hier Wohngebäude alter Bausubstanz ([ca. 1930] für das Jahr 2007) unter den realen Umgebungsrandbedingungen Außentemperatur und Globalstrahlung untersucht werden. Als Vergleich wird die Berechnung des identischen Gebäudes mit einem kommerziell erhältlichen Energieberaterprogramm unter den normierten Randbedingungen des Normreferenzjahres nach DIN 4701/10 herangezogen.

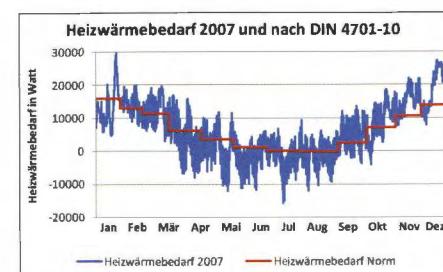
Die Normaußentemperatur entspricht langjährig gemittelten monatlichen Werten.

Durch das Fehlen der Extremwerte in den Temperaturen werden in der Norm auch nur gemittelte monatliche

Werte berechnet. Der aktuelle Heizleistungsbedarf liegt teilweise deutlich darüber. Dies erkennt man am extremen Wert des Jahres 2007. Die jährlichen Summen des Heizwärmebedarfs des Jahres 2007 und des Normjahres nach DIN 4701-10 liegen im selben Bereich.



Ein weiterer Vorteil der zeitlich aufgelösten dynamischen Gebäudesimulation ist, dass z. B. auch ein Kühlbedarf ermittelt wird. Um die Innentemperatur aufrechtzuerhalten, muss teilweise schon im April gekühlt werden. Auch bei Kälteperioden im Sommer müsste zur Aufrechterhaltung der Temperatur bei einem Haus so schlechter Bausubstanz (ca. 1930) geheizt werden.



Ausblick

Derzeit wird eine Anlagenbibliothek erarbeitet, um z. B. auch die Wirkungsweise unterschiedlicher Anlagenkomponenten als System zusammen mit dem jeweiligen Gebäude berechnen zu können.

Julian Endres

Mit selbst konstruiertem Rennwagen zu internationalen Wettbewerben

Anfang Juni 2010 konnten 43 Studierende aus Fahrzeugtechnologie, Maschinenbau, Mechatronik, Wirtschaftsingenieurwesen und Technischer Redaktion das Resultat ihrer gemeinsamen Entwicklungsarbeit vorstellen: den F-104, einen selbst konstruierten und gebauten Rennwagen. Er ist ihr Beitrag zum internationalen Konstruktionswettbewerb „Formula Student“, der Nachwuchsingenieuren die Möglichkeit geben will, unter realen Bedingungen Praxiserfahrung zu sammeln.

Die Aufgabe lautete, einen Rennwagen zu entwickeln, der für die Produktion in einer Kleinserie geeignet ist. Sieger wird also nicht der Schnellste, sondern das überzeugendste Fahrzeugkonzept, was ebenso Beschleunigungs- und Bremsleistung einschließt wie auch Design, Handling, Gewicht und kalkulierte Produktionskosten.

Schon in den vorangegangenen Jahren waren Studierende der HsKA mit eigenen Rennwagen bei der „Formula Student“ erfolgreich angetreten. „Damit lag die Messlatte für uns schon ziemlich hoch“, so Stefan Weißert, studentischer Leiter des Projekts aus dem 2. Semester des Masterstudiengangs Wirtschaftsingenieurwesen, „aber es war auch ein zusätzlicher Ansporn.“ Daher haben die Studierenden sich nicht darauf beschränkt, nur das Fahrzeug des Vorjahrs zu verbessern, sondern sie konstruierten und bauten ein völlig neues. Dabei konnten sie verschiedene technische Highlights realisieren: Das Luft-Ansaugsystem des Motors wurde zunächst über Computersimulationen optimiert und durch die selbst entwickelte Trockensumpfschmierung ist der Schwerpunkt des Fahrzeugs noch niedriger als beim F-

103. Fast um die Hälfte konnte das Gewicht der Antriebswellen reduziert werden, indem diese nicht mehr aus Stahl, sondern aus Carbon (Kohlefaser) produziert wurden. Völlig neu ist auch die Fahrzeugaufhängung mit Doppelquerlenkern aus Carbon und

Autodromo Riccardo Paletti in Varano de’ Melegari: Unter den 41 Teilnehmern war es zum Schluss ein ausgezeichneter 13. Platz. Zudem gehörte der F-104 zu den fünf Rennwagen, die für den „Style and Building Quality Award“ nominiert wurden, und zählte



Grund zur Freude: das gute Abschneiden bei der Formula Student Italy 2010

Achsschenkeln aus hochfestem Aluminium. Und auch in der Fahrzeugelektronik wird mit technischen „Leckerbissen“ aufgewartet wie beispielsweise einem selbst programmierten Motorsteuergerät und einem Lenkrad mit Carbon-Kranz, in das Schaltung und Kupplung vollständig integriert sind.

20 kg leichter als sein Vorgänger beschleunigt der F-104 von 0 auf 100 km/h mit einer Leistung von rund 80-90 PS in weniger als vier Sekunden und erreicht eine Spitzengeschwindigkeit von bis zu 200 km/h.

Anfang August stand der erste internationale Vergleich auf dem Hockenheimring an. Trotz eines Defekts der Drosselklappe im Ausdauertest erreichte das Team der HsKA noch einen Platz im Mittelfeld. Besser lief es Anfang September in Italien auf dem

so zu den optisch attraktivsten und qualitativ hochwertigsten Fahrzeugen des Wettbewerbs.

„Wir freuen uns sehr über dieses gute Ergebnis“, so Sabrina Amon aus dem 4. Semester des Bachelorstudiengangs Wirtschaftsingenieurwesen, „für uns war es allerdings schon der erste ‚kleine Sieg‘, dass wir einen eigenen Rennwagen mit so vielen Neuerungen selbst gebaut haben und an internationalen Konstruktionswettbewerben teilnehmen konnten. Wir haben dabei die Kenntnisse aus dem Studium direkt in die Praxis umgesetzt und jeder hatte Gelegenheit, seine Ideen und Fähigkeiten in das Projekt einzubringen.“

Holger Gust

Link:

www.highspeed-karlsruhe.de

E-Learning mit ILIAS

Seit dem Wintersemester 2009 stellt die Abteilung des Informationszentrums-ITA allen Hochschulangehöri-

dows Explorer einzubinden, sodass sehr viele Aktionen wie von einem lokalen Festplattenlaufwerk ausgeführt

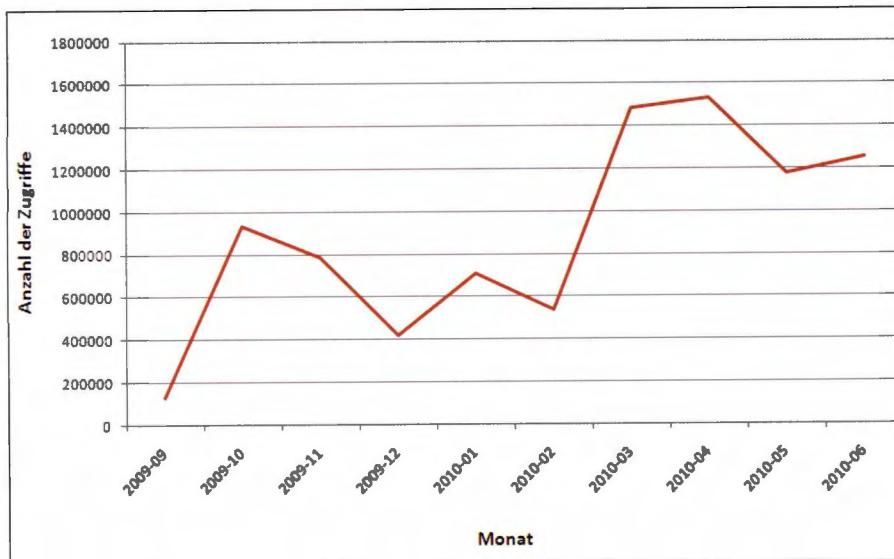
verschiedenster Art in 1.500 Ordern zur Verfügung gestellt.

Die Einbindung von Ilias als Netzlaufwerk ist zudem nicht an ein Betriebssystem gebunden. Mit WebDav funktioniert die Anbindung auch unter Linux und Mac (z. B. Nautilus für den Gnome Desktop oder Finder).

Seit dem Wintersemester 2009/10 wird in Ilias das Projekt CareerNet für die Career Services betrieben. Hierfür wurde in Ilias für Studierende, die ein Praktikum planen oder bereits im Praktikum sind, ein Kurs angelegt, der zum Erfahrungsaustausch dienen sowie während der Praktikumszeit den Kontakt zur Hochschule aufrechterhalten soll.

Da Ilias auch für kooperatives Lernen und Arbeiten konzipiert ist, konnten die Anforderungen für die Plattform CareerNet grundsätzlich erfüllt werden, allerdings mussten in der Kurs-Oberfläche einige aufwendigere Anpassungen durchgeführt werden.

Zusätzlich zu diesem Projekt wurden im Sommersemester 2010 erst-



Ilias-Zugriffstatistik

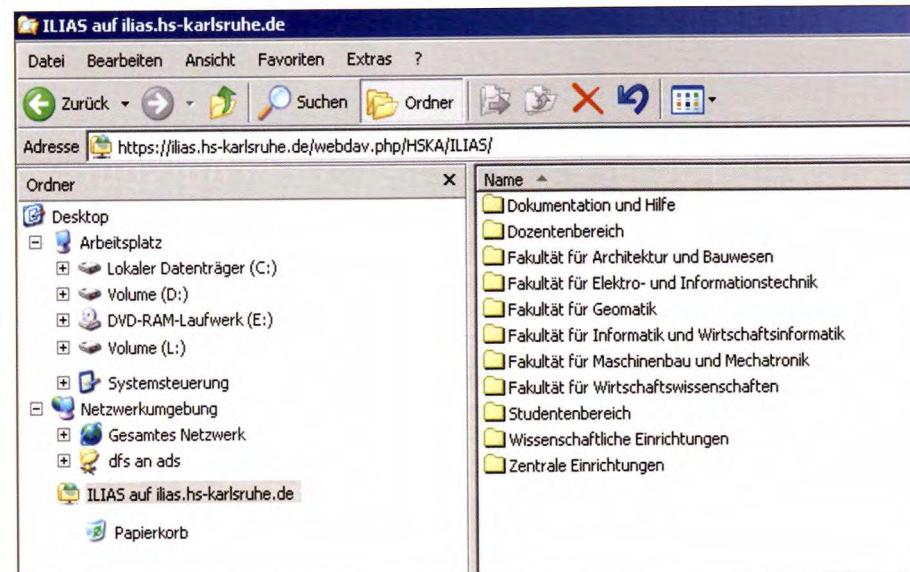
gen die E-Learning-Plattform ILIAS zur Verfügung.

Nach dem Ende der Pilotphase, die von Dezember 2008 bis zum Beginn des Wintersemesters 2009 dauerte, erfreut sich Ilias als zentrales E-Learning-System der Hochschule Karlsruhe eines ständig steigenden Interesses, was durch die anwachsenden Zugriffszahlen (Logins) von September 2009 bis Juli 2010 belegt wird.

Online-Tests sind mittlerweile ein beliebtes Mittel der Leistungskontrolle geworden, so wurden allein im Juni 2010 erfolgreich 12 Online-Tests und -Assessments mit Ilias durchgeführt.

Mit WebDav (Web-based Distributed Authoring and Versioning) wurde ein sehr komfortabler Weg gefunden, das Ilias-Magazin (Verzeichnis aller Inhalte) als ein Netzlaufwerk im Win-

werden können. Insgesamt werden den Teilnehmern von Veranstaltungen aktuell knapp 10.000 Dateien



Das Ilias-Magazin als Lokales Laufwerk im Explorer

mals alle Veranstaltungen des Studium Generale, die im LSF gepflegt werden, halbautomatisch nach Ilias importiert und als Kurs angelegt. Dies ist ein weiterer Schritt der Integration von Campusmanagement und E-Learning.

Die nächste größere Veränderung bezüglich Ilias wird das Update auf die Version 4 sein.

Diese Ilias-Version bietet grundlegende Neuerungen. Hier einige Beispiele:

- Voransicht als Lernender in einem Kurs
Diese Funktion ermöglicht es Autoren, ihre Kurse aus der Sicht eines Studierenden anzuzeigen.
- Integrierter SCORM 2004 Editor
Somit ist es ohne zusätzliche Autoren-Tools möglich, mit Ilias SCORM-Lernmodule zu erstellen.

- Neue Fragetypen für Online-Tests z. B. Upload von Antworten als Datei, Flash-Applets und horizontale Anordnungsfragen
- Auf den Vorschlag der Studierenden der Hochschule Karlsruhe wurde die Möglichkeit implementiert, eine Fragenübersicht zur Navigation auf der linken Fensterseite eines Tests einzubinden. (Vorher mussten die Benutzer eines Tests auf eine separate Übersichtsseite wechseln.)
- WYSIWYG-Editor für Forenbeiträge

Um Beiträge in einem Forum in Ilias zu formatieren, musste bisher HTML benutzt werden. In Ilias 4 steht dafür nun ein Editor bereit, der ein graphisches Editieren erlaubt.

Außer den vorher erwähnten Neuerungen sind viele zusätzliche Verbesserungen in allen Bereichen

von Ilias hinzugekommen, die den Benutzern direkt und indirekt zugutekommen. Eine komplette Übersicht wäre im Rahmen dieses Artikels viel zu umfangreich. Bei Interesse findet sich eine gesamte Liste unter www.ilias.de.

Ilias Version 4 wird im IZ voraussichtlich ab dem Wintersemester 2010 in Betrieb gehen.

Das Informationszentrum erhofft sich durch die Weiterentwicklungen noch mehr Zuspruch von Lehrenden und Lernenden.

Für alle Fragen rund um das Thema E-Learning und zum Ilias-System der Hochschule Karlsruhe steht Ihnen Herr Schröder vom Informationszentrum, Abteilung ITA, gerne zur Verfügung.

Boris Schröder



VDI

VDI-Campus

Studieren auf der Überholspur

Unser voller Einsatz gilt Ihnen: den Entwicklern von morgen, den künftigen Motoren der Wirtschaft. Als Begleiter und Förderer Ihres Studiums geben wir Ihnen Antworten auf Ihre Fragen:

- › Welcher Studiengang ist der Richtige?
- › Welche Praxis-Erfahrungen benötige ich?
- › Wie studiere ich effektiv?
- › Welchen Abschluss soll ich machen?
- › Wie und wo bewerbe ich mich richtig?

Wenden Sie sich an uns und profitieren Sie von Information und Beratung: Als größter technisch-wissenschaftlicher Verein Deutschlands, hilft Ihnen der VDI nicht nur bei der Aus- und Weiterbildung, sondern vertritt auch Ihre Interessen und Anliegen.

Unter www.vdi-campus.de erhalten Sie viele Informationen und wertvolle Tipps zu den Themen Studium, Beruf und Karriere.

Verein Deutscher Ingenieure e.V. Karlsruher Bezirksverein Siemensallee 84 76187 Karlsruhe
Telefon +49 (0) 721 9 37 64 30 bv-karlsruhe@vdi.de

Wie finanziere ich mein Studium

In der Reihe „Wie finanziere ich mein Studium“ wollen die Alumni und Career Services den Studierenden der Hochschule Karlsruhe aufzeigen, welche Möglichkeiten der Studienförderung existieren. Zum Auftakt stellen wir die Studienstiftung des deutschen Volkes vor.

Deutschlands größtes und ältestes Begabtenförderungswerk ist die Studienstiftung des deutschen Volkes. Sie ist politisch, konfessionell und weltanschaulich unabhängig. Ihr Ziel ist nach eigenen Angaben die „Förderung der Hochschulbildung junger Menschen, deren hohe wissenschaftliche oder künstlerische Begabung besondere Dienste für die Gesellschaft erwarten lässt“.

Wer zum Kreis der Stipendiaten gehört, darf sich über ein monatliches Büchergeld in Höhe von zurzeit 80 Euro sowie ein zusätzliches Lebenshaltungsstipendium bis zu maximal 585 Euro freuen. Darüber hinaus können auch Auslandsaufenthalte unterstützt werden. Daneben erhalten die Stipendiaten eine ideelle Förderung in Form von Studienberatungen, Sprachkursen oder Sommerakademien.

Abwegig ist eine Aufnahme in die Studienstiftung keinesfalls – immerhin werden derzeit rund 10.500 Studierende an Universitäten, Kunst-, Musik- und Fachhochschulen gefördert, jährlich werden mehr als 3.000 Stipendiaten neu in die Förderung aufgenommen.

Es gibt zwei Wege, um in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen zu werden.

Möglichkeit 1: Sie werden vom Schulleiter, dem Prüfungsaamt oder einem Professor für die Förderung vorgeschlagen.

Möglichkeit 2: Seit Februar 2010 können sich Studierende aller Fachrichtungen im 1. oder 2. Semester auch selbst um ein Stipendium bewerben. Dazu müssen sie einen Test absolvieren, für den im Jahr 2010 eine Teilnahmegebühr in Höhe von 50 Euro bzw. 25 Euro für BAföG-Empfänger und Studierende aus nicht-akademischen Elternhäusern erhoben wurde.

Alle vorgeschlagenen KandidatInnen sowie die Testbesten werden dann zu einem Auswahlverfahren eingeladen. Der nächste Bewerbungstermin ist für Februar 2011 vorgesehen.

Ausführliche Informationen finden Sie unter www.studienstiftung.de, Beratung nach Vereinbarung bei Nora Leisebein, LI 034, nora.leisebein@hs-karlsruhe.de.

Nora Leisebein

Mit neuen Angeboten auf Erfolgskurs

Immer mehr Studierende der Hochschule Karlsruhe entscheiden sich für den Besuch fachübergreifender Seminare aus dem Angebot des Studium generale, um ihre Kenntnisse und Schlüsselqualifikationen zu erweitern oder ein Zertifikat zu erwerben. Die Zahl der Anmeldungen steigt stetig. Waren es im SS 2009 noch 750 Anmeldungen für 58 Seminare, sind im SS 2010 bereits 1.350 Anmeldungen für 72 Seminare zu verzeichnen gewesen.

Um der großen Nachfrage gerecht zu werden und auf lange Wartelisten zu reagieren, werden notfalls auch noch im laufenden Semester immer wieder neue Seminare geplant und organisiert.

Der Ausbau des Angebots konzentrierte sich vor allem im SS 2010 auf zwei zusätzliche Module. Ganz neu im Programm gibt es Seminare zur Ausbilderberechtigung nach den Vorgaben der Industrie- und Handelskammer (IHK). Mit der Teilnahme an zwei aufeinander aufbauenden Seminaren und einer erfolgreichen Abschlussprüfung erwerben Interessierte die Ausbilderberechtigung, mit der sie später im Unternehmen Auszubildende anleiten können. Gleich im ersten Semester, in dem das neue Modul angeboten wurde, ist die Nachfrage mit 50 Anmeldungen sehr groß gewesen.

Ein weiterer neuer Baustein ist die fachkundliche Grundlagenausbildung für den Schweißfachingenieur. Von der Konstruktion bis zur Fertigung werden Ingenieure mit umfassenden schweißtechnischen Kenntnissen benötigt, um die umfangreichen Aufgaben beim Bau von Brücken, Fahrzeugen auf Schiene und Straße sowie im Maschinen- und Anlagenbau zu bewältigen. Deshalb bietet die HsKA jetzt in Zusammenarbeit mit der Schweißtechnischen Lehr- und Versuchsanstalt (SLV) Mannheim ihren Studierenden an, den ersten Theorieteil des Schweißfachingenieurs direkt an der Hochschule zu absolvieren. Wer diesen Theorieteil bereits im Studium erfolgreich absolviert, hat die Möglichkeit, beim Berufseinstieg gegenüber Mitbewerbern zu punkten und später den praktischen Teil sowie den Hauptlehrgang an der SLV zügig zu absolvieren.

Auch die neuen Kurse High-Speed Reading und Bildbearbeitung mit Photoshop waren gut besucht.

Alle Studierenden der Hochschule Karlsruhe haben die Möglichkeit, die erwähnten Seminare auch im Wintersemester 2010/11 zu besuchen und sich mit den Angeboten des Studium generale in den Bereichen Fach-, Sozial- und Methodenkompetenz fortzubilden. Damit sind sie für einen erfolgreichen Einstieg in den Beruf gerüstet.

Janine Funda

„ismi arnab“



Collage: „Ohne Titel“, Nasim Naji 2010

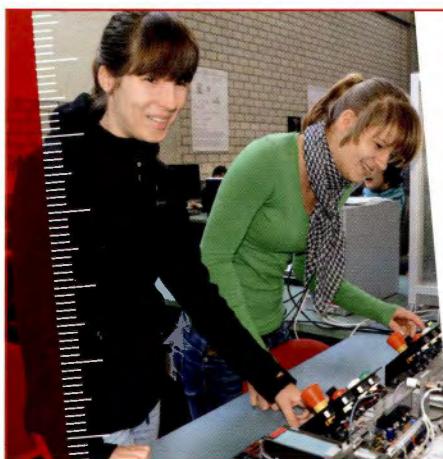
In der Reihe „Kunst und Kultur an der HsKA“ ist im Wintersemester 2010/11 erneut eine Kunstausstellung im Gebäude A der Hochschule Karlsruhe zu sehen. Im Vorraum zur Aula und Bibliothek werden nun schon seit sechs Semestern regelmäßig die Werke junger Künstlerinnen und Künstler gezeigt mit dem Ziel, den offenen Dialog zwischen Studierenden technischer und naturwissenschaftlicher Fachrichtungen, Ehemaligen, Mitarbeitern, Künstlern sowie in- und externen Besuchern zu fördern. Die primär technisch orientierte Hochschule arbeitet hierbei eng mit den kulturellen Einrichtungen der Stadt und Region Karlsruhe zusammen. Als Kooperationspartner stand ihr diesmal die Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe (ABK) beratend zur Seite, die einen ihrer Meisterschüler empfahl.

Nasim Naji, geboren 1983 in Braunschweig, studierte an der ABK Malerei und Grafik und ist derzeit Meisterschüler bei Prof. Corinne Wasmuht. Unter dem Titel „ismi arnab“ präsentiert er nun an der HsKA seine farbintensiven Werke. Hierbei han-

delt es sich um Collagen und Zeichnungen, die jeweils eine eigene, assoziative Geschichte darstellen. Die einzelnen Bildelemente rufen beim Betrachter Erinnerungen und Gedanken bruchstückhaft hervor, ohne sie jedoch weiterzuführen oder daran festzuhalten. Vielmehr greift der Künstler bei jeder Collage verschiedene Themen aus dem heutigen gesellschaftlichen Leben auf und setzt sich mit Begriffen wie „Bewegung“, „Wandel“, „Transformation“, aber auch „Ironie“, „Ohnmacht“ und „Selbstwahrnehmung“ auseinander. Dadurch werden ganz unterschiedliche Stimmungsmomente erzeugt, die fließend ineinander übergehen und in ihrer Gesamtheit eine scheinbar absurde Welt vor Augen führen.

Die Vernissage zur Ausstellung „ismi arnab“ findet am 14. Oktober 2010 um 18.00 Uhr im Aulavorraum (Gebäude A) der Hochschule Karlsruhe statt. Danach sind die Werke dort vom 15. Oktober 2010 bis zum 7. Januar 2011 zu sehen. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 8.00 – 20.00 Uhr und Samstag, 8.00 – 18.00 Uhr.

Kiriakoula Damoulakis



Probestudium 2010

2. – 5. November 2010

Wir laden Schülerinnen und Schüler ab Klasse 10 in den baden-württembergischen Herbstferien zum **Probestudium 2010** ein. Das Programm besteht aus Workshops, Schnuppervorlesungen aus allen Studiengängen, Laborbesichtigungen, Campusführungen und Gesprächsrunden.

Programm und Anmeldung unter: www.hs-karlsruhe.de → Schnupperstudium

„Home visit“ für Alumni der HsKA

Am 16. Juni 2010 wollten sich die ehemaligen Absolventen des Studiengangs Maschinenbau an ihrer alten Bildungsstätte wiedersehen, an der

terinnen zuständig sind. Diese organisieren für Jubiläumstreffen, auf Anfrage und Wunsch, einen kurzen „home visit“ von zwei bis maximal

Entstehung und Entwicklung des Maschinenbaustudiums ein, diskutierte mit den Gästen über die beruflichen Anforderungen, denen sich die Hochschulabsolventen von heute ausgesetzt sehen, und zeigte diesbezüglich auch entsprechende Tendenzen für die Zukunft auf. Dabei interessierten sich die Alumni besonders für die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master sowie die unterschiedlichen Vertiefungsrichtungen, über die sie sich intensiv informierten.

Im Anschluss daran folgte ein Rundgang durch ausgewählte Labore des Studiengangs Maschinenbau unter der Leitung von Dipl.-Ing. (FH) Roland Jegan. Der Rundgang führte durch das Werkstoffprüflabor, in dem mechanisch-technologische Werkstoffprüfverfahren wie der klassische Zugversuch, Kerbschlagbiegeversuch, die verschiedensten Arten der Härtemessung sowie die Prüfung mittels Ultraschall gezeigt wurden. Im Labor für Kältetechnik beeindruckte



Präsentation des neuen Rennwagens „F-104“ der Projektgruppe „High Speed Karlsruhe“ während der Laborführung für Alumni durch Dipl.-Ing. (FH) Roland Jegan
Fotos: Kiriakoula Damoulakis

sie vor genau 50 Jahren mit ihrem Abschlusszeugnis in der Hand in die Berufswelt entlassen wurden. Gesagt, getan. Der Termin stand fest, der Tagesablauf ebenso, der selbstverständlich mit einem gemeinsamen Ausflug an die Hochschule Karlsruhe beginnen sollte. Die Einrichtung, in der die Ehemaligen (Alumni) noch bis zum Sommersemester 1960 studiert hatten, hieß damals Staatstechnikum. Das Gebäude des Staatstechnikum gehört heute allerdings zur Pädagogischen Hochschule Karlsruhe.

Ob man den heutigen Hochschulcampus mit all seinen modernen technischen Einrichtungen als „externer Besucher“ überhaupt betreten darf? Da war man sich nicht sicher und rief zunächst bei den Alumni Services der HsKA an, die für die Betreuung aller ehemaligen Studierenden, Lehrenden, Mitarbeiter und Mitarbei-

vier Stunden in Kooperation mit der jeweils zuständigen Fakultät. Der im Sommersemester 2010 neu eingeführte „home visit“ beinhaltet eine offizielle Begrüßung der Alumni vor Ort durch einen Vertreter der Fakultät sowie der Alumnibeauftragten der Hochschule, einen fachlichen Kurzvortrag und ggf. auch eine Führung durch die sonst nicht öffentlich zugänglichen Laborräume.

Für das 50-jährige Jubiläumstreffen des Studiengangs Maschinenbau konnte als Vertreter der Fakultät Maschinenbau und Mechatronik (MMT) der Dekan, Prof. Dr. Wolfgang Hoheisel, gewonnen werden, der die Ehemaligen in seinem Konferenzraum persönlich begrüßte. Nach einer kurzen Vorstellung der Alumniarbeit innerhalb der Hochschule durch die Alumnibeauftragte Kiriakoula Damoulakis führte Prof. Dr. Hoheisel in die



Teamleiter der Projektgruppe für Rahmen und Außenhaut, Peter Mangold, mit Alumnus Horst Jäger und dem High-Speed-Maskottchen „Elmo“



Alumni-Jubiläumstreffen des Studiengangs Maschinenbau (Abschlussjahrgang 1960) während des Besuchs an der HsKA am 16. Juni 2010

die Besucher vor allem die Vielzahl unterschiedlicher Prüfstände zur Kälteerzeugung, die von Studierenden selbst geplant und fertiggestellt wurden. Erstaunt waren die Ehemaligen nicht zuletzt über die diversen internen Fertigungsmöglichkeiten des Maschinenbaulabors: von komplizierten 5-Achs-Frästeilen bis hin zur Kombination von Fräsen- und Erodierteilen konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zahlreiche Beispiele anfassen und bestaunen.

Den Höhepunkt der Laborführung bildete schließlich die Präsentation der Projektgruppe „High Speed Karlsruhe“, die gerade den Motor für das neue Fahrzeug der „Formula Student 2010“ vorstellte. Der erst vor Kurzem zusammengebaute Rennwagen „F-104“ der inzwischen schon vierten Generation faszinierte nicht nur die ehemaligen Maschinenbauabsolventen, sondern auch deren Ehepartnerinnen, die nach eigener Aussage „eigentlich nur als Begleitung mitgekommen“ waren. Gerade sie waren besonders vom eleganten Design des neuen Fahrzeugs begeistert. Der studentische Teamleiter der Projektgruppe für Rahmen und Außenhaut, Peter Mangold, freute sich über das Interesse und die Anerkennung, die seinem Team zuteil wurde, und stand den Alumni für detaillierte Fragen gerne zu Verfügung. Wie sagte ein Alumnus zum Abschied? „Man muss“

te jetzt wieder anfangen, Maschinenbau zu studieren.“

Mit diesem Artikel danken wir den Alumni des Abschlussjahrgangs 1960 für ihren Besuch und hoffen, sie auch beim nächsten runden Jubiläumstreffen wieder an ihrer Hochschule begrüßen zu dürfen.

Hinweis: Das Home-visit-Angebot für Alumni steht den Ehemaligen aller Studiengänge zur Verfügung. Ihre Ansprechpartnerin für erste Anfragen ist: Kiriakoula Damoulakis, Alumni & Career Services, Telefon (0721) 925-2831, Email: kiriakoula.damoulakis@hs-karlsruhe.de.

Kiriakoula Damoulakis
Roland Jegan

Hochschule Karlsruhe
Technik und Wirtschaft
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Näher dran.

Campustag

Die Hochschule hautnah erleben

Mi., 17.11.2010 | 9–16 Uhr
Do., 18.11.2010 | 9–13 Uhr

- Informationen und Beratung zu Studium, Karriere und Beruf
- Experimente und Demonstrationen
- Forschung und Technik entdecken

www.hs-karlsruhe.de
Moltkestraße 30 | 76133 Karlsruhe | Tel. 0721 925-1075

Foto: T. Schwerdt, Athena

Zwei Studierende gewinnen 600 Euro – Preisverleihung auf der 4. Crossing Borders

Zhi Xu und Miroslaw Wawak heißen die beiden Studierenden, die am 22. April 2010 über jeweils 600 Euro Preisgeld jubeln konnten. Die angehende Wirtschaftsingenieurin und der künftige Technische Redakteur hatten am Wettbewerb für die Prakti-

Vorgehen bei einem Bewerbungsgespräch und ihren Aufgaben sowie dazugehörigen Lösungswegen zusammengestellt hatte.

Absolut authentisch und sehr amüsant hat Miroslaw Wawak seine Praktikumszeit in Barcelona geschil-

Als Schauplatz für die Preisverleihung eignete sich hervorragend die Auslandsinformationsmesse der Hochschule Karlsruhe, die Crossing Borders. Bereits zum vierten Mal stellten sich in der Aula im Gebäude A am 22. April namhafte Aussteller vor und informierten über Möglichkeiten des Auslandsaufenthalts während der Schulzeit, nach dem Schulabschluss oder während des Studiums. In verschiedenen Vorträgen wurde noch einmal vertiefend auf bestimmte Themen wie Travel-n-Work- oder Au-pair-Programme oder ein Studium im englischsprachigen Ausland eingegangen.

Die 28 Aussteller sowie die Career Services als Veranstalter der einzigen Spezialmesse in der Region unter dem Motto „work and study worldwide“ konnten sich in diesem Jahr über gestiegene Besucherzahlen und ein großes Interesse von Studierenden und Schülern freuen. Auch im Frühjahr 2011 sollen wieder Informationen rund um das Thema Auslandsaufenthalte auf der fünften Crossing Borders präsentiert werden.

Um sich die Zeit bis dahin zu vertreiben, können sich Auslandsinteressierte an der Hochschule Karlsruhe die Gewinnerbeiträge und weitere Berichte aus dem Wettbewerb auf der sozialen Plattform der HSKA, dem CareerNet, anschauen. Es genügt ein Login mit den IZ-Benutzerdaten auf www.hs-karlsruhe.de/careernet und dort eine Anmeldung unter „Interessierte“. In verschiedenen Foren kann außerdem mit ehemaligen und derzeitigen Praktikanten über ihren Aufenthalt im Ausland oder bei einem deutschen Unternehmen diskutiert werden.

Nora Leisebein



Die Gewinner des Wettbewerbs für die Praktischen Studiensemester, Zhi Xu (m.) und Miroslaw Wawak (3. v. r.) bei der Preisverleihung auf der Crossing Borders, u. a. mit Rektor Prof. Karl-Heinz Meisel (4. v. l.) und dem Geschäftsführer der Career Services, Edmund Zirra (l.).

schen Studiensemester im Wintersemester 2009/10 über das CareerNet teilgenommen, die besten Berichte über ihr Praktikum eingereicht und damit jeweils die ersten Plätze in den Kategorien „Praktikum im Inland“ bzw. „Praktikum im Ausland“ belegt. Das Geld hatten die Techniker-Krankenkasse sowie die Allianz-Versicherung gestiftet.

Zhi Xu konnte die Jury mit einer sehr umfangreichen und informativen Powerpoint-Präsentation über ihr Praktikum bei der Daimler AG in Stuttgart überzeugen, in der sie äußerst anschaulich Informationen zur Suche nach einer Praktikumsstelle, zu dem

dert. Dort hatte er nach eigenen Angaben „die beste Zeit seines Lebens“, was man seinem Bericht mit dem Untertitel „Ein Schauspiel in sechs Akten“ deutlich anmerkt. Darin finden zukünftige Praktikanten unter anderem Informationen über die Suche nach einer passenden Wohnung und Tipps zu Ausflugszielen.

Der Rektor der Hochschule, Prof. Karl-Heinz Meisel, ließ es sich nicht nehmen, die beiden Preisträger persönlich zu ehren und ihnen ihre Urkunden zu überreichen. Weitere Auszeichnungen gingen an Isabelle Schäfer, Doris Öhlschläger, Marc Herr und Matthias Armbruster.

SoftProject GmbH schreibt IT-Award aus

Zum ersten Mal schreibt die SoftProject GmbH aus Ettlingen den SoftProject Award aus, einen Wettbewerb für Software-Entwickler, der im Rahmen der CeBIT 2011 verliehen wird. Der Preis wird regional an der Universität Karlsruhe (TH) und der Hochschule Karlsruhe (HsKA) an den Fakultäten Informatik und Wirtschaftsinformatik ausgeschrieben.

„Mit dem Preis möchten wir in der Region ein Zeichen setzen. Hier gibt es unglaublich viele junge IT-Talente, und dies nicht nur in den Abschlussjahrgängen“, so Dirk Detmer, Geschäftsführer der SoftProject GmbH. „Viele unserer Mitarbeiter haben in Karlsruhe studiert und tragen heute maßgeblich zum Qualitätsstandard unserer BPM-Plattform X4 bei.“

Teilnehmer können von der Website des BPM-Spezialisten ein kleines Softwarepaket herunterladen.

Kleine Beispiel-Lösungen veranschaulichen, wie mit X4 automatisierte Geschäftsprozesse gestaltet werden können. Die Studenten haben bis zum 31. Januar 2011 Zeit, an einer in-

dividuellen Lösung zu arbeiten und diese bei SoftProject einzureichen. Bewertet werden die Einsendungen von einer hochkarätigen Jury, die



Dirk Detmer, Geschäftsführer der SoftProject GmbH (l.) und Gerhard Lier, Entwicklungsleiter

Foto: Stefan Sihler

u. a. aus Prof. Dr. Lothar Gmeiner, Dekan der Fakultät Informatik und Wirtschaftsinformatik an der Hochschule Karlsruhe, und aus Vertretern der

SoftProject GmbH Geschäftsführung und Entwicklung besteht.

„Bewertet wird in den Kategorien Kreativität, Marktrelevanz und Technik, wobei wir das Erreichen von jeweils 50 Punkten einer 100-Punkte-Skala zur Qualifikation voraussetzen“, so Gerhard Lier, Entwicklungsleiter bei SoftProject.

Die ersten drei Gewinner werden mit einem Gesamt-Preisgeld von 5000 € ausgezeichnet. „Neben dieser Auszeichnung hat der Student mit dem marktrelevantesten Beitrag die Möglichkeit, an unserem Partner-Lizenzzmodell teilzuhaben. Das bedeutet, dass er während seines Studiums zum Geschäftspartner von SoftProject wird“, so Dirk Detmer. „Das und die Möglichkeit, vor den Augen der gesamten IT-Branche in Hannover einen IT-Preis entgegenzunehmen, ist sicher ein guter Ansporn für die Arbeit an einer kreativen Lösung.“

Mehr Informationen auf www.softproject.de im Bereich News.

Stefan Sihler

Zur diesjährigen

Akademischen Jahresfeier

der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft

am Freitag, 8. Oktober 2010, um 16.00 Uhr c. t.

in der Aula der Hochschule

sind alle Angehörigen und Freunde der Hochschule sehr herzlich eingeladen.
 Das genaue Programm erhalten Sie mit der Einladung Mitte September.
 Die Hochschulleitung freut sich über Ihre Teilnahme!

Die Entwicklung der Hochschule in Zahlen

	Kennzahlen der letzten vier Semester					Differenz: SS 2009 – SS 2010
	WS 2008/09	SS 2009	WS 2009/10	SS 2010	absolut	
					in %	
Studierende insgesamt	5977	5707	6279	5967	+260	4,4
Weibliche Studierende	1225	1145	1261	1197	+52	4,1
Studienanfänger (1. Semester)	1319	625	1530	669	+44	2,9
Ausländische Studierende	841	835	867	887	+52	6,0
Absolventen	532	587	524	**	**	**
Studienbewerber insges.	5992	2567	7293	3009	+442	6,1
Studienbewerberinnen	1600	659	2003	757	+98	4,9
Professoren insgesamt	158	178	177	175	-3	-1,7
Professorinnen	19	20	20	21	+1	5,0
SWS von Lehrbeauftragten (entspr. Professorenstellen)	990	953	1036	1027	+74	7,1
Sonstige Mitarbeiter (ges.)	352	362	370	387	+25	6,8
Studierende pro Lehrkraft	28,1	24,7	26,8	25,7	+1	4,1

**noch nicht bekannt

Überblick Studierende nach Studiengängen									
Studiengang	Studierende SS 2009	Studierende SS 2010	Veränderung in %	Ausländer SS 2009	Ausländer SS 2010	Veränderung in %	Frauen SS 2009	Frauen SS 2010	Veränderung in %
Bachelor-/Diplomstudiengänge									
Architektur	128	127	-0,8	9	14	65,0	128	71	-44,5
Baubetrieb	0	0		0	0		0	0	
Bauingenieurwesen	284	343	20,8	79	87	10,1	60	73	21,7
Baumanagement	231	293	26,8	32	37	15,6	42	62	47,6
Energie- und Automatisierungstechnik	239	287	20,1	42	43	2,4	14	18	28,6
Fahrzeugtechnologie	223	260	16,6	26	28	7,7	6	7	16,7
Geoinformationsmanagement	0	27		0	1		0	7	
Informatik	432	460	6,5	59	58	-1,7	34	30	-11,8
International Management	313	344	9,9	26	30	15,4	249	266	6,8
Kartographie und Geomatik	108	107	-0,9	7	3	-57,1	39	36	-7,7
Kommunikations- und Informationstechnik	173	213	23,1	33	28	-15,2	26	27	3,8
Maschinenbau	388	549	41,5	28	40	42,9	38	41	7,9
Mechatronik	310	338	9,0	52	66	26,9	12	14	16,7
Nachrichtentechnik	0	0		0	0		0	0	
Sensorik	177	223	26,0	46	52	13,0	10	17	70,0
Technische Redaktion	160	163	1,9	6	7	16,7	70	69	-1,4
Vermessung und Geomatik	71	92	29,6	2	7	250,0	14	17	21,4
Vertriebsingenieurwesen	35	21	-40,0	7	6	-14,3	8	5	-37,5
Wirtschaftsinformatik	407	453	11,3	38	47	23,7	67	72	7,5
Wirtschaftsingenieurwesen	346	422	22,0	26	27	3,8	78	108	38,5
Sonstige	47	43	-8,5	47	43	-8,5	11	12	9,1
Teilsumme Bachelor/Diplom	4072	4765	17,0	565	624	10,4	906	952	5,1
Master-Studiengänge									
Architektur	9	36	300,0	4	4	0,0	7	21	200,0
Bauingenieurwesen	24	48	100,0	12	20	66,7	4	9	125,0
Baumanagement	36	61	69,4	3	9	200,0	15	27	80,0
Elektrotechnik	31	67	116,1	5	14	180,0	1	2	100,0
Geomatics	23	24	4,3	16	13	-18,8	6	11	83,3
Informatik	65	70	7,7	9	7	-22,2	4	5	25,0
International Management	25	36	44,0	7	9	28,6	20	30	50,0
Maschinenbau	57	94	64,9	28	43	53,6	4	9	125,0
Sensorsystemtechnik	58	82	41,4	52	64	23,1	8	10	25,0
Technische Redaktion	28	34	21,4	6	2	-66,7	12	19	58,3
Vertriebsingenieurwesen	5	2	-60,0	1	0	-100,0	1	0	-100,0
Wirtschaftsinformatik	42	50	19,0	10	9	-10,0	7	10	42,9
Wirtschaftsingenieurwesen	16	30	87,5	3	2	-33,3	5	9	80,0
Teilsumme Master	419	634	51,3	156	196	25,6	94	162	72,3
Gesamtsumme	4491	5399	20,2	721	820	13,7	1000	1114	11,4

Erfolgreicher Start für die Erstsemester Geomatik

Im letzten Wintersemester war es so weit: Unser neuer Studiengang Geoinformationsmanagement konnte beginnen. Ca. 30 Erstsemester hatten sich dafür eingeschrieben, für die beiden bestehenden Bachelor-Studiengänge kamen jeweils fast noch einmal so viele dazu. Das freute nicht nur die Fakultät, sondern auch uns, die Fachschaft.

Die O-Phase, die Orientierungsphase für die Neuen an der Fakultät, war wieder angesagt, aber jetzt hatten wir ja ganz neue Studierende. „Alte Hasen“, die denen was über den Studiengang erzählen konnten, gab es ja noch nicht!

Deswegen stellten wir für die O-Phase ein neues interessantes Programm für alle Neuankömmlinge der Fakultät Geomatik zusammen. Wir möchten damit die Studenten auf ihr kommendes Studium vorbereiten, Erfahrungen weitergeben und Interesse an der Gremienarbeit wecken.

Am Montag führten wir nach der Begrüßung durch den Dekan und den Studiengangsteiler, einen harten „Einstufungstest“ durch, welcher manche zum Schwitzen brachte, aber nach Abbruch durch uns schnell das Eis zwischen Studenten und Fachschaft brach. Daraufhin stellten wir uns kurz vor und verteilten die Accounts des Rechenzentrums, damit sich die Studierenden an den Computern einloggen können. Anschließend wurden die Studenten in Gruppen aufgeteilt und den Fachschaftsmitgliedern zugewiesen. Die machten eine Führung über den Campus, erklärten die wichtigsten Einrichtungen und deren Funktion und stellten sich dabei den vielen Fragen. Das war doch schon ganz schön anstrengend – für beide Teile – also etwas Pause auf dem Engländerplatz hinter der Mensa war angesagt. Dort trafen dann alle Gruppen wieder zusammen.

Für das leibliche Wohl hatten wir auch gesorgt und belegte Brötchen und Getränke organisiert. Nach der Stärkung initiierten wir ein Kennenlernspiel mit dem Namen „Speeddating“. Die Studenten stellten sich dabei in zwei Reihen einander gegenüber auf

ne aktive Mitarbeit der Studenten erwünscht und teilweise nötig ist. Andreas Rieger, wissenschaftlicher Mitarbeiter unserer Fakultät, beleuchtete in einem weiteren Vortrag mit Hilfe vieler eindrucksvoller Bilder die Möglichkeiten für Studenten, ins Ausland



▲ Hochschule Karlsruhe Fakultät Geomatik - Erstsemester WS 2009 

und hatten jeweils eine Minute Zeit, ihre „Daten“ auszutauschen. Danach wurde die Reihe um eine Person versetzt und der nächste Austausch begann. Wir haben danach nicht geprüft, wie viel davon geblieben ist, aber Spaß hat es allen gebracht, auf diese Weise einen ersten Eindruck voneinander zu gewinnen.

Am Dienstag führten wir eine für die Erstsemester freiwillige Vortragsreihe durch, bevor die Willkommensrede des Rektors stattfand. Erfreulicherweise war die Veranstaltung sehr gut besucht. Benjamin Fischer, der stellvertretende Fachschaftssprecher, stellte die Gremien der Fakultät und der Hochschule vor, an denen ei-

zu gehen. Von Stipendien über Partnerhochschulen bis hin zu Auslandsprojekten und Praktika wurde alles erwähnt. Christian Weigert, der Fachschaftssprecher, stellte im Anschluss die Konferenz der Vermessungsstudenten (KonVerS, bundesweite Vereinigung aller FH-Studierenden) vor und dankte für das zahlreiche Erscheinen der Neuen.

Wir möchten den Mitgliedern des Freundeskreises Geomatik für die großzügige Unterstützung der Veranstaltung danken. Ohne sie wäre es uns nicht möglich gewesen, eine so große O-Phase zu organisieren und auszuführen. Vielen Dank dafür!

Benjamin Fischer

Nothing Else Matters – Choral Style



„vocal resources“ beim gemeinsamen Konzert mit dem Rock-Chor „On Air“ aus Speyer

„vocal resources“, der Jazzchor der Hochschule Karlsruhe, ist mit seinem Programm national und international unterwegs.

Zwei Jahre nach dem Erfolg beim deutschen Chorfest in Bremen hat „vocal resources“ im April wieder an einem großen Chorfestival teilgenommen. Diesmal im irischen Cork, wo seit 1964 das „Cork International Choral Festival“ ausgerichtet wird, das mit über 100 Chören und ca. 5.000 Teilnehmern zu den sechs größten europäischen Chorfestivals zählt. Ermöglicht wurde diese Reise nur dank eines großzügigen Zuschusses vom Verein der Freunde in Höhe von 1.900 Euro.

Für Jazz/Pop gab es ausschließlich einen nationalen Wettbewerb, und so beteiligte sich der badische Hochschulchor als „non-competitive“-Teilnehmer am Festival. Die originalen Arrangements, die musikalisch

sche Qualität und die Ausstrahlung der Sängerinnen und Sänger sorgten schnell für Aufmerksamkeit – und für einen hohen Wiedererkennungswert.

Schon nach wenigen Auftritten wurden die Chormitglieder von den Zuschauern regelmäßig mit einem „Meep Meep“ (Zitat aus dem Arrangement des Beatles-Songs „Drive My Car“) begrüßt. Auch die vorgetragene Version von Metallicas „Nothing Else Matters“ machte den Iren sichtlich Spaß und wurde noch am selben Tag von einem Fan als Live-Mitschnitt auf YouTube eingestellt.

Das öffentliche Interesse am Chor war so groß, dass im Beitrag des irischen Fernsehens ERT über das Festival vor allem der „German choir“ bei Auftritten, Workshops und sogar beim Einsingen gezeigt wurde. „vocal resources“ – ein Jazzchor, der mit seiner außergewöhnlichen Performance aufgefallen ist und damit tolle Wer-

bung für Deutschland und nicht zuletzt für die Hochschule Karlsruhe gemacht hat!

Doch „vocal resources“ geht nicht nur musikalisch gerne neue Wege: Der Partnerchor für das kurz darauf folgende Konzert „Rock meets Jazz – Jazz meets Rock“ wurde zeitgemäß im Internet gefunden. Der Rock-Chor „On Air“ aus Speyer unterscheidet sich dabei deutlich vom a-cappella-orientierten Jazzchor der Karlsruher Hochschule. Diese Vielfalt und die gemeinsame Leidenschaft fürs Singen stellten die beiden Chöre jetzt bei einem Doppelkonzert am 19. und 20. Juni 2010 unter Beweis.

Der erste Teil fand am Samstag in der voll besetzten Kulturhalle im pfälzischen Waldsee statt, der zweite Teil folgte einen Tag später in der Aula der Hochschule an der Moltkestraße.

Der kraftvolle Rock-Chor „On Air“ unter der Leitung von Stefan Golea er-

öffnete und schloss seinen Konzertteil mit Stücken aus seinem neuen Programm „The Story of Genesis“.

Chorleiter Friedrich-Wilhelm Möller hatte ein über Jazz hinausgehendes Programm ausgesucht. Angefangen



Das irische Fernsehen war oft dabei – hier beim Auftritt in der Lounge des Clarion Hotels.

Dazwischen gab der Chor – jeweils von Malte Zimdahl am Klavier begleitet – jede Menge Rockklassiker von Queen bis Bruce Springsteen zum Besten. Mit einer Ausnahme: „Mercedes Benz“ von Janis Joplin wurde in einem gelungenen a-cappella-Arrangement gesungen.

So bunt wie die T-Shirts war dann der Auftritt von „vocal resources“.

vom originellen Arrangement des Stevie-Wonder-Hits „You Are the Sunshine“ über lateinamerikanische Sambaklänge bis hin zur a-cappella-Version des Titels „Fields of Gold“ von Sting. Natürlich beeindruckte auch hier wieder besonders der Song „Nothing Else Matters“. Als das letzte Lied angekündigt wurde, klangen lauthals Proteste aus dem Publikum –

ein klares Zeichen dafür, dass der Auftritt nicht nur den Sängerinnen und Sängern Spaß gemacht hat.

Zum Abschluss standen beide Chöre dann gemeinsam auf der Bühne. Mit der geballten Kraft aus 70 Kehlen sangen sie „The Show Must Go On“ und „Lean on Me“. Da wundert es nicht, dass beide Abende mit „standing ovations“ endeten.

Durch die Unterstützung des Vereins der Freunde wird es auch in Zukunft erfolgreiche Auftritte von „vocal resources“ im In- und Ausland geben. Wer Interesse hat, mehr über den Chor zu erfahren, kann ihn bereits am 8. Oktober 2010 bei der akademischen Jahresfeier hören oder findet auf der Internetseite www.vocal-resources.de aktuelle News und Infos zu den geplanten Konzerten. Interessierte Sängerinnen und Sänger können gern zu den Donnerstagsproben vorbeikommen und unverbindlich reinschnuppern.

Christine Kern

Sabine Stein

Sylvia Waser-Hofmann

Link:

www.youtube.com/watch?v=Q-pxpkliMLc

Neue Mitglieder im Verein der Freunde:

Einzelmitglieder

Dipl.-Ing. Yvonne Almandinger, Patrick Busch, Joachim Schwarz, stud. Marius Popp, Michael Koschorrek, M. Eng. Sebastian Nerpel, Dipl.-Ing. (FH) Jonathan Knittel, stud. Timo Theis, Michael Dötsch, Dr. Sascha Schneid, Ruben Schwarz, stud. Osama Al-Saidi, stud. Jürgen Dürrwang, stud. Jens Friderich, stud. Fabian Girschbach, stud. Claus Gredy, stud. Michael Herr, stud. Ulrich Hörner, stud. Hartmut Kauderer, stud. Dominik Kerres, stud. Nico Köpfer, stud. Dominik Kübel, stud. Sebastian Portele, stud. Jochen Rieger, stud. Florian Ruf, stud. Lukas Schmidt, stud. Valentin Werth-

wein, stud. David Adamietz, stud. Matthias Baumann, stud. Valerij Dino, stud. Mathias Fauth, stud. Viktor Friedrich, stud. Lars Christian Fuchs, stud. Samuel Glück, stud. Christoph Gramespacher, stud. Alexandra Held, stud. Martin Jankowski, stud. Andreas Klatt, stud. Oliver Kraft, stud. Grigory Markhasin, stud. Philipp Montsko, stud. Benjamin Otterstätter, stud. Alexander Pepler, stud. Sascha Reck, stud. Bünyamin Sener, stud. Tobias Vogt, stud. Matthias Zimmer, Dipl.-Wirt. Ing. (FH) Daniel Acker, Dipl.-Ing. (FH) Tobias Conrad, Christian Diener, David Fuhr, Dipl.-Ing. (FH) Daniel Jegan, Dipl.-Ing. (FH) Dirk Luft, Dipl.-Wirt. Ing.

(FH) Achim Pleyer, Florian Reiling, Johannes Rompa, Dipl.-Ing. (FH) Oliver Stumpf, Dipl.-Wirt. Inform. (FH) Florian Wallburg, stud. Jörg Fath, stud. Ludwig Hertlein, stud. Johannes Krüger, stud. Veit-Josef Nowack, stud. Christian Schmädeke, stud. Stefan Stiegeler, stud. Simon Witt, stud. Marcel Fritz, stud. Nikolas Kruser, stud. Tobias Kudla, stud. Michael Larche, stud. Anna Lehmann, stud. Katja Nottbohm, stud. Michael Streit, stud. Nils Weber, stud. Michael Mürken, stud. Andreas Spahmann, stud. Marian Espelage, stud. Robert Höhn, Dipl.-Ing. (FH) Dominik Herzog

Die Personalien und Firmenbezeichnungen wurden den Beitrittserklärungen entnommen.

Am vorläufigen Ende der akademischen Reise angekommen

Im März 2010 hat unser Absolvent Dr. oec. René Fitterer erfolgreich seine Promotion an der Universität St. Gallen abgeschlossen. Der promovierte Betriebswirt begann seine akademische Reise im Herbst 2001 im Diplomstudiengang Wirtschaftsinformatik der Hochschule Karlsruhe. Den Grundstein für seine Promotion am Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität St. Gallen legte René bereits während des Studiums an der HsKA.

Die Teilnahme am von der Fakultät Informatik und Wirtschaftsinformatik betreuten internationalen Austauschprogramm mit der Eastern Michigan University (EMU) in Ypsilanti, USA, ermöglichte ihm die Promotion in der Schweiz. Neben seinem Abschluss als Wirtschaftsinformatiker unserer Hochschule erwarb René durch die Partnerschaft mit der EMU innerhalb von zwei Semestern einen zusätzlichen Abschluss als Master of Science in Information Systems, der die formale Eintrittskarte zur Promotion in der Schweiz war.

Den Kontakt in die Schweiz erhielt René aufgrund seines früh im Studium durch Praktika und Werkstudententätigkeiten aufgebauten Netzwerks zur SAP. Nachdem er 2004 sein zweites Pflichtpraktikum bei SAP Research im australischen Brisbane absolvierte und im Frühjahr 2006 vom Auslandsstudium aus den USA zurück nach Karlsruhe kam, schrieb er seine Diplomarbeit bei SAP Research im Rahmen eines von der Europäischen Union geförderten Forschungsprojekts zum Einsatz von Informationssystemen für das Prozessmanagement in öffentlichen Verwaltungen. Direkt im Anschluss wechselte René als Doktorand an den im Sommer 2006 neu eröffneten Forschungsstandort von SAP Research in St. Gallen. Die Partnerschaft von SAP Research und der Universität St. Gallen spiegelte sich direkt in den Aufgaben von René mit einer jeweils hälftigen

Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dr. Robert Winter und als Research Associate bei der SAP (Schweiz) AG wieder.

Dabei brachte René seine im Studium erworbenen Fähigkeiten sowohl im universitären Umfeld wie auch in der angewandten Industrieforschung ein und betreute in den 3,5 Jahren bis



René Fitterer

zum Abschluss der Promotion natürlich auch einige Studenten der Hochschule Karlsruhe. Inhaltlich fokussierte sich René in seiner Promotion auf den Einsatz von Informationssystemen im Gesundheitswesen – wie sich zeigt, ein Thema mit Zukunftsperspektive nicht nur in der Schweiz. Denn mit der Zukunft von Informationssystemen in Krankenhäusern hat er sich nicht nur aus dem akademischen

Blickwinkel beschäftigt, seit dem Abschluss seiner Doktorarbeit mit dem Titel „Anforderungsbasierte Bewertung der Informationssystemarchitektur von mittelgroßen gemeinnützigen Krankenhäusern“ arbeitet René auch heute an deren Zukunft. Als Business Development Manager für den Bereich Gesundheitswesen der SAP (Schweiz) AG verantwortet er seit April 2010 die Entwicklung innovativer Beratungspakete und Lösungen für Schweizer Krankenhäuser.

Nicht zuletzt bleibt zu erwähnen, dass René nicht alleine, sondern gemeinsam mit seiner Freundin Rebecca in die Schweiz gegangen ist. Auch sie, ebenfalls Absolventin unserer Hochschule, hat nach einigen internationalen Studienaufenthalten ihre berufliche Heimat in der Schweiz gefunden. Mittlerweile sind die beiden miteinander verheiratet. Aus meiner Sicht bedauerlicherweise schienen am Anfang die falschen Absolventen in die Schweiz gegangen zu sein. Auf meine spontane Freude: „Super, Sie gehen in die Schweiz, da können Sie ja jedes Wochenende Ski fahren“, mussten die beiden leider mit „Wir fahren kein Ski!“ antworten. Aber auch hier zeigten sich Veränderungen: Inzwischen sind beide begeisterte Snowboarder. Für uns ist es immer wieder gut zu sehen, wo sich unsere Absolventen – ob mit oder ohne Snowboard – hinbewegen. Wir wünschen beiden weiterhin viel Erfolg!

Andrea Wirth

Was macht eigentlich ...

Cordula Boll

Literatur- und Sprachwissenschaftlerin Cordula Boll arbeitet als Referentin für Wissenschaftskommunikation in der Geschäftsstelle für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing. Sie verrät uns, wie sich ihre Arbeit im Laufe der Jahre verändert hat.

Wo kommen Sie her?

Aus Mannheim, also dort bin ich geboren, zur Schule und zur Uni gegangen. Studiert habe ich Romanistik und Philosophie. Seit 1999 lebe und arbeite ich in Karlsruhe. An der Hochschule Karlsruhe habe ich im Winter 2000/01 nebenher das Kontaktstudium „Technische Redaktion“ gemacht. Im Anschluss habe ich die Stelle in der GÖM angetreten.

Was machen Sie an der Hochschule Karlsruhe?

Mein Aufgabengebiet ist sehr vielfältig. Es gibt in unserer Abteilung verschiedene Projekte, für die ich mehr oder weniger alleine zuständig bin, und andere, die abteilungsübergreifend sind.

Zu meinen Hauptaufgaben gehören die Redaktion und Gestaltung des Forschungsberichts, die Organisation, Ausstattung und Gestaltung von Messeständen, das Thema Merchandising und die Erstsemesterumfrage. Mit einer Rücklaufquote von ca. 70 % gibt die Erstsemesterumfrage einen fundierten Einblick in das Meinungsbild unserer Studierenden. Anhand der Statistiken lässt sich zum Beispiel ablesen, dass die Hochschule in den letzten Jahren einen erheblichen Imagegewinn für sich verbuchen kann.

Ein großer Teil der Projekte erfolgt in enger Zusammenarbeit mit meinen Kollegen in der Abteilung. Da wären der Internetauftritt der Hochschule, Druckvorlagen, Corporate Design

oder die Bewerbung der Langen Nacht der Mathematik zu nennen.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?

Mir gefällt vor allem, dass meine Arbeit so abwechslungsreich ist. Ich selbst komme ja aus dem sprachwissenschaftlichen Bereich und kann meine Kenntnisse gut einbringen.



Cordula Boll

Früher in der Schule wollte ich gerne etwas mit Grafik machen, habe mich aber dann für die andere Richtung entschieden. Heute kann ich beide Vorlieben verknüpfen.

Die Abteilung ist super, man versteht sich toll, und die Zusammenarbeit funktioniert reibungslos. Ich schätze es sehr, in einem so harmonischen Umfeld arbeiten zu können.

Was hat sich in den letzten zehn Jahren im Bereich der Kommunikation geändert?

Das ist eine interessante Frage. Besonders im Internetbereich kann man sehen, wie sich die Öffentlichkeitsarbeit professionalisiert hat. In meiner Anfangszeit an der HsKA vor zehn Jah-

ren habe ich noch selbstgestrickte HTML-Seiten erstellt. Heute steht eine gewaltige Manpower von internen und externen Fachleuten sowie modernste Technologie hinter dem bevorstehenden neuen Internetauftritt. Der Internetauftritt ist heutzutage das A und O der Außendarstellung.

Sind Broschüren damit überflüssig geworden?

Das würde ich nicht sagen. Heute werden einfach mehrere Kanäle gleichzeitig genutzt. Vielleicht ist die Entscheidung heute fundierter. Vor kurzem erst habe ich den Bericht einer Studie des Hans-Bredow-Instituts für Medienforschung an der Universität Hamburg gelesen. Dabei wurde die Mediennutzung von Jugendlichen analysiert, und man hat festgestellt, dass die täglichen Nutzungszeiten in der Summe höher liegen als die offensichtlich hierfür zur Verfügung stehende Freizeit. Das bedeutet letztendlich, dass die verschiedenen Medien parallel genutzt werden.

Welche neuen Aufgaben kommen in Zukunft auf Sie zu?

Wir machen uns bereits Gedanken, wie man das Web 2.0 optimal nutzen kann. Dabei wollen wir z. B. keine reine Informationsseite „Hallo, das sind wir“ auf Facebook einstellen, sondern dem interaktiven, Social-networking-Charakter des Mediums gerecht werden.

Ab Oktober werde ich für die Mitarbeiter der Verwaltung und Technik (VT) im Senat sitzen. Ich bin gespannt, die Hochschule nach zehn Jahren von einer anderen Seite kennenzulernen.

Antje Borbonus

Kontakt:
cordula.boll@hs-karlsruhe.de

Der „Erfinderkönig“ und seine Verbindung zur Hochschule Karlsruhe

Seit Mitte der 90er Jahre bestehen enge Beziehungen zwischen Artur Fischer und der Hochschule Karlsruhe. Da dieser neben Dietmar Hopp einer der treuesten Stifter und Spender der Hochschule ist und am 31.12.2009 seinen 90. Geburtstag feierte, veranstaltete der Verbund der Stifter an der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft zusammen mit der Hochschule am 23.4.10 ein Kolloquium zu Ehren Artur Fischers.

Vor der Veranstaltung nahm der Geehrte als „Pate“ an einem Rekordversuch des Institute of Materials and Processes teil. Es wurde mit Elektroerosion ein kleines Loch in ultraharten Stahl gebohrt. Bisher erreichte man ein Aspektverhältnis (Verhältnis der Länge des Loches zu seinem Durchmesser) von ca. 600. Der Rekordversuch gelang, es wurde ein Aspektverhältnis von über 1.000 erreicht (s.S. 59).

Als Artur Fischer zusammen mit dem Leiter des Instituts, Rüdiger Haas, in den Hörsaal einzog, gab es „Standing Ovations“ der zahlreichen Besucher für den Erfinderkönig.

Der Vorsitzende und Initiator der Stiftung, Ehrensenator Wolfgang Eichler, hob in seiner Begrüßung hervor, dass die Veranstaltung einem der Großen in unserer Gesellschaft gewidmet ist, der „als Erfinder und Unternehmer, als Menschenfreund und Förderer, als Helfer und Stifter“ einen über viele Grenzen hinwegreichenden, geschätzten Namen hat. Die vielen Ehrungen von Artur Fischer reichen vom Werner-von-Siemens-Ring, der höchsten deutschen Erfinderauszeichnung, den er 1991 erhielt, bis zum deutschen Gründerpreis 2009, um nur zwei zu nennen.

Besonders wichtig war es Wolfgang Eichler, Artur Fischer als Unter-

nehmer zu würdigen und ihm zu danken. „Er hat viele Tausend Arbeitsplätze aus eigener Kraft geschaffen mit eigenem Geld und Wagnis; er hat

rauf hin, dass die Universität Stuttgart den kreativen Mäzen anlässlich seines 80. Geburtstages als „modernen Thomas A. Edison“ ehrte. Unter



Artur Fischer (m.) verfolgt aufmerksam den Rekordversuch.

Fotos: Felix Huying

Unternehmungen organisiert, die in aller Welt erfolgreich tätig sind und die den guten Namen unseres Landes weltweit repräsentieren.“

Eichler nutzte die Einführung, leidenschaftlich für Unternehmer einzutreten, die Arbeitsplätze aus eigener Kraft schaffen und erhalten und damit tausendfachen Sinn stiften. Sie verdienen höchste soziale Anerkennung, wie es beim „Dübelkönig“ Artur Fischer der Fall ist.

Der Rektor Karl-Heinz Meisel dankte in seinem Grußwort Artur Fischer für die vielfältige Unterstützung der Hochschule. Es war ihm ein großes Anliegen, dem Geehrten auch für seinen Einsatz und seine Impulse in den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft zu danken. Er wies da-

anderem wies er auf die Zusammenarbeit mit Professor Müller von der Universität Straßburg hin, die weniger bekannt ist. Hier gelang es, einen neuen Dübel für die Fixierung von Schenkelhalsbrüchen zu entwickeln, der in der Medizin vielfach eingesetzt wurde.

Altrektor Werner Fischer, derzeit stellvertretender Vorsitzender des Stifterverbundes, zitierte einleitend den Beginn des Gedichtes von Jörg Berger:

Das Zwiegespräch

*Wie wunderbar, dass ich dich fand,
sprach der Dübel zu der Wand.
Ich finde dich ja auch nicht übel,
sprach die Wand dann zu dem Dübel.*

Werner Fischer fand es wunderbar, dass er in Kontakt mit Artur Fischer kam und dieser ihn auch nicht übel fand. Er schilderte seine persönlichen Erfahrungen mit den Produkten von Artur Fischer. Dies waren zunächst das Magnesiumblitzlichtgerät, der Blitzwürfel und später die unterschiedlichsten Dübel. Mitte der 90er

Ideen, Innovationen“ statt. Die Hochschule durfte auch Beispiele aus dem Hause Fischer ausstellen. Was hätte zu diesem Thema besser gepasst als ein Ausschnitt aus dem Lebenswerk Artur Fischers?

Zurzeit, in seinem 91. Lebensjahr, entwickelt Artur Fischer sein jüngstes Produkt „fischerform“. Die Idee kam



Artur Fischer erläutert Siegfried Dellinger und Werner Fischer sein neustes Produkt, „fischerform“

Jahre lud er Artur Fischer als Referenten zur Vortragsreihe „Erfolgreiche Unternehmer berichten aus ihrem Leben“ ein.

Artur Fischer hielt einen begeisternden Vortrag. In ihm gab er den Studierenden viele Hinweise aus seiner reichen Lebenserfahrung. Dies führte dazu, dass er zu einem Gedankenaustausch mit jungen Existenzgründern gebeten wurde, die vom Land und der Hochschule unterstützt wurden. In diesen Gesprächen hob Artur Fischer immer wieder die Bedeutung der Kreativität hervor. Er hatte auf alle Fragen kurze, prägnante und motivierende Antworten.

Artur Fischer unterstützte die Hochschule 1997, als er von dem Brand hörte. 2000 stellte er seine Bilder aus der „Wanderausstellung Blauer Kreis“ für eine Ausstellung in der Aula zur Verfügung. Die Besucher konnten nebenbei auch die Fischer-technik und das neueste Produkt „TIP“ testen, die die Kreativität von Kindern und Jugendlichen fördern.

Zum 125-jährigen Jubiläum der Hochschule 2003 fand im Landesgewerbeamt eine Ausstellung „Impulse,

ihm bei den Besuchen seines Bruders im Heim. Er erkannte, dass für Demenzkranke eine sinnvolle Beschäftigung für Geist und Körper enorm wichtig ist und dass Menschen zum gemeinsamen Tun und damit auch zu Gesprächen zusammengeführt werden sollten.

Werner Fischer dankte zum Abschluss seines Beitrags dem Geehrten für die Unterstützung des Stifterverbundes als Stifter und Spender und die vielfältigen Kontakte von Studierenden und Doktoranden bei ihren Besuchen in den Fischerwerken und den anregenden Gesprächen im Museum in Waldachtal. Bei allen Kontakten wurde ein Aphorismus von Artur Fischer bestätigt: „Die Größe eines menschlichen Lebens besteht nicht darin, dass es Belohnung sucht, sondern dass es wirksam ist.“

Der Vizepräsident des Deutschen Patent- und Markenamts in München, Siegfried Dellinger, stellte in seinem Beitrag fest, dass durchschnittlich in den Jahren seit der ersten Patentanmeldung 1949 monatlich eine Erfindung entstanden ist und mehr als 6.000 Schutzrechte vergeben wur-

den. Er rief Artur Fischer zu: „Ihr Name steht für Kreativität und Erfindergeist, der sich mit Ihrem Blick für die Bedürfnisse des Marktes zu einem herausragenden Vermögenswert verbindet.“ Eine gute Erfindung zeichnet sich durch Lösungen aus, die nicht Selbstdzweck sind. Artur Fischers Werk umfasst eine unvorstellbare Bandbreite, die nicht in bestimmte Technikgebiete eingegrenzt ist. Dellinger ordnete diese Breite in sechs Gruppen:

1. Blitzlicht und Fotografie
2. Befestigungen (Dübel)
3. Medizintechnik
4. Fischertechnik
5. Vielfalt
6. Fischer-Tip

(Hier ist nicht der Platz, diese vielen Erfindungen näher zu beschreiben und zu würdigen. Interessierte Leser finden Näheres im Internet.)

Die Rundreise durch die Patente von Artur Fischer und den damit verbundenen Einblick in dessen Kreativität schloss Dellinger mit dem Hinweis, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des deutschen Patent- und Markenamts alles Gute für die Zukunft wünschen und gespannt auf die nächsten Erfindungen warten.

Zum Abschluss zeigte der Astronaut Ernst Messerschmid in seinem Festvortrag an vielen Beispielen aus der Raumfahrt, wie auch durch diese viel Neues in die Welt kommt. Die Zuhörer waren fasziniert von den Ausführungen des Physikers, der zurzeit das Institut für Raumfahrtssysteme der Universität Stuttgart leitet. Er stellte an vielen Beispielen eindrücklich vor, wie durch die im All betriebenen Forschungen Impulse für die Technikentwicklung gegeben werden, von denen die Gesellschaft besonders in den Bereichen Gesundheit und Umwelt profitiert.

Zum Abschluss seines Vortrags ermunterte Messerschmid die Studierenden, sich Artur Fischer zum Vorbild zu nehmen, der zeige, dass man nicht gleich zu den Sternen greifen muss, um die Welt zu verändern.

Werner Fischer

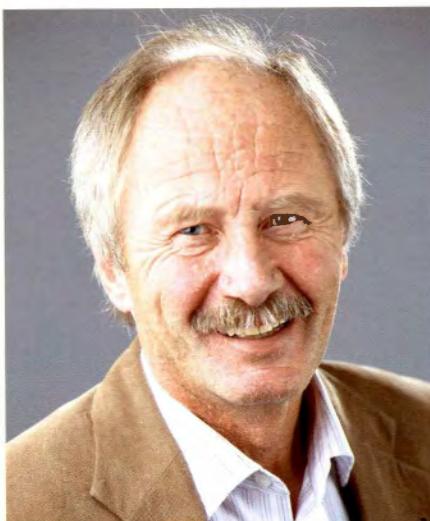
Ralph Werner hinterlässt Spuren

Mit dem abgelaufenen Sommersemester hat der Generationenwechsel im Fachgebiet Wirtschaftsinformatik wieder ein Stück Gestalt angenommen – mit Prof. Dr. Ralph Werner hat nach 62 Semestern ein weiteres Urgestein den aktiven Dienst beendet.

Ralph Werner, der am 2. Februar 1947 in Ettlingen geboren wurde, begann 1968 nach Abschluss des Gymnasiums in Ettlingen und einem zweijährigen Dienst als Zeitsoldat das Studium der Elektrotechnik an der TH Karlsruhe. Dieses Studium, das auch ein Semester am Institut National des Sciences Appliquées in Lyon mit einschloss, beendete er 1973 mit dem Abschluss als Dipl.-Ing. Nach einem kleinen Intermezzo von drei Monaten am Institut für Informationsverarbeitung in Technik und Biologie der Fraunhofergesellschaft in Karlsruhe begann er am 1.1.1974 als Systemprogrammierer beim Regionalen Rechenzentrum Karlsruhe. Er blieb dem Unternehmen bis zu seinem Wechsel an die Hochschule treu und avancierte dort über den Zwischenschritt als Gruppenleiter zum technischen Leiter. Berufsbegleitend fertigte er zwischen 1975 und 1978 außerdem noch seine Dissertation an.

Zum Wintersemester 1979/80 wurde Ralph Werner dann als Professor für die Lehrgebiete „Betriebssysteme und systemnahe Programmierung“ im Fachgebiet Wirtschaftsinformatik berufen. Seitdem war es nicht nur die Tätigkeit in der Lehre, mit der er seine Spuren hinterlassen hat. In Erinnerung bleiben auch die zahlreichen Ämter und Funktionen, in denen er der Hochschule gedient hat. Dabei ist es sicherlich wenig verwunderlich, dass er 24 Jahre in der Redaktion des FH-MAGAZINS mitarbeitete, davon sogar 14 Jahre als verantwortlicher Leiter, wurde ihm diese Leidenschaft

doch in die Wiege gelegt. Schließlich war sein Vater Josef über Jahrzehnte hinweg eine Institution in der Redaktion der BNN. Darüber hinaus war er aber auch vier Jahre als Prorektor und später dann sieben Jahre als Dekan des damals noch selbständigen Fachbereichs Wirtschaftsinformatik tätig, wo er maßgeblich zum heutigen Erscheinungsbild des Fachbereichs beigetragen hat. In seine Dekanszeit fiel



der Ausbau der Wirtschaftsinformatik auf eineinhalb Züge ebenso wie die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen. Dabei kam ihm wohl auch seine besondere Fähigkeit zugute, andere in die Arbeit an einem gemeinsamen Ziel einzubinden, sie sich als Teil eines großen Ganzen fühlen zu lassen und ihnen das Gefühl der Wertschätzung zu vermitteln.

Eine weitere prägende Eigenschaft von Ralph Werner ist es auch, sich nicht mit dem Status quo zufriedenzugeben und stets nach neuen Kontakten, Chancen und Möglichkeiten zu suchen. Die Wirtschaftsinformatik hat davon profitiert, weil aus dieser produktiven Unruhe letztlich Doppelabschlüsse mit der Universität Claude Bernard in Lyon und der Hoch-

schule Wallis in Sierre resultierten. Die Aktivitäten von Ralph Werner machten aber nicht an den Grenzen der Hochschule halt. Er ist ein Paradebeispiel für einen Hochschullehrer, dem die Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft nicht nur am Herzen lag, sondern dem sie auch immer wieder gelungen ist. So gründete er 1990 die „WERA Beratungsgesellschaft für Informationssysteme mbH“ als Spin-off der Hochschule. Das Unternehmen wuchs und gedieh, bis es schließlich 2004 mit einem größeren Partner fusionierte. Es gehört auch zu den besonderen Eigenschaften von Ralph Werner, dass er in allen seinen Aktivitäten seinen Nachfolgern stets ein bestelltes Feld hinterließ, auf dem die Arbeit nahtlos fortgesetzt werden konnte.

Neben dem beruflichen Leben hat er es trotzdem verstanden, auch ein vielfältiges Privat- und Familienleben zu genießen. Im Winter ist das Skifahren seine große Leidenschaft. Sie umfasst auch Hochgebirgstouren wie die Haute Route. Fast logisch ist es, dass im Sommer dann das Bergsteigen an erster Stelle steht. Seine Frau Roswitha, mit der er seit über 38 Jahren verheiratet ist, beendet zeitgleich mit ihm ihre berufliche Tätigkeit als Oberstudienrätin und tritt ebenfalls in den Ruhestand. Gemeinsam werden sie die Zeit nutzen, um ihren Hobbys noch intensiver nachzugehen.

Das Fachgebiet Wirtschaftsinformatik verliert einen geschätzten und beliebten Kollegen, der Schreiber dieser Zeilen darüber hinaus einen Zimmergenossen, der immer mit einem guten Rat zur Seite stand, und einen Skatbruder, dessen Stärke bei diesem Spiel – ganz im Gegensatz zum sonstigen Leben – beim Ramsch lag.

Franz Nees

Prof. Dr. Wolfgang Denk im Ruhestand

Mit Prof. Dr. Denk geht ein profilierter Geograph und Kartograph der Hochschule Karlsruhe in den Ruhestand. Vor zwanzig Jahren, im September 1990, kam er von der Universität Tübingen, an der er als Leiter der Kartographie im Sonderforschungsbereich 19 „Tübinger Atlas des Vorderen Orients (TAVO)“ tätig war und über theoretische und praktische Probleme der Atlaskartographie promoviert hatte, an die damalige Fachhochschule Karlsruhe. Sein Lehrgebiet Kartographie umfasste u. a. die Lehrfächer Kartenkunde, Kartenredaktion und -entwurf, Kartendesign und -herstellung sowie Thematische Kartographie.

Es zeichnet sich durch eine große Breite und unterschiedliche Lehrformen aus. Innovative Lehrformen entwickelte Prof. Dr. Denk zusammen mit Prof. Kern bereits in den Jahren 1997–2000 mittels interaktiver, multimedialer Lernprogramme in Lars-Projekten wie „Graphische Semiotik am PC“. Lehraufträge zur Atlaskartographie und Thematischen Kartographie an der Technischen Universität Dresden (1995–2004), der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (1994) sowie an der Universität Tübingen (1977–1993) ergänzten und erweiterten sein Lehrprogramm.

Prof. Dr. Denk setzte sich immer engagiert für die Studierenden seines Studiengangs ein. Er leitete über viele Jahre hinweg die Studienkommission Kartographie und entwickelte bzw. überarbeitete mit seinen Kollegen zusammen zahlreiche Studien- und Prüfungsordnungen.

Dabei waren ihm die konzeptionelle Weiterentwicklung des Studiengangs und die stärkere Nutzung

von Synergien in der Fakultät für Geomatik stets ein besonderes Anliegen.

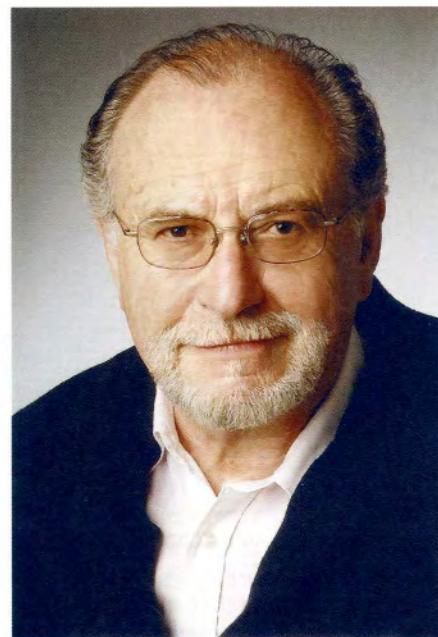
Als Studiendekan, Prodekan und Vorsitzender des Prüfungsausschusses übernahm er viele Jahre lang Aufgaben der akademischen Selbstverwaltung. Mit seiner ruhigen und ausgleichenden Art, kombiniert mit klaren Zielvorstellungen, gelang es ihm, den Notwendigkeiten und

Auch die Mitarbeit im Arbeitskreis „Kartographische Terminologie“ der Deutschen Gesellschaft für Kartographie mit der Bearbeitung der Lexika „Geowissenschaften“ sowie „Kartographie und Geomatik“ 2000 bis 2002 bedarf der Erwähnung. Essays und zahlreiche Atlaskartographiebezogene Stichwörter entstammen dort seiner Feder.

Seit 2006 ist Prof. Dr. Denk Mitglied im „Editorial Board“ der „Kartographischen Nachrichten – Fachzeitschrift für Geoinformation und Visualisierung“. Ein besonderes Anliegen ist ihm seit 1998 die Mitarbeit in der Jury für den Ravenstein-Förderpreis – ein Preis zur Förderung des kartographischen Nachwuchses in der Bundesrepublik Deutschland.

Prof. Dr. Denk stand neuen Entwicklungen stets aufgeschlossen gegenüber, ohne die traditionellen Kernkompetenzen seines Faches zu vernachlässigen. Der Fakultät für Geomatik und ihren Studierenden bleibt er durch die Übernahme von Lehraufträgen weiter verbunden. Sie dankt Prof. Dr. Denk herzlich für sein erfolgreiches Wirken an der Hochschule Karlsruhe und wünscht ihm weiterhin alles Gute.

Tilman Müller



Bedürfnissen der Kartographie an der Hochschule Karlsruhe Geltung zu verschaffen.

Zahlreichen Publikationen zur Atlaskartographie in deutscher und englischer Sprache zeugen von seinem fachwissenschaftlichen Engagement ebenso wie der langjährige Wissenstransfer in die Berufspraxis, beispielsweise durch diverse Gutachten für Firmen der kartographischen Praxis sowie für Land- und Finanzgerichte in Hamburg und München.



Professor
Dr. Stefanie
Regier

wurde zum Sommersemester 2010 in den Fachbereich Wirtschaftsinformatik berufen und vertritt dort den Bereich Marketing.

Nach dem Abitur absolvierte Stefanie Regier zunächst eine Ausbildung zur Bankkauffrau bei der Volksbank Worms-Wonnegau eG. Anschließend studierte sie Betriebswirtschaftslehre an der Johannes Gutenberg-Universität mit den Studien schwerpunkten Marketing, Organisation und Unternehmensführung. Bereits während ihrer Studienzeit arbeitete Frau Regier am Executive-MBA-Studiengang in Mainz mit.

Im Anschluss an ihr Studium nahm Stefanie Regier eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Marketing bei Prof. Dr.

Frank Huber an. Während und nach der Promotion arbeitete Frau Regier bei zhm & Associates GmbH, einer Strategie- und Managementberatung. Zunächst war sie als Methodenspezialist und Consultant mit dem Schwerpunkt Marktforschung, insbesondere Conjoint-Analyse tätig. Später übernahm sie die Leitung der Unit Produkt-, Service- und Preismanagement. In dieser Funktion war Stefanie Regier zuletzt mit diversen nationalen und internationalen Beratungs- und Marktforschungsprojekten betraut.

Erfahrungen in der Lehre gewann Frau Regier in ihrer mehrjährigen Tätigkeit an der Hochschule RheinMain. Neben der Lehrtätigkeit betreute sie dort auch empirische Praxisprojekte mit Studierendengruppen.

Frau Regier übernimmt im Fachbereich Wirtschaft die Veranstaltungen Marketing, Investition und Finanzierung sowie Marktforschung. Die Vermittlung betriebswirtschaftlicher Inhalte, aber auch deren sinnvolle Umsetzung in der Praxis sind wichtige Gründe für ihren Wechsel an die Fachhochschule. Die Forschungsinteressen von Frau Regier liegen in den Bereichen e-Marketing, Markenmanagement und Marktforschung. In diesen Bereichen möchte sie auch zukünftig Praxisprojekte mit Firmen bearbeiten. Das Fachgebiet Wirtschaftsinformatik begrüßt die neue Kollegin recht herzlich und wünscht ihr viel Freude und Erfolg bei ihrer neuen Arbeit und mit den Studierenden.

Andrea Wirth

Neue Mitarbeiter

1.3.2010			17.5.2010		
Klotz, Stefan	Akad. Mitarbeiter	IAF	Bissinger, Ute	Verw.-Ang.	VW-St
Neher, Denis	Akad. Mitarbeiter	IAF	1.6.2010		
Scholl, Fino	Akad. Mitarbeiter	IAF	Ben Said, Marouen	Akad. Mitarbeiter	IMP
Stahl, Stefan	Akad. Mitarbeiter	IMP	Emmerth, Andreas	Akad. Mitarbeiter	W
8.3.2010			Kist, Marius	Akad. Mitarbeiter	IMP
Fix, Guillaume	Akad. Mitarbeiter	AB	Leussa Kamaha, Emile Marcial	Akad. Mitarbeiter	IAF
Hecht, Thorsten	Akad. Mitarbeiter	MMT	Sikandar, Muhammad Sajid	Akad. Mitarbeiter	AB
15.3.2010			Wagasow, Roman	Akad. Mitarbeiter	IMP
Fritz, Florian	Akad. Mitarbeiter	IMP	Guth, Michael	Akad. Mitarbeiter	IZ
22.3.2010			Rohm, Thomas	Akad. Mitarbeiter	W
Bohnert, Christoph	Akad. Mitarbeiter	IAF	15.7.2010		
1.4.2010			Ratz, Christof	Akad. Mitarbeiter	IMP
Meier, Simeon	Akad. Mitarbeiter	MMT	1.8.2010		
6.4.2010			Bernhardt, Larisa	Verw.-Ang.	VW-Fin
Blum, Malte	Akad. Mitarbeiter	IMP	15.8.2010		
Tritschler, Daniel	Akad. Mitarbeiter	EIT	Huber, Marcel	Akad. Mitarbeiter	IMP
12.4.2010			1.9.2010		
Bauschert, Simon	Akad. Mitarbeiter	IWI-I	Hartwig, Judith	Akad. Mitarbeiterin	SCL
15.4.2010			Schrückel, Rebecca	Ausbildende	ÖBP
Schmid, Stefan	Akad. Mitarbeiter	IMP	Siegele, Navaho	Ausbildender	ÖBP
1.5.2010			Wolkenstein, Tamara	Akad. Mitarbeiterin	IWI-WI
Burkard, Dominik	Akad. Mitarbeiter	AB	Bruchmüller, Kellie	Lektorin	IFS
Vogt, Werner	Akad. Mitarbeiter	VW	Wille, Hannah	Akad. Mitarbeiterin	G
5.5.2010			Eckert, Michael	Akad. Mitarbeiter	MMT
Langer, Sven	Akad. Mitarbeiter	IMP	Melz, Blanca	Lektorin	IFS
16.5.2010					
Gurnik, Sabrina	Akad. Mitarbeiterin	IMP			

Welches Genus hat „Computer“?

Ein Student fragte: „Welchen Genus hat „Computer“?“

Anstatt einer Antwort teilte der Lehrer die Klasse in zwei Gruppen, Frauen und Männer, und beauftragte sie, selber zu überlegen, ob „Computer“ männlich oder weiblich sei. Jede Gruppe sollte dazu vier Gründe nennen, die ihre Ansicht unterstützen.

Die Männergruppe entschied, „Computer“ sollte definitiv weiblichen Geschlechts sein, denn:

- Niemand außer dem „Erfinder“ versteht die innere Logik.
- Die ursprüngliche Sprache, die Computer benutzen, um sich mit anderen Computern zu verständigen, ist für niemanden sonst zu verstehen.
- Auch die klitzekleinsten Fehler werden im Langzeitgedächtnis gespeichert und für späteren „Gebrauch“ aufgehoben.
- Sobald du dich zu einer/m Computer „bekannt“ hast, stellst du fest, dass du mindestens die Hälfte deines Gehalts für Zubehör ausgeben musst.

(Jetzt wird es noch besser!)

Die Frauengruppe dagegen entschied, dass „Computer“ männlich sein sollte, denn:

- Um überhaupt irgendetwas damit zu machen, muss man den Computer „anmachen“.
- Sie haben eine Menge „auf dem Kasten“, aber können trotzdem nicht selber denken.
- Sie sollen dir eigentlich bei der Lösung von Problemen helfen, aber die Hälfte der Zeit SIND sie das Problem.
- Sobald du dich für einen entschieden hast, musst du feststellen, dass du, wenn du nur etwas länger gewartet hättest, ein besseres Modell hättest bekommen können.

Die Frauen gewannen!! Und deshalb heißt es auch bei uns „der Computer“ ...

Impressum

magazin

der Hochschule Karlsruhe

Herausgeber:

Rektor der
Hochschule Karlsruhe
Technik und Wirtschaft

Gründungsherausgeber:
Hans-Dieter Müller

Schriftleitung:
Margot Weirich

Layout:
Margot Weirich

Anzeigen:
Margot Weirich

Titelbild:
Foto: Urheber Fotolia

Redaktionsschluss:
Wintersemester: 15. Dezember
Sommersemester: 15. Juli

Redaktion magazin

Moltkestr. 30
76133 Karlsruhe
Tel. 0721/925-1056
margot.weirich@hs-karlsruhe.de

Redaktion:

Christoph Ewert (W) verantwortlich
Holger Gust (GÖM), Dr. Joachim Lembach (AAA),
Dr. Michael Thiele (W)

Redaktionsbeirat:

Eugen Adrian Adrianowytzsch (AB), Dr. Norbert Eisenhauer (AB), Dr. Richard Harich (AB), Dr. Reiner Jäger (G), Dr. Andrea Wirth (IWI), Dr. Uwe Hanke (IWI), Dr. Otto Ernst Bernhardi (MMT), Dr. Dieter Höpfel (EIT), Dr. Roland Görlich (EIT), Dr. Rainer Griesbaum (W), Andreas Rieger (Verein der Freunde / PR)

31. Jahrgang / Nr. 6

Wintersemester 2010/11

Druck:

Greiserdruck GmbH & Co. KG, Rastatt

Auflage:

6.000

Erscheint jährlich zweimal zu Semesterbeginn

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Gewähr. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion dar. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung der Artikel vor. Fotos ohne Quellenangabe stammen vom jeweiligen Verfasser des Artikels. Nachdruck nur bei Quellenangabe und Zusendung von Belegexemplaren.

ISSN 1863-821X

Raffinierte Technik braucht kompetente und engagierte Mitarbeiter



MiRO zählt zu den modernsten und leistungsfähigsten Raffinerien Europas und mit rund 1000 Mitarbeitern zu den größten Arbeitgebern in der Region Karlsruhe.

Die Herstellung hochwertiger Mineralölprodukte ist ein komplexer Prozess, der hohe Anforderungen an die Planung, Steuerung und Instandhaltung der Anlagentechnik stellt.

Dafür brauchen wir kompetente und engagierte Mitarbeiter, die dafür sorgen, dass sowohl der Prozess als auch das Ergebnis unseren anspruchsvollen Qualitäts-, Sicherheits- und Umweltstandards genügen. Wenn Sie Ihr Wissen und Engagement in unser Team einbringen möchten, erwartet Sie bei MiRO ein interessanter Arbeitsplatz mit beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten.

Informieren Sie sich über unser Unternehmen unter www.miro-ka.de

**Mineraloelraffinerie
Oberrhein GmbH & Co. KG**

Nördliche Raffineriestr. 1
76187 Karlsruhe
Telefon: (0721) 958-3695
Personalbetreuung /-grundssatz /-recruiting
Frau Mónica Neumann





Ihre Freunde wissen nicht,
wo Bruchsal liegt?

**Sagen Sie einfach:
an der Spitze
der Antriebstechnologie.**



Menschen mit Weitblick und Schaffenskraft gesucht. Was halten Sie von einem Einstieg bei einem der führenden Spezialisten für Antriebstechnologie? Wir suchen Könner, Macher, Denker und Lenker. Menschen, die mit Kompetenz und Tatkraft Spitzenleistungen erbringen wollen, um gutes noch besser zu machen. Menschen, die die Möglichkeiten eines weltweit erfolgreichen Unternehmens ebenso schätzen wie seine familiären Wurzeln. Menschen, die täglich Mut und Einsatz zeigen für neue Ideen: für Getriebe, Motoren und Antriebssysteme, die in Zukunft Maßstäbe setzen werden. Menschen, die Visionen haben und wissen, wie man sie verantwortungsvoll verwirklicht. Menschen, die das Ganze sehen. Menschen wie Sie? Herzlich willkommen bei SEW-EURODRIVE.